



Der Achetringeler

CHRONIK LAUPEN, NEUENEGG UND MÜHLEBERG

INHALTSVERZEICHNIS

Neujahrsgruß des Nachtwächters	967
Nach dem 5. März 1798	968
Wi me albe gwöschet het	975
Martin Lauterburg	977
Zur Einweihung des neuen Filialgebäudes der Ersparniskasse des Amts- bezirkes Laupen in Neuenegg	979
Die Laupener Bürgerhäuser	982
50 Jahre Polygraphische Gesellschaft Laupen	984
Ernst Schmid †	987
Jakob Teutsch †	987
Das Jahr	988
Laupen-Chronik	989
Neuenegg-Chronik	992
Mühleberg-Chronik	994
Zeitlupe: neuste presse	996

Kleider und Stoffe

kauf man am besten bei

ZINGG in Laupen

Das Geschäft der großen Auswahl und der günstigen Preise



P. Wasserfallen, Tapezierer Laupen

Bettwaren, Polstermöbel, Vorhänge
Teppiche, Bodenbeläge



Restaurant Hirschen Laupen

HANS RUPRECHT

Allen unseren Gästen von nah und fern entbieten wir unsere besten Neujahrsgrüße

Zum Jahreswechsel entbieten wir der werten Kundschaft viel Glück und Segen

Martin



FAMILIE VÖGELI
SCHUHHANDLUNG LAUPEN



In der

DROGERIE WISMER

KRÄUTERHAUS, SANITÄTSGESCHÄFT, PHOTO, FARBWAREN, SÄMEREIEN, SPEZEREIEN
werden Sie stets gut bedient

Metzgerei F. Hostettler, Laupen

Telephon 94 71 17

prima Fleisch und Ia. Wurstwaren

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet seiner werten Kundschaft



Reinhard Wysser jun.
dipl. Malermeister
Laupen



Familie A. Studer-Schneider dankt den treuen Kunden und wünscht allen alles Gute zum neuen Jahr

RESTAURANT STERNEN Laupen

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet den werten Gästen
ERNST RYTZ-SCHMID
Wirtschaft Kriechenwil

Sand und Kies

AG für Sand- und Kiesverwertung
Laupen, Tel. 94 71 60

Betonkiese

Strassenkiese

Sande

Wandkies

Alle Sorten in Ia. Qualität und Siebung

Geleiseanschluss

Auflademaschinen

Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche entbietet

Heizung - Lüftung Sanitär - Spenglerei
Fritz Zimmermann jun. Ing. HTL Laupen

DER ACHETRINGELER

LAUPEN NEUENEGG UND MÜHLEBERG

Herausgeber: Achetringeler-Verlag, 3177 Laupen, Postcheck 30-11093 Nr. 43 - Silvester 1968

Neujahrsgruß des Nachtwächters.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen: Die Uhr het jeso zwölfi gschlagen,
So mueß ich euch ds Nüwjahr ytragen.

Wem ich's zuert ytragen thu,
Ehrlamer Historiker, das bisch du.

Was du von fröcher schrybst, das stimmt!
Ouch wenn's hüt niemer wundernimm.

Wem ich's zum andern ytragen thu,
Ehrlamer Värklirünzler, das bisch du.
King kannst hüt Wörli zämenlymen,
Dann in der Kunst mueß nütmeß rymen!

Wem ich's zum dritten ytragen thu,
Ehrlamer Zeichner, das bisch du.
Was du mit dynem Griffel gspalisch,
Ißch mängem Chnory zu wenig klaffisch!

Wem ich's zum vierten ytragen thu,
Ehrlamer Redakter, das bisch du.
Ein Tär, so chuum ze bruuchen wäri,
Verbeskerst - wupp! - du mit der Schäri!

Wem ich's zum fünften ytragen thu,
Ehrlamer Setzer, das bisch du.
Schon mancher die Geduld verlor,
Weit: Bärndütsch kommt ihm spanisch vor!

Wem ich's zum sechsten ytragen thu,
Ehrlamer Loufbueb, das bisch du.
Am d' „Achetringeler“ zu verkouffen,
Söttisch treichelnd du düer d' Gassen louffen.

Wem ich's zum letzten ytragen thu,
Ehrlamer Läser, das bisch du.
Du liefest viel, bald dort, bald hier,
Doch gäll, halt lieber nüt von dier!

Drum Läser sang den Keigen an,
Es folg der Loufbueb, der Setzer dann,

Redakter, Historiker, Zeichner und mehr
Wöll'n im nüwen Jahr leben zu Gottes Ehr.

Nach dem 5. März 1798

Bilder aus der Geschichte des Amtsbezirkes Laupen in den Jahren 1798 bis 1803 (1. Fortsetzung)

Hans A. Michel

Aus Platzgründen mußte im letztjährigen Achetringeler der Schluss der ersten Bilderfolge «Die unmittelbaren Auswirkungen des Krieges gegen die Franzosen» zurückgestellt werden. Das war insofern ein Vorteil, als in der Zwischenzeit ein paar kaum bekannte Bilder aus jener Zeit beigebracht werden konnten. Wir machen die Leser auch darauf aufmerksam, daß eine dem vorliegenden Thema zeitlich vorausgehende Studie über das Regiment Sternenberg im Feldzug gegen die Franzosen zum Anlaß des 50. Neueneggsschießens im März 1969 in Heft 1 der «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» veröffentlicht wird. Es handelt sich um einen Bericht über die Schicksale der Milizen aus dem Laupenamte.

Kriegsschäden und Plünderungen

Anlässlich der Kapitulation Berns sicherte General Schauenburg die Schonung von Leben und Eigentum zu. Die Wirklichkeit sah anders aus. Es ist nicht leicht, sich vom tatsächlichen Ausmaß der Plünderungen ein wahrheitsgetreues Bild zu machen. Die mündliche Überlieferung vereinfacht gerne und läßt den Feind «alles» rauben. Und doch ist gerade für die unmittelbaren Anwohner des Kampfplatzes vom 5. März dieses «Alles» der Ausdruck für das Übermaß an Leid, das da über sie hereinbrach.

Daß in Neuenegg schon in der Morgenfrühe die Gefallenen des nächtlichen Rückzugsgefechtes völlig ausgeraubt wurden, wissen wir aus den Berichten der gegen Mittag wieder vordrückenden Berner. Was aber geschah in den Bauernhäusern von Neuenegg bis auf den Landstuhl hinauf? Emanuel Lüthi berichtet vom kranken Greis Streit zu Natershaus, den die Franzosen im Bett erschossen haben sollen, weil er seine Silberuhr nicht freiwillig hergeben wollte. Daraufhin räumten sie das Haus aus, schleppten Eßwaren, Kochgeschirre und Wertsachen ins Feldlager und benützten die Gelegenheit, ihre verlausten Hemden mit währschaftem Berner Bauernleinen einzutauschen. Wie weit diese Nachricht bloß auf mündlicher Überlieferung beruht, ist nicht nachzuprüfen; auf allen Verzeichnissen von Gefallenen ist jedenfalls keiner namens Streit aufgeführt. Dagegen wurde im Dorf der aus Heimenhausen stammende Öler Hans Jakob Ingold hingemordet, weil er als Gefangener versuchte, sein Geld zu flüchten. Daß auf der Suche nach Wertgegenständen Schränke und Tröge aufgerissen oder zerschlagen wurden, versteht sich von selbst.

Eine willkommene Beute dürfte den Franzosen jener Stabs-Bagagewagen gewesen sein, der den Sold des in Laupen stehenden Bataillons Langhans enthielt. Beim Angriff auf die Stadt in der Frühe des 5. März hatte das Pferd Reißaus genommen, worauf man beim eiligen Rückzug den Wagen nicht weiter als bis in die Gegend von Neuenegg brachte. Als ihn später Fuhrleute suchten, fanden sie das ausgeplünderte Gefährt beim Haus des Statthalters von Neuenegg. Von den 400 Kronen und allem weitem Inhalt lagen nur noch ein paar Kleidungsstücke darin.

Eines ist nicht zu vergessen: Jeder Armee folgen menschliche Hyänen; gelegentlich sind es sogar eigene Landsleute. Nicht jede Untat darf daher dem Feind zugeschrieben werden. Das beweist uns eines der wenigen schriftlichen Zeugnisse über die Plünderungen im Dorfe Neuenegg. Es stammt aus der Feder des im Straßacker wohnenden Johannes Flühmann, der 1798 zum «Gemeindepräsidenten» aufrückte. Wir werden dem Manne noch des öfteren begegnen. Der Brief ist freilich erst 30 Jahre nach den Ereignissen niedergeschrieben worden:

«Da wir den 5^{ten} Merz morgens zwey Uhr vom Find überfallen wurden und weichen mußten und mein Haus in der Mite im Schlacht Fäld war, wurde es Rein ausgeplündert, eine Orgel zernichtet, Schäft und Trög, zwei Ordonanzgewehr nebst drey Stuzeren zerschlagen (:damahls ware ich noch wohlhabend:). Da litte ich einen Schaden nach einer gemachten moderaten Schazung Fr. 1500.-. Dan wo der Find nachher in den Canton Freiburg zurück getriben ward, haben die Dieben in der Gemeind, was noch übrig geblieben, vollauf gestohlen. Alles Tuch und Bethgewänd ware dahin; nur noch die Kleider und das Hemt am Leib hate jede Persohn im Hause übrig». Daß Tuch und Bettwäsche weggamen, erklärt sich ganz einfach: Leinene Tücher dienten als Verbandstoff, Decken als Transportmaterial für Verwundete; man stand ja noch zu Anfang des Monats März. Man darf also die Wegnahme von Bettzeug nicht durchwegs als französische Plünderungen darstellen.

Eine Eingabe, die Hans Mader aus dem Dorfe Neuenegg am 24. April 1798 an die Kantonsbehörden richtete, läßt noch mehr Einzelheiten erkennen und gibt auch über den damaligen Hausrat Aufschlüsse. Mader hatte verloren: 2 Röcke, 2 Westen, davon eine goldgelbe aus Scharlach und eine aus braunem Guttuch, 8 Hemden, 5 Fürtücher, 2 seidene Halstücher, 1 Paar Wollstrümpfe, 1 Paar Schuhe, 1 Waage, 1 Kaffeemühle, 10 Pfund Speck, 1 grünen Bettumhang, 1 Stadtwachtuniform samt Hose, Weste und Gamaschen, 3 Schermesser, 3 Schnupftücher und ein blaugestreiftes Kopfkissen; alles zusammen etwa 40 Kronen wert. Dazu kamen 16 geraubte Neutaler oder 25 Kronen 15 Batzen, die heute ungefähr 700 bis 800 Franken wert wären.

Der bei Neuenegg mitkämpfende Grenadier Rudolf Bürgi berichtet in seinen Erinnerungen, wie er auf dem Heimweg nach Bremgarten ausgeplündert wurde: «Ich wurde, einzeln daherkommend, in der Nähe von Weiermannshaus beim ersten feindlichen Posten entwaffnet und ging dann gelassen dem großen Bremgarten nach; es war Nacht, als ich auf der Straße von Bern nach der Neubrücke anlangte; da wurde ich angefallen und beraubt. Von allem, was meinen lieben Befreiern im geringsten anständig war, wurde ich befreit; ja damit auch die Haare frei würden, nahmen sie sogar auch mein Zopfband, denn es sollte ihren Proklamationen zufolge alles frei werden.» Zerzaust und ausgeplündert kam er zur Brücke, wurde aber nicht durchgelassen. So mußte er die Nacht hungernd im Wirtshaus verbringen, weil auch dieses von den Franzosen leergefressen worden war. Am folgenden Morgen konnte er dann durch zu seinen Eltern in Bremgarten.



Der Landsturm

Nach dem 1798 gemalten Aquarell des Malers und Artilleriehauptmanns Franz Niklaus König, gestochen von H. Lips (Helvetischer Almanach 1799, Frontispiz)

Tabelle 3 Kriegsschäden von 1798 (Staatsarchiv, Helvetik, Specialia Mp. 3)

Munizipalität	Ferenbalm	Frauenkappelen	Laupen	Mühleberg	Neuenegg	Bern. Kerzers	Total
Datum	30. April	23. April	26. April	28. April	20./27. April	4. Mai	
Präsident	Rufener (von Biberen)	Christian Hänggeli	Daniel Balmer	Rudolf Ernel	Johannes Flühmann	Jakob Brauen	
Sekretär	Räber (von Biberen)	Christian Marthaler	Samuel Ruprecht	Dietrich	Johann Dubach	Peter Hurni	
1. Geld und Wertsachen	1484	Nicht im Detail ausgesetzt	1396	1781	4477	683	9821
2. Gebäude, Liegenschaften	990		300	949	712	0	2951
3. Mobilien (Hausrat, Werkzeug)	5519		1283	3063	12592	550	23007
4. Naturalien (Vorräte)	1723		1116	2514	3685	10	9048
5. Vieh	349		320*	25 St.	333*	0	1002
6. Pferde	1689		626	18 St.	2863**	132	5310
7. Besonderes (Staatsgut)				353			353
+ Total Frauenkappelen		7111					7111
Total Kronen	11 754	7111	5041	8660	24662	1375	58 603

* je 4 Stück

** 22 Stück

Die helvetischen und die kantonalen Behörden gaben sich der Hoffnung hin, der angerichtete Schaden könne vergütet werden. Jede Munizipalität erhielt ein vorgedrucktes Formular zugestellt, das bis Ende April 1798 der kantonalen Verwaltungskammer zuzustellen war. Fast alle Gemeinden des damaligen Kantons reichten die Liste fristgerecht ein. Wir geben in Tabelle 3 eine summarische Zusammenstellung über die Kriegsschäden im Laupenamte wieder. Die Zahlen sind auf ganze Kronen gerundet worden.

Den Angaben für Mühleberg mußten für die Viehverluste noch insgesamt bei 4000 Kronen zugefügt werden. Zudem ist es unsicher, ob die aus Gümnenen, dem Sitz der damaligen Munizipalität, eingesandte Liste die ganze Gemeinde Mühleberg umfaßte. Rechnet man für eine alte Bernkrone etwa 25 bis 35 heutige Franken, so belief sich der Gesamtschaden im Amte Laupen schon nach anderthalb Monaten auf etwa 2 Millionen Franken.

Aus der Tabelle ersieht man auch, daß Neuenegg weitaus am schwersten mitgenommen wurde. Auf kantonalem Boden wurde es nur von den neun folgenden, meist größeren Orten übertroffen: Bern 130000 Kronen, Jegenstorf 62000 Kronen, Köniz 53000 Kronen, Bolligen und Bümpliz je über 40000 Kronen, Nidau und Umgebung 36500 Kronen, Lengnau, Büren und Herzogenbuchsee je zwischen 25000 und 30000 Kronen. Dabei hatten die Gemeindebehörden von Neuenegg erst noch bei 4000 Kronen offensichtlich übertrieben scheinende Ansprüche zurückgewiesen. Doktor Johannes Dubach, nicht der Gemeindegemeinderichter gleichen Namens, stellte nämlich seinen Krämerladen für 1300 Kronen, seine Arzneimittel in der Apotheke und die zerstörten Schriften mit je 1000 Kronen in Rechnung. Der Bärentwirt Bendicht Marthaler forderte 150 Kronen für einen Bettumhang und 160 Kronen für ein «gemahltes Tablo» (Tableau!), also ein Gemälde. Einer namens Niklaus aus Worben hatte es verstanden, dem Wirt 1000 Kronen zu retten, die er ihm dann zurückerstattete. Dennoch gab der Wirt noch weitere 600 Kronen Bargeldverlust an.

Am 23. April lobte die Verwaltungskammer die Munizipalität mit dem folgenden Brief: «Mit wahren Vergnügen und Wohlgefallen haben wir, Bürgere Munizipalbeamte, Euere rechenschaftliche und pflichtmäßige Anzeige ersehen, daß einige Partikularen zu Neuenegg ihren erlittenen Kriegsschaden so übermäßig hoch und auffallend übertrieben angeben, daß nöthig wäre, solchen durch einen theuren Eid von ihnen bestätigen zu lassen. In Verdankung und Belobigung Eueres redlichen Eifers wollen wir zwar, da es noch um keine Vergütung zu thun, einstweilen keinen Eid abfordern, tragen Euch aber auf, diese Persohnen ernstlich zu vermahnen, ihren erlittenen Schaden nach Ehr und

Gewissen in Treu und Wahrheit anzugeben, ihren Angaben dann Euere pflichtmäßigen Bemerkungen beizufügen, da sich dann die Verwaltungskammer vorbehalten, solche seiner Zeit genau untersuchen diejenigen, welche falsche oder offenbar übertriebene Angaben gemacht hatten, nach Verdienen bestrafen zu lassen.»

Trotz dieses guten Willens der Kantonsbehörden blieben die Verzeichnisse ohne Wirkung. Wer hätte bei den leeren Kassen und steigenden Ausgaben an die 30 Millionen für Kriegsschäden im alten Bernbiet, von dem zudem Thun und das Oberland abgetrennt waren, aufbringen sollen!

Ein sehr beliebtes Plünderungsobjekt waren Wein und gebrannte Wasser. Nur zu leicht verfällt man auf die Idee, diese Getränke hätten bloß als Stimulans für die Soldaten gedient. Wie schon zur Zeit des barmherzigen Samariters fanden alkoholische Getränke Verwendung als Desinfektionsmittel. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß in den Märztagen 1798 Wein und Schnaps weitherum eine Rarität bildeten. Das illustriert uns das Verzeichnis von Forderungen, welches der Bürger Chirurgus Friedrich Locher, Pintenschekwirt zu Laupen, am 14. März durch den noch auf dem Schloß anwesenden Landvogt Gottlieb von Diesbach nach Bern einsandte. Für 550 Maß (ca. 920 Liter) weißen und roten Weines und einen 65pfündigen Emmentaler Käse, die ihm vom Abend des 4. März bis zum Ende des Gefechtes abhanden gekommen waren, forderte Locher 221 Kronen Entschädigung. Er schreibt dazu: «Der tit. Bürger Comandant von Wattenwyl ertheilte den Befehl seinen Leüthen oder Truppen, den Wein einzumessen unter dessen versprochener Bezahlung. Allein alles kam im Sturm daher, daß die Leüth im Haus die Meisterschaft niederlegen und, um ihr Leben zu fristen, geschehen lassen mußten, was den [bernischen] Soldaten gefiel, welche zwar während dessen sie den bemelten Wein und Käs fortnahmen, meine Leüth vertrösteten, alles werde bezahlt werden. . .». Locher selber stand zu dieser Zeit als Chirurg-Major im Treffen zu Neuenegg, wo er 20 Blessierte behandelte. Für die dabei verwendeten 10 Maß Wein verrechnete er weitere 3 Kronen 15 Batzen, je 4 Kronen noch für Arzneimittel und vier Tage Dienst. Die Notlage Lochers war wirklich schlimm: Er hatte den Wein bei seinem Lieferanten selber noch nicht bezahlt.

Man darf nun auch wieder nicht annehmen, aller Wein habe etwa bloß medizinischen Zwecken gedient, jedenfalls nicht die 353 390 Maß oder rund 5890 hl, welche die Franzosen im Berner Kornhauskeller konsumierten und damit einen Verlust von fast 300000 alten Schweizerfranken anrichteten.

Wein war damals ein Getränk, das zur täglichen Ration des Soldaten gehörte. Als in der Morgenfrühe des 5. März Graffen-

ried seine Truppen in Bern zum Gegenangriff sammelte, wurde an der Spitalgasse ein Keller aufgebrochen und ein Lagerfaß angestochen. Nach dem Abmarsch nach Neueneegg fehlten darin 1500 Maß oder 2500 Liter Weißwein; es traf demnach auf jeden Kämpfer gut einen ganzen Liter. Der im obern Sali des «Bären» zu Neueneegg stehende Spruch: «Bevor d'Franzose hei Schleg übercho, hei si im Bäre Zimis gno» würde also eher auf Berns Spitalgasse passen; denn die Zecher vom Vorabend in Neueneegg hatten nächtlicherweile von den Franzosen selber Schläge eingesteckt.

Wie sich die örtlichen Behörden möglichst rasch um die Rückkehr zu geordneteren Verhältnissen bemühten, ersieht man aus einer Mitteilung aus Neueneegg an die provisorische Kantonsregierung. Ein von den Franzosen befreiter Schallener hatte sich herumgetrieben und dabei Geld gestohlen. Auf der Landgarben bei Forsthüter Blatters Haus war er verhaftet, vom Munizipalrat verhört und am 18. März nach Laupen ins Gefängnis überführt worden. Was aber wollte man gegen die Franzosen tun, wenn sie mit den Waffen drohten? Wer Widerstand leistete, mußte für sein Leben fürchten.

Einquartierungen und Dorfwatchen

Nach der Kapitulation Berns zog Frankreich einen Teil seiner Truppen zu anderweitiger Verwendung ab. Der Oberkommandierende Brune verließ Bern Richtung Murten am 28. März in einer Kutsche, die er sich beim Schultheißen von Müllinen «ausgeliehen» hatte. Vor den Toren der Stadt schon brach ihr eine Achse, eine Folge der mitgeführten Beute in Silber und Gold.

Im Kommando rückte der Sieger von Fraubrunnen und Grauholz nach, der Elsässer Schauenburg, der nachmals die Aufstände in Schwyz und in Nidwalden blutig unterdrückte. Zurück blieb auch eine Armee von über 30000 Mann mit 2500 Pferden, die es nun auf längere Zeit unterzubringen und zu verpflegen galt. Dabei kam das verhaßte Bern besonders zum Zuge. Im August 1798 waren in diesem Rumpfkanton mehr als 14000 Franzosen untergebracht.

Aus einem Bericht des Distriktstatthalters Balmer vom 26. Mai 1798 vernehmen wir etwas über die Stimmung, die die Besetzung im Volke hinterließ. Die für das Neue eintretende Gesinnung des Schreibers dürfte die wahren Gedanken etwas beschönigt haben. Balmer schreibt: «In genauster Prüfung der mir von tragenden Amts wegen aufliegenden Pflichten habe schon mit meiner Erwehlung als Distriktstatthalter auf alles dasjenige gefaßt geachtet, wozu mich Ihre Zuschrift vom 18. diß Monats insbesondere aufmerksam macht. Ich suchte den Gesinnungen des Volkes dieses Distrikts sammt und sonders über die Helvetische Verfassung nächst möglich bekannt zu werden, ob einige Aufwühlung von Gegenrevolution, der öffentlichen Ruhe, Ordnung, Sicherheit der Persohnen und des Eigenthums zuwider laufende Bewegungen gemacht werden, spürte aufs strengste nach und konnte bisher nichts entdecken, das so etwas vermuthen ließ. Nur hie und da bemerkte einigen Unwillen über die zu große Last und Beschwerden der aufgefallenen fränkischen Truppen, sonderheitlich der Gemeinden Laupen und Neueneegg, weil diese seit dem Einzug der fränkischen Truppen in die Schweiz biß leztverflossene Wochen beständige Einquartierungen hatten; allein da ihren an mehreren Orten gewagten übermäßigen Forderungen ja gar Mißhandlungen durch Verfügungen ihrer Gewalthaber Schranken gesetzt worden, so hat sich auch dieser Mißmuth gestillet und das Volk wäre allem Anschein nach nicht nur beruhig(t) und zufrieden, sondern würde sich sicher sehr willig und gut in gegenwärtige Zeitumstände zu schicken wissen, wenn einst die Franken das Land geräumt hätten, welches wie ich bemerkt habe, auch der Wunsch unserer benachbarten Freiburger ist: Um so da mehr, weil die einfachen und stillen Gemüthsarten der Helvetier mit den Fränkischen so sehr verschieden sind.

Das ist, was ich Ihnen für dißmahl über diesen wichtigen Gegenstand zu überschreiben weis; mit der theuren Versicherung, daß ich mich stets äußerst bestreben werde, jede Verordnung und dero Befehle pünktlich zu exequieren [= auszuführen], um dieselben zum Besten des Landes aufrecht zu erhalten.

Republikanischer Gruß.

Der Statthalter des Distrikts Laupen

Johannes Balmer

Im Nahmen desselben
Gerichtsschreiberey Laupen»

Welche tatsächlichen Lasten aus den Einquartierungen der Franzosen einer Gemeinde erwachsen konnten, zeigt uns eine Beschwerdeschrift der Munizipalität Neueneegg, die mit sieben weitem aus dem Bernbiet am 10. November 1798 über die Kantonsbehörden an die helvetische Regierung weitergeleitet wurde. Ende März erschienen im «Bären» Neueneegg fünf französische Husaren, die sich da auf Befehl des Generalquartiermeisters Durant während 17 Tagen wohl verpflegen ließen. Ein andermal erzwangen sich zehn Berittene mit dem Säbel in der Hand ein Morgenessen und die Fouflage für ihre Pferde. Am 1. Juli langten 120 Husaren an, welche sich nicht mit ihren Normalrationen begnügen wollten. Nach Drohungen und sogar blutigen Tätlichkeiten mußte die Gemeinde eine Woche lang täglich 15 Batzen pro Mann zuschießen. Anschließend blieben 43 Tage lang 15 bis 20 Husaren zurück, die in gleicher Weise wirtschafteten und im Tag «nur» 11 Batzen «Zulage» verbrauchten. Ihnen folgten während zwei Wochen sieben Husaren und eine Woche lang zwölf. Als die Behörden den kommandierenden Offizier um Beistand und Abhilfe angingen, erfuhren sie, daß der Leutnant selber den Befehl zu dieser Verpflegungszulage erteilt hatte. Die Husaren wurden dann von Dragonern abgelöst, die während 17 Tagen weitere 52 Kronen kosteten, so daß die Gemeinde schließlich einen Totalschaden von 1156 Kronen 24 Batzen ausweisen konnte. Umgerechnet in heutige Beträge dürften das 30000 bis 40000 Franken sein.

Ausgerechnet der helvetische Direktor Laharpe, der am Einmarsch der Franzosen maßgeblich beteiligt war, leitete die Beschwerden an den Polizeiminister weiter, wo sie angesichts der Ohnmacht gegenüber dem Sieger archiviert wurden. Ob Laharpe wohl vom Inhalt der Schriften Kenntnis genommen hat? Jedenfalls sollte auch er am eigenen Leib erfahren, daß man die Geister, die man ruft, so leicht nicht wieder los wird.

Neueneegg ist bei weitem nicht das einzige Beispiel. Aus zeitgenössischen Erhebungen wissen wir, daß allein bis zum 1. Mai 1798 die Franzosen über 10000 Kronen «requirierten», die zur Hauptsache der Bezahlung ihrer Wirtshausschulden dienten. Obschon General Brune die provisorischen Behörden schon am 8. März anwies, auf keine Requisitionen einzutreten, die er nicht unterschrieben oder bewilligt habe, erpressten französische Offiziere und Soldaten innert zwei Monaten im Bernbiet die folgenden Rationen (in amtlich erhobenen, gerundeten Zahlen):

Rationen an	Mit selbstausgestellten Gutscheinen	Ohne Bon
Brot	100 000 R.	211 000 R.
Fleisch	158 000 R.	231 000 R.
Wein	8 000 R.	137 000 R.
Heu	33 000 R.	34 000 R.
Haber	25 000 R.	26 000 R.

Dazu kamen insgesamt 4201 Pferde.

Beim Nachfolger Schauenburg hagelte es von Protestschreiben der Munizipalitäten. In einer Publikation an die Berner vom 22. September 1798 zog sich dieser auf die einfachste Weise aus der Sache, indem er die Schuld an den Vorkommnissen kurzerhand den Gemeinden zuschob: Hätten sie sich doch gemäß seinen

Befehlen geweigert, den französischen Truppen mehr als das vorgeschriebene Maß abzugeben, und dem General von den Übertretungen Meldung getan. Von den drohend geschwungenen Säbeln der Forderer schien er nichts zu wissen.

Am 11. November 1798 erging vom «fränkischen Obergeneral» die Weisung, es müßten zur Sicherung der französischen Durchmärsche auf den Hauptstraßen Dorfwatchen aufgestellt werden. Die Mannschaften dafür hatten die Anstößergemeinden zu stellen. Für das Laupenamt mit den beiden Hauptachsen Bern-Freiburg und Bern-Murten sah man fünf Posten vor, je einen im Wangental und in Neueneegg, in Frauenkappelen, Gümnenen und in Biberen. Jeder Posten bestand aus einem Offizier und sechs Mann, die durch Patrouillengänge den fremden Truppen Schutz und Geleit zu gewähren hatten. Da die Waffen «beim Übergang entweder verloren, zerschlagen oder von den französischen Kommandanten abgefordert» worden waren, suchte Statthalter Balmer um die Lieferung von Gewehren mit Bajonetten, Taschen und scharfen Patronen nach. Für Neueneegg weiß man, daß neun Gewehre abgegeben wurden. Als Wachtlokal diente die Zollstätte.

Laupen wollte nicht zurückstehen und verlangte einen sechsten Posten für sich, freilich mehr zum Selbstschutz. Im Gesuch vom Januar 1799 lesen wir, es könnten bei den starken Truppen- und Rekrutenmärschen sehr leicht Soldaten, Rekruten und «sonst anderes Gesindel» von den Hauptstraßen abkommen und bei den zerstreut wohnenden Leuten Diebstähle und dergleichen Mißliebigkeiten begehen, wie das schon vorgekommen sei. Wir werden das im spätern Abschnitt über das Schloß Laupen bestätigt finden. Laupen erhielt seine «Stadtwatche» von sechs Mann und einem Unteroffizier samt Bewaffnung.

Die Neueneegger legten dieses Vorgehen anders aus. Um dem «fast zu Boden gestreckten und verheerten Neueneegg» zu helfen, forderte die hiesige Munizipalität die finanzielle Beteiligung von Oberbalm und Laupen an den Kosten der Dorfwatche von Neueneegg. Laupen habe nur eine eigene Wache aufgezogen, um sich dem Begehren von Neueneegg zu entziehen. Man kann sich denken, wie eifrig der Laupener Distriktstatthalter Balmer, der die «Stadtwatche» angefordert hatte, das Gesuch befürwortete. Auch Oberbalm, das damals zum Distrikt Laupen gehörte, lehnte ab.

Noch in einer andern Richtung beklagte sich Neueneegg: Wünnewil patrouilliere nicht bis an die Sense, so daß keine durchgehende Kette von Wachen bestehe. Inzwischen hatte der Kriegsminister verfügt, nicht mehr nötige Wachen in eigener Verantwortung aufzuheben. Neueneegg erhielt die Erlaubnis, seinen Bestand auf die Hälfte zu reduzieren.

Mißhandlungen

«In diesem Moment erhalte ich die Nachricht, daß der Brigadier der 2. Kompagnie des 9. Dragonerregimentes, der in Neueneegg einquartiert ist, eine arme schwangere Frau derart mißhandelt hat, daß für sie unliebsame Folgen befürchtet werden müssen . . . Es ist nur zu wichtig, daß derartigen Ausschreitungen ein Ende bereitet wird; damit ich dessen völlig gewiß sei, Bürger Platzkommandant, werden Sie die notwendigen Maßnahmen treffen, um den Fehlbaren zu ergreifen und zu strafen.» Mit diesen deutlichen Ausdrücken wandte sich Regierungsstatthalter Tillier am 25. Oktober 1798 in französischer Sprache an den Platzkommandanten von Bern, Lefebvre.

Was war geschehen? Wir entnehmen diese Einzelheiten den Protokollen des Munizipalitäts-Sekretärs Johann Dubach, der im Beisein des Agenten Flühmann am 23. Oktober 1798 im «Bären» Informationen einzog und die Mißhandelte verhörte sowie dem Bericht des Chirurgen Johann Dubach. Diese Berichte sind von Distrikts-Statthalter Balmer an Kantons-Statthalter Tillier übermittelt und umgehend behandelt worden. Maria Schneider, die Gattin des Drechslers Hans Schneider,



BRUNE.

General Brune, wenig bekanntes Medaillon aus dem «Revolutions-Almanach» von 1803 (vgl. Achetringeler 1967, S. 938)

gebürtig von Neueneegg, war als Tagelöhnerin im Wirtshaus im Begriff, vor der hintern Küchentüre «Köhli für das Z'morgen» zu rüsten. Da trat zu ihr Herr Brigadier Quiétant und stieß die hochschwangere Frau mit einem Stecken mehrmals gegen den Leib. Sie wehrte ab. Dabei verletzte sich der weiterhin zudringliche Offizier offenbar am Rüstmesser. Wütend gab er der Frau einen Stockhieb auf den Bauch und einen über den Arm und verabreichte ihr einen Fußtritt in die Geburtsteile. Schreiend floh Maria in den Gang, wo der Unhold sie einholte und weiterhin mit Schlägen und Tritten mißhandelte. Wundarzt Dubach stellte am Hinterkopf eine zolllange Wunde jedoch ohne Schädelbruch fest. Die Arme stand starke Schmerzen aus, zumal sie noch an einem frühern Leistenbruch litt.

Ob der Platzkommandant von Bern irgendwelche Maßnahmen gegen den fehlbaren Dragoner-Offizier ergriff, läßt sich nicht mehr feststellen. Wir nehmen aber an, daß nichts geschah; denn die Korrespondenzen des Platzkommandanten jener Tage zeigen andere Probleme: Versorgung seiner Wachtsoldaten mit warmen Mänteln, Beschaffung von Brennmaterial für die Wachtlokale und dergleichen. Die Folgen der Mißhandlung waren für Mutter und Kind offenbar nicht lebensgefährlich gewesen. Am 3. Februar 1799 wurde in der Kirche Neueneegg getauft Maria Schneider, des Hans, von Neueneegg, und der Maria, geb. Klein von Münchenwiler. Aus den Abrechnungen der Gemeindekammer, die nach dem Übergang das Armenwesen besorgte, ist ersichtlich, daß Hans Schneider im Wirtshause wohnte. Die Gemeinde bezahlte von 1800 an seinen Hauszins. Schon im April 1802 erscheint Maria Schneider als Witwe, der die Gemeinde zudem die «Gräbt-Kösten» für ihr Kindlein beglich. Welches Leid sich hinter diesen paar überlieferten Tatsachen verbirgt, können wir nur ahnen. Noch 1827 bezog sie eine Altersbeihilfe von der Gemeinde.

Anlaß zu ähnlichen Auftritten gaben die Requisitionsfahrten für die Besetzungsmarine. Es ist nur zu begreiflich, daß bei den einheimischen Fuhrleuten die Transporte von beschlagnahmtem Material – selbst wenn dafür ein Bon auf die leere Staatskasse abgegeben wurde – verhaßt waren. So geschah es, daß am 20. Februar 1799 der Fuhrmann Peter Zbinden von Thierachern in

Gümmen von der französischen Begleitmannschaft mißhandelt und verwundet wurde, wobei er sogar unter Pferde und Wagen geriet.

Der Vorfall trug sich beim Zollhause zu, in welchem soeben ein Rapport mit den Quartiermachern der Gemeinde stattfand. Die dort stationierte bewaffnete Dorfswache und der Zollbeamte Bellmond versagten dem Fuhrmann, vermutlich aus Angst, die Hilfe und behaupteten später auf Befragen sogar, es sei nichts passiert. Der Fuhrmann wurde von den Franzosen zur Weiterfahrt gezwungen. Er beschwerte sich wegen der nicht gewährten Hilfe der Funktionäre. Da bei der Untersuchung jedoch Aussage gegen Aussage stand, hatte der Verwaltungsapparat einmal mehr leeres Stroh dreschen müssen. Erfreulich an der Sache war bloß die deutliche Sprache, die dem Präsidenten Bay von der Verwaltungskammer in die Feder floß: «Da sich dergleichen Auftritte seit etwas Zeit nicht selten ereignen, dadurch aber der Widerwillen der Bevölkerung und die Abneigung gegen alle Arten von Requisitionen immer größer werden, so glaubten wir... diese Anzeige... mittheilen zu sollen, ... um dergleichen höchst unbeliebigen Ereignissen in Zukunft vorzukommen.»

Was die Beschwerden nützten, zeigt uns die Serie neuer Vorkommnisse, die sich im Zeitraum des gleichen Monats abspielten. Der Korrespondenz des kantonalen Regierungshalters entnehmen wir:

23. Februar 1799:

- Klage über die französischen Dragoner, die in der Hauptstadt ihre Pferde frei laufen lassen und so Frauen, Kinder und Greise gefährden.

- Exzesse französischer Militärs auf der Grauholzstraße, wo Bürger, sogar Postfuhrleute, mißhandelt und mit geschwungenen Säbeln bedroht werden, wo zum Unfug in Wohnungen hineingeschossen wird.

- Mißhandlung der Polizeiwache im Grauholz.

25. Februar 1799:

- Allerhand Ausschweifungen von Franzosen in Langenthal und Umgebung.

27. Februar 1799:

- Diebstahl von 12 Zentner Pulver aus dem Magazin auf der Schanze, welches von den Franzosen «streng» bewacht wird.

18. März 1799:

- Fünf bewaffnete Franzosen entführen einem Funktionär eine gefangene Weibsperson, die er von Langenthal nach Bern bringen sollte, und das trotz der Aufschrift «Respect à la loi» (Respekt vor dem Gesetz) auf seiner Schärpe.

- Ähnliches Ereignis in Bümpliz; ein beim Pfarrer einlogierter französischer Hauptmann versucht vergeblich, durch seine Untergebenen eine Straffällige auf ihrem Transport ins Gefängnis zu entführen.

Daß Bern nicht etwa allein solchen Untaten ausgesetzt war, bezeugen die Verhandlungen des helvetischen Großen Rates, der dem heutigen Nationalrat vergleichbar ist. Welsche und deutsche Ratsherren beklagten sich dort im Juni 1798 bitter, «solche Greuelthaten von Gliedern jener Nation vernehmen zu müssen, die uns befreit habe». Der Kanton Lemman, der die «Befreier» wie kein anderer gefeiert hatte, forderte Hilfe gegen dieses Unglück. Ein Zürcher meldete die Ermordung von sieben Dorfbewohnern. Ein Sanktgaller schilderte lebhaft den Druck, die Beraubungen, Schändungen und Mordtaten aller Art, die die Franzosen begingen, und das selbst in republikanisch gesinnten Gegenden; darob zur Rede gestellt, würden die Übeltäter antworten, die Demokraten müßten eben mit den Aristokraten büßen. Ein Aargauer gestand schließlich, «daß es bald besser wäre unter der [alten] Tyranney zu seufzen, als auf diese Art frei zu sein!»

Tod des braven Generals Weber, in dem Treffen bey Frauenfeld.



Nach einem Holzschnitt im Berner Hinkenden Boten auf das Jahr 1800 (vgl. Achetringeler 1967, S. 939)

Wer zahlt Entschädigungen?

Daß ein Sieger seine Soldaten auf Kosten des Unterlegenen unterbringt und verpflegt, ist ein alter Kriegsbrauch; daß die betroffene Bevölkerung dann mit Schadenersatz an die eigene Regierung gelangt, eine nur zu begreifliche Reaktion. 1798 und in den folgenden Jahren waren jedoch die helvetischen Kassen derart leer, daß die nachfolgenden Behörden jahrelang an der Staatsschuld abzuzahlen hatten. Die Bittsteller versuchten es mit Gesuchen für Naturalentschädigungen, besonders da, wo ihnen Zaun- und Brennholz abhanden gekommen war.

Welche Mengen an Brennholz die französische Armee für ihre Lagerfeuer westlich der Stadt Bern verbrannt hat, geht aus einem Gesuch von Bümplizern um Realersatz hervor. Nach den Angaben von 23 Feldeigentümern waren ihnen zwischen dem 5. und 12. März 1798 von den Zäunen insgesamt 5856 Klafter zu 6 Schuh (= 1,8 m) von den Franzosen weggenommen worden. Dazu kamen die Forderungen von 55 Hausbesitzern für weitere 184 Klafter, die sich die Soldaten bei den Hausvorräten geholt hatten. Da der Dorfwald außerdem einen Schaden von etwa 2000 Kronen (gut 50000 Franken) erlitten hatte, baten die Geschädigten um Ersatz aus dem Könizbergwald oder dem Bremgarten.

Ein ähnliches Gesuch für Ersatz aus dem Forst hat auch Neueneegg eingereicht, doch ist sein Text nicht erhalten geblieben. Die kantonale Verwaltungskammer wies die Bittsteller an die Munizipalität Bern als nunmehrige Besitzerin der Stadtwaldungen. Diese größern Forderungen waren wohl bereits die Folge einzelner bewilligter Begehren für besonders Bedürftige. So hatte die Munizipalität Neueneegg für ihren kriegsgeschädigten und armen Mitbürger Hans Flühmann – es gab damals in der Gemeinde 15 Hans und Johannes Flühmann! – die Abgabe von zwei Fuhren aus dem Forst erwirkt, weil der Mann keinen eigenen Wald besaß. Weder für Bümpliz noch für Neueneegg vernimmt man sonst etwas von einer Holzabgabe.

Es mag verwundern, daß nicht mehr zur Selbsthilfe geschritten und Holzfrevl begangen wurde. Davon hielten jedermann die Drohungen ab, die schon am zweiten Tag nach dem Einzug Brunos von der provisorischen Regierung in der Stadt und in den umliegenden Gemeinden im Einverständnis mit dem General bekannt gemacht worden waren: «Es wird hiermit jedermann ernstlich gewarnt, sich alles Frefels an aufgerüstetem oder stehendem Holze, dasselbe mag Privat- oder öffentliches Eigentum seyn, zu enthalten, auch keinen Holzfuhrungen nach der Stadt und sonst keinen Eintrag zu tun, unter Androhung harter Strafen für diejenigen, welche dem zuwider handeln würden, zu welchem Ende sie durch das französische Militär gefangen auf Bern geführt werden; da hingegen die Bannwarten, sowohl diejenigen so über die dem Staate zugehörigen, als die über gemein- und Privatwaldungen gesetzt sind, unter den besondern Schutz der Regierung genommen werden und ihnen auch von den Gemeinden, unter ihrer eigenen Verantwortlichkeit, alle Hülfe und Beistand geleistet werden soll.»

Mitte April 1798 beschwerte sich Schwellenmeister Streit bei der Verwaltungskammer, es seien in der Au an der Sense die zur Reparatur der Schwellen bereitgestellten Erlen entwendet worden. Er wurde aufgefordert, Informationen einzuziehen und zur Berichterstattung in Bern zu erscheinen. Offenbar stellte sich dabei heraus, daß sich die Gemeinde Neueneegg selber für die Belieferung von Einquartierten des Holzes bemächtigt hatte. Jedenfalls ging eine Woche später eine Rüge an die Munizipalität, wonach es unstatthaft sei, den Truppen ohne Bewilligung Holz aus öffentlichen Waldungen abzugeben.

Wie schwer es hatte, selbst begründete Ersatzbegehren durchzubringen, bezeugt das folgende Beispiel. Präsident Flühmann von Neueneegg verwendete sich am 13. Mai 1798 bei der Verwaltungskammer für Hans Möschler, den Lehenschmied zu Neueneegg, einen «unbemittelten und von dem Krieg höchst

beschädigten Mann». Die Begründung für die Überlassung von zwei Klafter Buchenholz lautete: «Da fast zu allen Zeiten französische Truppen in Neueneegg und in dem angrenzenden Freyburg Gebieth einquartirt waren und dieselben fast immer einen Büchsen Schmid bey sich haben, welcher notwendig in besagter Schmitten loschieren mußte, daher der Möscherger 27 Tage lang einen Büchsen Schmid samt einem Gsel mit Weib und Kindern einquartirt gehabt, welcher ihne in seiner Arbeit gehindert, ihme das Kohl [die Holzkohle], für welches er das Holz theuer erkaufte, verbrant, auch mit der Haushaltung sein vorräthiges tannige Brennholz verbraucht, so das zwey Klafter Buchigs Holz kaum die Hälfte seines daherigen Schadens ist.» Die Bittschrift wurde trotzdem abgewiesen.

Mit dem Frühjahr 1798 war die Last der Einquartierungen nicht etwa abgeworfen, vielmehr dauerte sie an, war doch 1799 die Schweiz der Kriegsschauplatz Europas. Eine Bittschrift vom 27. März 1799, die sich ebenfalls mit Holzlieferungen befaßt, zeugt davon. Munizipalpräsident Rentsch von Köhniz (!) verwendet sich darin für die Dorfschaft Niederwangen, deren Brennholz aufgebraucht sei: «Beynahe im ganzen Kanton Bern, außer Neueneegg, hat seit dem 5. Merz 1798 bis dato keine Dorfschaft so viel gelitten und ertragen als das Dorf Niederwangen im Kirchspiel Köniz, denn seit dem Einmarsch der Franken bis anjezt ward dieser Ort mit unzählbaren, starken Einquartierungen an Truppen und Pferden heimgesucht, die man oftmalern ganze und einmal acht Wochen lang zum Theil erhalten müssen; geschweige denn die beträchtlich vielen Durchmärsche und Nachtquartier...»

Ähnliche Holzersatzbegehren liefen zahllos aus dem ganzen Kantonsgebiet ein. Da man Forst und Spielwald wie erwähnt bis zu einer Dauerlösung einstweilen der Munizipalität Bern zugesprochen hatte, kam für Holzlieferungen nur der Allenlüftenwald als «Nationalwald» in Frage. Die Abgabe beschränkte sich daher auf die allerbedürftigsten 19 Haushaltungen in Mauß, das beim Übergang auch besonders schwer mitgenommen worden war. Die Lieferung für 1799 sollte einmalig und ohne Anrecht auf Wiederholung sein. Abgewiesen wurden hingegen die Bürger Jakob Weißer, Wagner in Laupen, Johann Krummen und Hans Remund von Roßhäusern und Bartlome Herren in Allenlüften.

Die Begehren aus dem untern Amt erledigte die Verwaltungskammer im Januar 1799 wie folgt: Bürger Abraham Hurni, Müller zu Jerisberg, wegen übertriebener Forderung ist abgewiesen. Bewilligungen erhalten der Sager Samuel Hurni aus Jerisberg für zwei krumme Eicheln aus dem Hattenbergwald, Schulmeister Johann Weber von Golaten eine abgehende Eiche zur Reparatur seiner baufälligen Behausung, Peter Schuler auch von Golaten eine Eiche für seinen Hausneubau und Bendicht Kormann und Bendicht Grau zu Kleingümmen jeder eine mittelgroße Tanne als Ersatz für die vom Militär abgebrochenen Zäune. Das waren wahrlich bescheidene Ergebnisse.

Man erkennt daraus aber, daß jeder Einzelfall genau untersucht wurde. Die auf dem Prinzip der Zentralisation aufgebaute obere Verwaltung erlitt eine schwere Belastung durch zahllose derartige Kleinfälle, die früher alle vom Landvogt in eigener Kompetenz erledigt worden waren. Von 1799 entlastete eine besondere vorberatende Forstkommission die obersten Kantonsbehörden. Die neuen Organe gaben sich redlich Mühe für eine speditive und sachgemäße Erledigung. Doch mit der Zeit mußte sich die Bürokratie zutode laufen.

Das war auf allen Stufen so. Die obersten helvetischen Behörden nahmen bald nach ihrer Bestellung ein Gesetz für die Unterstützung schwer belasteter Gemeinden in Aussicht. Mitte Oktober 1798 ersuchten die Vorsteher der Munizipalität Köniz die gesetzgebenden Räte inständig, das Gesetz jetzt endlich zu erlassen. Es blieb bei der Bitte. Ebenso war es im Frühjahr 1800. Nochmals bat Köniz dringend, die Räte möchten sich nicht vertagen sondern Gesetze erlassen.

«Es ergießt sich ein Lava-Strom des Staaten-Umsturzes, ... zerstört Helvetiens Glück und wahre Freyheit», schrieb der seit 1793 in Göttingen erscheinende Revolutions-Almanach schon 1795. Dieses «Neujahrsblatt» war ein geistiges Kampforgan gegen die Revolution. Im Jahrgang 1799 lesen wir dann: «Mit Trauern ergreift der Geschichtschreiber die Feder, um das Gemälde eines Landes, das Gemälde eines Volkes zu entwerfen, das, ohne sein Verschulden und trotz seines Widerstrebens, als Opfer der Uebermacht fällt, das den Frieden, den Wohlstand, die Glorie vieler Jahrhunderte in wenigen Wochen vernichtet sieht und in die Zukunft, die sich ihm öffnet, kummervoll und tiefebeugt blickt.» Auf 60 Seiten wird dann über die Ereignisse in der Schweiz berichtet, wobei die Sorglosigkeit, die Uneinigkeit, die Nachgiebigkeit und die verhängnisvolle Passivität der damals Regierenden und die ängstliche Wahrung der Neutralität ohne Beschönigung aufgezeigt werden. Schon damals floß dem Verfasser der Spruch Albrecht von Hallers vom Murtenener Beinhaus in die Feder, so wie er zwei Menschenalter später an das Denkmal von Neuenegg gesetzt wurde. Es ist dabei erstaunlich, wie gut der Berichterstatte über die Vorgänge um Bern und in der Innerschweiz Bescheid wußte. Dem Zeichner des nebenstehenden Bildes freilich, der sich vom Widerstand der Innerschweizer eine gar zu «morgartenhafte» Vorstellung machte, ging es mehr um den Effekt als um sachliche Treue.

Europa hat 1798 zugeschaut, wie eine fremde Macht die Eidgenossenschaft im Namen der Freiheit unterjochte, ähnlich wie die Welt 1956 und 1968 die Ereignisse in Ungarn und in der Tschechoslowakei an sich vorübergehen ließ. Der Revolutions-Almanach hat 1799 dem gebildeten Europa die Vorgänge in der Schweiz und in andern besetzten Gebieten mitgeteilt. Es war zu spät. So wenig wie schon die eidgenössischen Orte aus den Ereignissen der Jahre 1789/1797 in Frankreich, in den Niederlanden und in Norditalien die Konsequenzen gezogen hatten, so wenig stand das übrige Europa rechtzeitig und geschlossen gegen Napoleon und seine Vorläufer auf. Der Revolutions-Almanach hat zwar schon um 1800 an die Befreiung der von Frankreich «befreiten» Völker von Holland bis Rom geglaubt und die Russen, insbesondere General Suworow, gefeiert. Schon damals kann man die verfrühte Frage lesen: «Welches wüste Eyland des Süd-Meerer wird die flüchtigen Directoren und Räthe so vieler Ex-Republicken aufnehmen, um dort über ihr theures Experiment der Völkerbeglückung zu trauern?» Es sollte noch 15 Jahre dauern, ehe Napoleon nach Sankt Helena verbannt wurde.

Lieber Leser, darf man noch von der «guten alten Zeit» reden oder haben wir mit unsern Schilderungen übertrieben? Wir können sie alle anhand schriftlicher Zeugnisse belegen. Was fehlt, weil damals kein Anlaß bestand, sie festzubalten, sind die Beweise von menschlicher Anteilnahme, von Kameradenhilfe, von nachbarlicher Treue oder von verwandtschaftlicher Verbundenheit. So gut wie sich in Zeiten der Not das Leid steigert, so sehr nimmt auch die Hilfsbereitschaft zu. Demgegenüber können aber Drangsale auch zu neuen Schwierigkeiten führen. Daß es daran weder unter den Dorfgenossen noch unter den Gemeinden gefehlt hat, werden wir in den nächsten Bilderfolgen erfahren.

Die vorstehende hat sich mit den Auswirkungen des Krieges und der französischen Besetzung befaßt. Vom Raub des bernischen Staatsschatzes, von der drückenden Kriegsteuer, die Berns Patriziat auferlegt wurde, weil die Franzosen diesem unbekümmert die Kriegsschuld zuschoben, um ihre unersättliche Raublust zu beschönigen, von den Beutezügen in katholischen Kantonen, wo besonders die Klöster erhalten muß-



Die letzten Winkelriede.

Wie man sich im Ausland den Heldenkampf Nidwaldens im Herbst 1798 vorstellte (Revolutions-Almanach 1799)

ten, haben wir nichts gesagt. War es da ein Wunder, daß der französische Obersterkriegskommissär Roubière am Ende des Jahres 1798 seiner Regierung stolz mitteilen konnte: «Wir haben uns während mehr als acht Monaten selbst erhalten; die Kavallerie ist neu beritten; die ganze Armee ist genährt, gekleidet, besoldet worden, ohne daß es die [fränkische] Republik einen Pfennig gekostet hätte.» Außerdem hatten die Gelder der Eidgenossenschaft für die Besoldung der italienischen Armee und für die Finanzierung von Napoleons Feldzug nach Ägypten erhalten müssen.

Der angesehene Historiker Professor Wilhelm Oechsli nannte Roubière in seiner Jubiläumsschrift von 1898/99 einen Oberschurken, der es mit seinem Spießgesellen Rapinat und einer Horde von Unteragenten verstand, das Raub- und Erpressungsgeschäft mit der nötigen Rücksichtslosigkeit durchzuführen.

Ein deutscher Arzt in Paris namens Ebel, der vor 1798 durch seine Beziehungen von den Absichten des Direktoriums wußte, hatte in eindringlichen Worten die Eidgenossen gemahnt, gewarnt, bestürmt – seine Worte blieben ungehört. Ebels Satz «Es ist toll und rasend, etwas Gutes in seinem Lande durch ein fremdes Volk bewirken zu wollen», gilt trotz unserer veränderten Welt heute noch. Er wäre besonders von jenen Wallfahrern ins Ausland, von Freunden eines falschverstandenen Friedens und von notorischen Gegnern des Wehrwillens zu beherzigen.

(Fortsetzung folgt)

Wi me albe gwöschet het

We me elter wird, het me di längerschi meh Chöschte, fer si umz'stelle u a ds Neue z'gwane u bsinnt si umso lieber a frücher Zyte. Das erfahrene fasch Tag fer Tag. Da chumeni vo'r Schuel hei u ghöre's ir Wöschchuchi rumple u rumore, u weni gah ge luege, was d'Mueter eso strängs z'verrichte heig, de isch es gwüss di volloutomateschi Wöschmaschyne, wo dāwäg uschehrt, fuget u schaffet u spüelt u dräjt. Mier wird's ging fasch chlei gspässig, weni gseh, wi di Wunderchischte uf jede Chnopfdruck reagiert u gunderbiert u was si alls cha. D'Frou seit zwar, es syg e uberuus gfreuti u kumodi Sach, praktisch bis dert u änenuse u erspar ersch no vil Zyt u Umtribe, was me als Mannevolch ohni wytersch mues gloube.

Nu, i luege jewyle churz zue, wi d'Wösch ir Trummle dasume bugsiert wird, u gah dernah d'Stäge uuf i d'Bhusig u danke gwüß fasch allimal dra, wi me uf der Ledi zu myne Buebezyte albe no gwöschet het. I gseh no hüt di ufghänkte Tücher u Azüg, das farbige Dürenang vo Hemmli u Schürz,

Röck u Hose, Burgunder u Gloschli, Strümpf, Socke u der chlyn Plunder, wo albe i länge Zylete sy ufghänkt gsi u im Luft so schön gfluetet u gflatteret hei. U d'Froue am zweubeinige Wöschbrätt, wo wäg ihne uebungne Schüpfung fasch wi gmusereti Hüener usgseh hei, die vergisseni o nid.

I bsinne mi no guet, we im Hustage u Herbscht obere, vordere u ungere Beyelers – das wäre mier gsi – fer di zwo große Wösche zämegspannet hei. Uf üsem hällblau gstrichne Handchare hei mer di dräckege Ruschtig zum Basebeth uehgegfürt. Cheut danke, wi das albe e Huuffe gha het na mene länge Winter. Item, dert isch alls vorhär im Sodawasser ufgeuecht, i groß Büttine cho u dernah buchet, usezoge, prätschet, gspüelt u ghänkt worde.

Der Brueder u mi het me bi där Arbit nimme bruucht. Hingänge hei mer müesse d'Wöschstücke zämefüere u se vom Huus obe am Gässli nah i ds Sträßli ache gäge Holzlers hingere oder am Umberg zue yschlah, we nid e früsch gmäjt Matte ir



Nöchi der Momänt grad besser dienet het. Im Abstang vo sibe Schritt sy si cho zstah. Ir Regel het me mit em Stäckenyse vorglochert u d'Schwire vom Chare uus mit emene Holzschlegel i paarne Streiche versänkt, de ds Seili zoge u öppe jede dritte Stäcke ydräjt, fer di nötegi Spannig z'übercho. Es isch fei es Wäse gsi, eso zweuhundert u meh Meter Wösch gseh z'hange. We di einte Froue sy hingeruus gsi mit Hänke, het sicher di angeri Partei bi schönem Wätter scho ume vor chönne afah mit Abnäh.

Zsälbisch sy di große Wösche praktisch no alle buuchet worde. Sälber hani nimme gnau gwüßt, wi nes schön der Reje nah het müesse gah, das alls cumifo (comme il faut) isch usecho. Drum bini i de Summerferie zu mym Götti uf d'Ledi, zum Balmer Alfred un em Elise, syr Frou. Er wird im Merze 89 jädrig u ds Elise isch nume zweu Jahr jünger. Beidi sy no rächt guet zwäg u bsinne si no e alls, was vor Jahrzähnte isch gäng u gäb gsi. Di hei mer du chönne Uskunft gäh, so das es mer isch möglicli worde, der Härang vom Buuche z'beschrybe.

Zersch het me müesse d'Büttine gschwalle, das si nid grunne hei wi Löcherbecki. Vom monetelänge unbruucht Stah im Remyse sy die de albe erlächnet u fasch em Verhunde gsi. Drufache sy chürzeri u längeri Wöschschyter chrüzwys uf e Büttibode cho, das es e Hohlraum ggäh het fer d'Louge, wo dür nes Abzugsröhrli abglosse u ging ume gfasst worde isch. Über di Sperrlige isch es großes Tuech gsprietet u dernah d'Wösch, wo vorhär scho im Sodawasser isch z'linge gsi, ygefüllt worde, z'ungerscht ds Dräckige u Farbige u z'oberscht ds Wyße, ds Bessere. Mit emene Tuech het me der ganz Plunder zuedeckt.

Öppis absyts, vilfach imene Wöschhüsli, isch ds Buuchchessi gstange, ir Regel chlei im Bode versänkt. Dert het me mit Wöschpulver u Schmierseife starchs Lougewasser gmacht, toll drunger gfüuret u's zersch lau u nahär heiß u heißer uber d'Wösch geschüttet, da u dert chlei gstungget wägem glychmäßige Verteile, u wider gschüttet. So isch d'Louge stüiferli dür ds Tuechlabyrinth i Hohlraum glosse, wo me se abzäpft u wider i ds Buuchchessi greiset, früsch ume erhitzt u uber d'Wösch verteilt u se bruucht het, bis si z'letscht fasch chochig ungeruse glüffe isch. Bis dryßg u meh Mal het me dä Prozäss widerholt u na jedem Umlouf e Chrydestrich uf enes Brätt gmacht.

I de achtzger u nünzger Jahr isch fer ds Buuche no Äsche bruucht worde, wo me imene Tuech schön uber di dräckegi Wösch het usbreitet. Si het vermuettig d'Ufgab vom spätere Wöschpulver ir Louge sölle erfüllen. Jedefalls isch me um d'Jahrhundertwändi dervo abcho, aber d'Äschetüecher het me no lang i Ehre gha.

I Sodawasser ygleit hei Balmers d'Wösch ir Regel em Samschtig, we si hei dörfe anäh, ds Wätter blyb beständig. Em Mäntig isch di erschti Wöschfrou agrückt u het ne der ganz Tag ghulfe buuche, wini's grad beschrybe ha. Em Zyschtig sy de drei Wöschere ufgechrüt, natüürli Jahr u Tag di glyche: Ds Chiefer Marie, Bänzes Frou vor hingere Ledi, ds Chläy Marie, my Tante, u ds Büelme Meji, Mäder Kobis besseri Hälfli vom Umberg vor. Bänz wär no em Schumeischer Mäder z'Loupe der Unggle gsi, u o ds Büelme Meji, wo vor luter Wärche später ganz zweufacht isch cho z'loufe, het sälbverständlech Mäder gheiße wi der Maa, aber my Tante, chlei e Regänte, isch uf dä Name nid yträtte. Item, si het uf em Wöschplatz dominiert u befole, nume ihres Brätt bruucht u imene Stoßbärli o no eigets Holz derhär gschleipft.

Ds Balmer Elise, es gebürtigs Schick vo Gümme, isch 1907 uf d'Ledi cho u het im Afang albe der Tante no wolle abwehre u gseit: «Marie, mir hätte no es Wöschbrätt fer di u Holz o gnuet. Du bruuchstisch das nid no mitznäh!»

Aber ds Marie het si nid la belehre u dezidiert umeggäh: «Nüt isch, i wösche nume uf mym Brätt, u buechegi Stöckli, wo

Gluet gäh, heit der ja kener, fer dermit unger ds Buuchchessi z'füüre!»

Item, der ganz Zyschtig hei du di drü Wybervolch di heißi Wösch mit Stäcke us der Bütti i Zübere zoge, uf em Brätt usbreitet, ygseifet u se erbrätschet, umkehrt, no einisch gseifet, we's nötig gsi isch, ume drygschlage u se nahär im heiße Wasser gschwaderet, das d'Seife- u Lougerückständ derhingerblyb, u se groblocht usdräjt. Em Namittag het me der Brunnetrog sufer putzt u ne mit Tüecher tapiziert u nahär d'Wösch ersch no uber Nacht toll gwässeret, fer se de am Midwuche chönne z'hänke. Dür d'Weid hingere het ds Mannevolch e doppleti Reje Schwire gschlage u Seili gspannet gha.

Nume Balmers hei im loufende Wasser chönne spüele. All ander Lüt uf der Ledi sy uf ihrer Sööd agwise gsi, hei müesse soode u fer ds Wässere di läar wordne Büttine bruuche.

Natürlisch bim Wösche ärschtig brichtert worde, het me enang d'Neuigkeite verzellt, öppe d'Nachbere u d'Wältläuf verhandlet. Angersch wär ja gar nid normal u chuum z'begryffe. Das me aber destwäge no hüt vo der sprichwörtliche Gschwätzigkeit vo de Wöschwyber redt, fingeni hingäge läzt u ungrächt derzue. Chlei chlappere isch ging besser gsi weder e Mouggere mache wi sibe Tag Rägewätter. U schliesslig het e große Dichter gseit, d'Arbeit rücki besser, we si vo muntere Rede begleitet wärdi. Oder isch es öppe nid eso?

Gäge Abe sy d'Froue ging gspärchiger gsi weder em Morge, vo wäge, d'Tante Chläy het zum Znüni scho es Glas Rote wölle. Dä syg fer seje besser weder ds Blauchrüz, het si bhouptet.

Später sy du di erschte Wöschhäfe ufcho, mi het weniger gross Burdine la zämecho u flyssiger gwäsche. Jitze sy di voll-automatische Wöschmaschine u pärmanänte Hänkine Trumpf, d'Froue zfride derby u wett nid me tusche. Ganz abgseh dervo, das si ja niemer me uberchäm, wo fasch vo eir Tagheiteri bis zur angere däwäg tät wärche u si schicke wi albe.

I bi o em Usdruck «Buuche» chlei nacheggange. Niemer het mer'sch egetli chönne erkläre, bis mi du Chrischte Rubi uf e Emanuel Friedli ufmerksam macht, wo i sym Bärndütschband «Lüzelfüh» uber ds Wösche schrybt. Dä seit, mi heig früecher zum Buuche ging suber gsibeti Buecheholzäsche gnöh. Vo dert chömi o der Name. Er brichtert wyter, wi d'Wöschere zum Hänke albe wyt Chlämmerliseck heig treit u Bleji u Ammermähl bruucht, fer d'Chräge u d'Hemmlisbrüsch schön z'bleike u z'sterke.

Ds Tagwärcch vo're Wöschfrou het ir Regel scho vor em Zmorge agfange u guet bis zum Nachtässe duuret. Er Choscht het niemer gspart, das isch e Ehresach u im Hinblick uf e magere Lohn sicher o am Platz gsi. Na der Jahrhundertwändi isch der Taglohn fer ne Wöschere e Franke zäh Rappe gsi, später du eis zwanzg bis zwo Franke u i de vierzger Jahr e ganze Feuffiber.

Di junge Lüt wärde lache, we si das läse, u der Chopf schüttle. Aber es isch Tatsach, das me albe im Taglohn vilfach nid höher cho isch weder hüt ir Stung. Fryli sy d'Handwärcchlüt uf der Stör vo de Pure o grad verchöschiget worde u o d'Pryse, vo wenige Ausnahme abgseh, vil teufer gsi. Syder isch d'Choufchraft vom Schwyzerfranke schuderhaft gsunke, u wine's no usehunnt, weis niemer. Jedefalls aber steit hüt jede Arbeiter besser da weder i der Krysezyt vo de dryßger Jahr, das mues e jede säge, wo si no zruggsinnt.

Ob mit em allgemeine Wohlstand o d'Zfrideheit gstige isch u der Sinn vo'r tägliche Arbeit besser gwürdiget wird als zu Drättis u myr Buebezyt, das isch es andersch Kapitel, wo jede sälber söll überdänke. Wär nach em Tagwärcch isch müed gsi wi d'Wöschere, dä het jedefalls guet gschlaffe u ke Zyt gha, fer uf d'Straß ge z'randaliere, frömds Eigetum z'beschädige, d'Ornig z'störe u öffentlichs Ärgernis z'erwecke. Fer mi isch es e Trostch, das ds Glück no hüt gän i bescheidene Hüsli deheime u nid uf voll Schäft u Trög, Luxus u Komfort u dick Brief-täsche agwise isch.

Hans Beyeler

Martin Lauterburg

geb. in Neuenegg 1891, gest. in Bern 1960

Am 13. Juni 1960 wurden am Grabe von Martin Lauterburg im Namen der Gesellschaft der schweizerischen Maler, Bildhauer und Architekten die folgenden Dankesworte dargebracht: «Wir verlieren in dem Entschlafenen einen großen Künstler und Menschen. Durch sein Werk hat er der bernischen Kunst ein bedeutendes Ansehen gegeben. Er hat Werke von unvergänglichem Wert und ganz persönlicher Eigenart und Ausdruckskraft geschaffen, die heute zum Reichtum der Museen und Sammlungen zählen.»

Man kann Martin Lauterburg keiner Richtung und keiner Schule zuweisen, aber viele seiner inneren Erlebnisse während der bewegten Zeit zwischen und nach den beiden Weltkriegen haben in seiner Bildphantasie und in seinen Farben einen Niederschlag gefunden. Wie seine Werke bezeugen, besaß er erstaunliche technische Fähigkeiten und vermochte er seinen Farben die reichste Modulation des Tones und des Ausdrucks zu verleihen. Lauterburg war nach innen gekehrt, dem Halbdunkel zugeneigt, er malte gerne Innenräume mit Kerzenlicht, Kellergewölbe, Estrich-Ecken, nächtliche Straßen, Gegenstände im Licht des Mondes. Sein Atelier war mit Wurzelgebilden, Pflanzen, Totenköpfen, Masken, farbigen Tüchern, ausgestopften Tieren und anderen Requisiten ausgestattet, von denen er sich unerschöpfliche Anregungen für seine Stilleben, Farbsymphonien, Raumpiegelungen und Selbstdarstellungen holte. Sie alle spiegeln die reichen inneren Erfahrungen seiner Persönlichkeit wider. Der Künstler malte mit Vorliebe Blumen, besonders Geranien mit ihrem plastischen Rot-Grün-Kontrast. Im Kunstmuseum Bern wie in der Wandelhalle des Rathauses begegnen wir Werken von Martin Lauterburg. Ein Großteil aber wurde bereits zu seinen Lebzeiten von den Verehrern seiner Kunst käuflich erworben. Eine kleine Auswahl der zahlreichen Bilder wird in einer von dem Churer Kunsthistoriker Dr. Ulrich Christoffel verfaßten Monographie «Martin Lauterburg» in hervorragender, teilweise farbiger Wiedergabe dem Kunstfreund vorgestellt. Das Buch kann zum reduzierten Preis von 10.– Fr. beim Bruder des Künstlers, a. Pfr. Dr. Otto Lauterburg, Wohnheim Grünau, 3084 Wabern, bezogen werden. Ihm und der noch lebenden Schwester Therese Lauterburg danken wir herzlich für die Überlassung der vier Abbildungen und für die bereitwillig gewährten Auskünfte.

Ein Künstler gehört zwei Welten an: Einmal lebt er als Mensch in der Familie, mit seinen Freunden, in seinen Räumen, auf Reisen. Sein eigentliches Wesen aber erlebt er in seinem schöpferischen Wirken. Dieses zweite Leben, das der Künstler in jedem Werk von neuem erfährt, das er als Maler mit jedem Pinselzug von neuem hervorbringt, ist sein unvergängliches

Pfarrsitz Neuenegg. Aufnahme vom 23. Oktober 1894. Im Vordergrund Frau Pfarrer Lauterburg mit Martin, in der Mitte der ältere Bruder Otto



Bubenromantik im Pfarrgarten. In der Mitte Otto (stehend) und Martin (sitzend)

Leben, durch das er sich von allen andern Menschen, auch von allen andern Künstlern, unterscheidet. Sein äußerer Weg begleitet gleichsam seine künstlerische Selbstverwirklichung. Diesen äußeren Weg aber wollen wir nun etwas verfolgen; er beginnt nämlich in Neuenegg.

Sein Vater Otto Lauterburg war dort Pfarrer von 1882 bis 1899. Die Familie Lauterburg, ursprünglich aus dem Elsaß stammend, war zu Beginn des 17. Jahrhunderts von Basel nach Bern gekommen. Nach einigen Amtsjahren in der Lenk i. S. bezog das Ehepaar Otto Lauterburg – Henriette Lindt 1882 das schöne, barocke Pfarrhaus zu Neuenegg. Dort erblickten ihre vier Kinder das Licht der Welt: Henriette 1884, Otto 1886, Martin 1891 und Therese 1898. Zusammen mit seinen beiden älteren Geschwistern und unter der liebevollen Obhut seiner herzensguten Eltern verbrachte Martin eine sonnige, sorglose Kinderzeit. Das geräumige, herrschaftliche Pfarrhaus, der weitläufige, lauschige Garten und erst gar das nahe Wäldchen lockten zu kühnen Entdeckungsreisen! Hier empfing der empfindsame Knabe Eindrücke, die für seine weitere Entwicklung von größtem Einfluß waren.

Auf der wiedergegebenen Photographie sind in der Mitte die Lauterburgsöhne zu erkennen, flankiert von Basler Cousins. Auch mit den Nachbarskindern hielten die Pfarrerskinder gute Freundschaft. Einer ihrer damaligen Spielgefährten – heute weit über 70 Jahre alt – weiß noch lebhaft von der bewunderten Eisenbahn zu erzählen, die die Pfarrersbuben damals besaßen. Wie Bruder Otto berichtet, galt es als ihr besonderes Vergnügen, nach dem Heuet auf einem Brett das südseitige Bord hinunterzurutschen, was oft mit einem unfreiwilligen Bad in dem damals noch offen dahinfließenden Willerring-Bächli endete. Ein weiteres Bild zeigt Martin als kleinen Knaben zusammen mit seiner Mutter und dem Bruder Otto, etwas abseits stehend, auf dem heutigen «Wander-Areal»; im Hintergrund Pfarrhaus und Kirche von Neuenegg.

Schon früh zeigte sich Martins Vorliebe für das Dunkle und Geheimnisvolle. Gerne hielt er sich im Keller und auf dem Estrich auf, und seine lebhaftere Einbildungskraft ließ ihn dort gespenstischen Figuren begegnen. Auch der Kirchturm und der Friedhof zogen den phantasievollen Knaben an. Viele seiner späteren Bilder zeigten dann jenes nur ihm eigene Farbdunkel in den Darstellungen von Hausgängen, Treppenhäusern, Waschküchen und Hinterhaus-Ecken. Nichts gab es für ihn, das nicht des Festhaltens mit Stift und Pinsel wert gewesen wäre. Sein Freund Cuno Amiet glossierte die Dunkelmalerei Martins in humoristischen Versen:

«Wenn die Sonn' am hellsten strahlt,
Lauterburg am liebsten malt
In dem warmen Schattendunkel
Ihres Lichts Reflexgefunkel»

Auch der aus der alten Saanenkirche ins Berner Atelier verbrachte Uhrzeiger zeugt von seiner «Kirchturmsliebe».

Martin schreibt 1915 aus München an seine Schwägerin Maria, zu jener Zeit Pfarrfrau in Saanen: «Mein Atelier ist ein wunderbarer Raum, und das Licht hat etwas Mystisches an sich. Auf diese Weise werden meine ‚Raum-mystischen‘ Bestrebungen sehr gefördert. Was ich da oft in der Dämmerung erlebe, ist unbeschreiblich und wird auf mein künftiges Schaffen von größtem Einfluß sein. Es wiederholen sich jetzt meine frühesten Erlebnisse auf dem Gebiet des Gespenstigen.»

Bei späteren Besuchen, als Martin bereits anerkannter Künstler war, beehrte er jeweils in den Keller des Neuenegger Pfarrhauses hinabzusteigen, um dort erneut im Dunkel, bei dem gespenstischen Lichteinfall durch die schmalen Luken, seinen innerlichsten Erlebnissen und Erinnerungen nachzugehen.

Bei einem seiner Besuche, im Jahre 1923 – er ist noch gar manches Mal zu Fuß von Bern her durch seinen geliebten Forst nach Neuenegg gewandert und hat schöne Stimmungen und lauschige Flecken mit dem Stift festgehalten, um sie dann im Atelier auszuarbeiten – ist die unten wiedergegebene Zeichnung von Pfarrhaus und Kirche, Sigristenhaus und Friedhof, vom Gschick aus gesehen, entstanden.

Der frühe Tod des Vaters beendete 1899 die sonnige, sorglose Kindheit in Neuenegg. Martin kam im gleichen Jahr ins Bürgerliche Waisenhaus und besuchte von da aus das Gymnasium. Viele ungetrübte Ferientage durfte der Knabe zusammen mit den Geschwistern und der Mutter auf dem Haspelgut bei den Großeltern Lindt verbringen. Das Landhaus mit dem schönen

Garten bedeutete ihm eine Welt, die auf seine Kunst weitreichenden Einfluß hatte. Bereits ehe er zur Schule ging, verstand Martin geschickt mit Bleistift und Farbe umzugehen; davon zeugen ganz entzückende Zeichnungen. Die ersten Malstunden erhielt er dann bei Ernst Linck. Im Winter 1909/10 hörte Lauterburg an der Universität Neuenburg Philosophie und Philologie. Aber bereits im Frühjahr 1910 entschloß er sich, in München die Kunstgewerbeschule zu besuchen. Lange war sich der junge Mensch nicht klar geworden, worin seine Berufung lag; denn von väterlicher Seite war eine tiefe musikalische Veranlagung in ihn gelegt worden, während die Begabung fürs Malen und Zeichnen ein Erbe von der Mutter war. Früh schon durfte er sich im Klavierspiel ausbilden lassen und erreichte dank seinem großen Fleiß einen hohen Grad der Meisterschaft. Mit manchem großen Pianisten seiner Zeit, mit Alfred Cortot, Wilhelm Kempff, Wilhelm Backhaus, Geza Anda und Clara Haskil, verband ihn herzliche Freundschaft. Seine Vorliebe galt den Romantikern, galt Liszt, Schumann und Chopin. Immer wieder überfielen ihn Zweifel an seiner eigentlichen Berufung, so daß er zeitweilig unter depressiver Müdigkeit und Melancholie zu leiden hatte. Sein Hang zum denkerischen Durchdringen des eigenen wie des fremden künstlerischen Schaffens ließ ihn im Sommer 1912 an der Münchner Universität Vorlesungen über moderne Malerei und die Kunst der Renaissance hören.

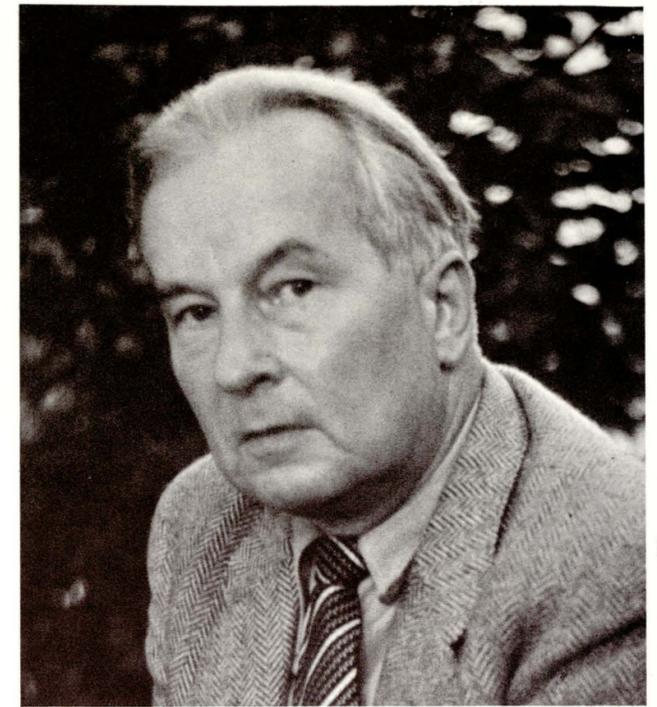
Nach Beendigung seiner Studien bezog er in München an der Blütenstraße ein eigenes Atelier, das ihm für fast zwei Jahrzehnte zur Heimat wurde. Aber häufige Reisen in die Heimat, nach Bern zur Mutter und zur Schwester Therese – die ebenfalls

zeichnerisch begabte Schwester Henriette war mit 28 Jahren gestorben – und nach Saanen zum Bruder Otto und dessen feinsinniger Frau Maria unterbrachen die arbeitsreiche Münchner Zeit. Am Steuer des eigenen Wagens durchstreifte der Künstler mehrere Länder Europas und kehrte voll von ihm tief bewegenden Eindrücken und dicken Skizzenbüchern zurück. Zeitlebens ist Martin in herzlicher, enger Verbundenheit mit seinen Geschwistern und der Schwägerin geblieben. Seine ganz besondere Liebe aber galt der Mutter. Mehr als siebzimal hat er sie dargestellt! Kann man sich einen rührenderen Liebesbeweis eines Künstlersohnes denken? Ein Gemälde stellt die gütige, betagte Frau dar, wie sie einen vierblütigen Tulpenstock begießt. Dazu sagte ihr der Sohn: «Das sind deine vier Kinder.»

Sein Biograph U. Christoffel beschreibt den Künstler als «groß und ebenmäßig gewachsen, blaß in seinen weichen, aber spannungserfüllten Zügen, von hoher Intelligenz, langsam mit tiefer Stimme die Worte setzend, der patrizische Berner Bürger, bei dem sich das seelisch Hintergründige des alten burgundisch-alemannischen Volksstammes zu moderner Geisteskultur geläutert fand. In seinem Wesen verband sich wahre Herzengüte mit echter Frömmigkeit, was in den Bildern, die religiöse Themen behandeln, deutlich zum Ausdruck kommt».

1935, ein Jahr vor dem Tod seiner geliebten Mutter, kehrte Lauterburg für dauernd nach Bern zurück, bezog sein Atelier an der Zähringerstraße und wohnte bis zum Tode zusammen mit seiner Schwester Therese am Falkenhöheweg. Mehrere Ausstellungen seiner Werke im In- und Ausland brachten dem großen Künstler die verdiente, ehrenvolle Anerkennung. 1937 erhielt er den Goldenen Lorbeer der Genossenschaft der Bildenden Künstler Wiens; im Jahre 1959 wurde er zum Ehrenmitglied der Münchner Kunstakademie ernannt.

Völlig unerwartet hat am 9. Juni 1960 der Tod dem unermüdlich schaffenden und stets nach Vollkommenheit strebenden Künstler Pinsel und Palette aus der Hand genommen. Seine



Martin Lauterburg 1953

Werke aber leben weiter, sie erfreuen Auge, Herz und Sinn des Betrachters und tragen seinen Ruhm weit über die Grenzen des Berner Landes hinaus.
Edith Haldemann-Über

Martin Lauterburg: Kirche und Pfarrhaus Neuenegg 1923
(Original im Besitz von Therese Lauterburg, Bern)



Zur Einweihung des neuen Filialgebäudes der Ersparniskasse des Amtsbezirkes Laupen in Neuenegg

Auf dem Platz der alten Oele und der durch das Mühlegäßli und den Oeleweg begrenzten Grünfläche steht heute das stattliche Filialgebäude der Ersparniskasse des Amtsbezirkes Laupen. Es enthält die Büros der Kasse, die Post, einen Laden sowie eine Arztpraxis und mehrere Wohnungen. Nach den Plänen der Architektin Senta Meyer, Laupen, wurde anfangs Juni 1967 mit dem Bau begonnen, und schon Mitte Juli 1968 konnten die Räumlichkeiten bezogen werden.

Auf den 23. August lud der Verwaltungsrat des Bankinstitutes zur Einweihungsfeier in den «Sternen» ein. Unter den rund hundert Anwesenden begrüßte Präsident Fred Rickli speziell die Behörden der Einwohner- und Dorfgemeinde, die Vertreter der Postdirektion, das Personal, die Architektin, den neuen Filialleiter, die Mieter und Unternehmer. Im Zusammenhang mit der Entwicklung des Dorfes und des Institutes rief er rückblickend verschiedene Daten in Erinnerung. So wurde 1944 in der damaligen Garage Wolf an der Laupenstraße erstmals ein kleines Agenturbureau eingerichtet. Sieben Jahre später zügelte man an die Austraße in das Haus von alt Gemeindegemeindeführer Hans Lanz, der die Agentur bis zu seinem Tode im Jahre 1953 bediente und nachher von Otto Wüthrich, Mitglied des Verwaltungsrates, abgelöst wurde. Mit der raschen Zunahme der Dorfbevölkerung und der damit verbundenen Erweiterung des Geschäftsverkehrs wuchs auch das Bedürfnis nach eigenen

Lokalitäten. An der Dorfstraße wurde schließlich das Areal mit der alten Oele erworben, diese abgebrochen und das nun mehreren Zwecken dienende Gebäude erstellt.

Den Reigen der Ansprachen und Dankesadressen eröffnete Gemeindepräsident Alfred Herren, indem er die guten Beziehungen besonders hervorhob, dem Verwaltungsrat die Glückwünsche der Behörden übermittelte und als Geschenk eine Wappenscheibe in Aussicht stellte. Als Vertreter der Kreispostdirektion gratulierte Armin Moser, Bern, zum gut gelungenen Werk und dankte für das neue Heim seiner Berufskollegen. Sehr interessant war seine chronologische Darstellung der Entwicklung des Postbetriebes in Neuenegg aus seinen Anfängen bis zur Gegenwart. Schließlich dankte auch Architektin Senta Meyer für die gute Zusammenarbeit. Als neuer Filialleiter würdigte Notar Robert Bill seine bisherigen Beziehungen zum Institut und stellte seine Mitarbeiter vor. Mit einer humorvollen Deklamation unterstrich Gemeinderat Rudolf Marti, Thörishaus, die betont nette und gemütliche Atmosphäre der Feier.

Der vorangegangene Bericht über das im Dorfzentrum Neueneggs stehende neue Filialgebäude gibt uns auch Gelegenheit, etwas über die Vergangenheit der alten Oele und der Poststelle zu sagen. Für die Zustellung der wichtigsten Daten über das Postwesen möchten wir Direktor Armin Moser aus Bern jedenfalls bestens danken.



Dorfzentrum Neueneegg
vor Abbruch der alten Oele
(Aufnahme E. Gäumann)

Aus der Geschichte der Poststelle Neueneegg

Der ersten im Jahre 1833 errichteten Postablage stand der damalige Bärentwirt Johann Eymann vor, den der in der Sensebrücke aufgewachsene spätere Lehrer und Historiker Emanuel Lüthi als Raubritter von Neueneegg, kleinen Bankier und großen Wucherer bezeichnet. Briefträger Flühmann mußte die Post dreimal wöchentlich im Dorf und seiner Umgebung – einschließlich Thörishaus – vertragen. Sein Gehalt betrug 112 L. (Livres, alte Franken). Die Nachfolge von Eymann als Wirt und Ablagehalter übernahm dessen Schwiegersohn Samuel Herren mit einer Jahresbesoldung von 56 L. 1856 wurde die Briefträgerstelle aufgehoben, der Zustelldienst Bäresami übertragen und seine Entlohnung auf 200 L. erhöht.

Als 1860 das Bahnteilstück Bern – Düdingen eröffnet wurde, begab sich Samuel Herren täglich einmal nach der Station Fla-

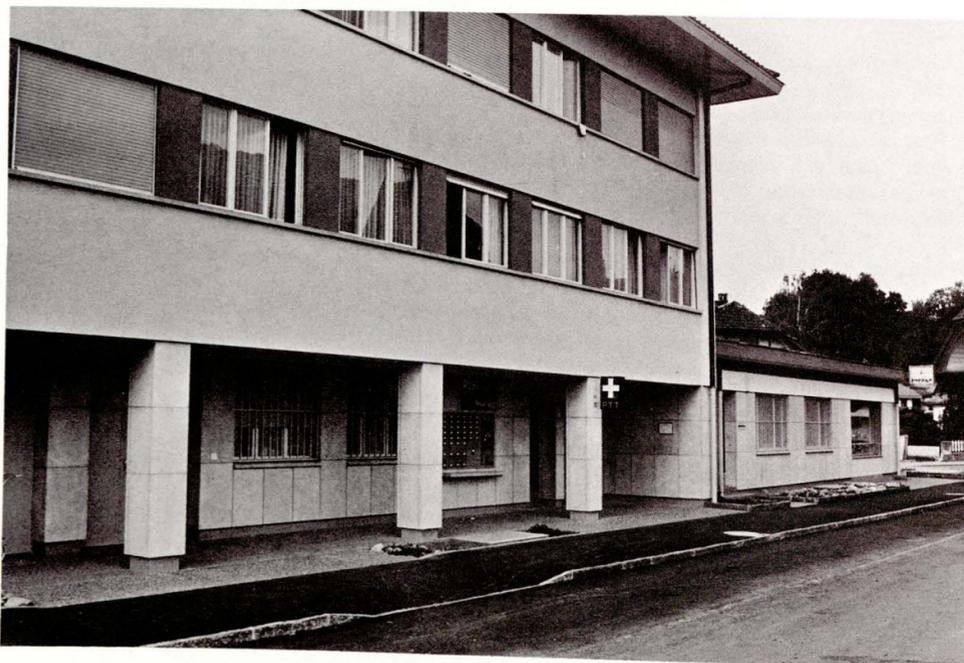
matt zur Auswechslung der Post, welche er im Dorfe Neueneegg nun jeden Tag einmal und in den Außenbezirken wöchentlich viermal vertragen mußte. Dabei stieg sein Lohn auf 500 L.

1861 kam es zur Errichtung eines 2–3-plätzigigen Pferdepostkurses Laupen–Flamatt mit folgendem Fahrplan:

7.00	11.30	ab	Laupen	an	9.50	16.35
8.10	12.40	an	Flamatt	ab	8.40	15.25

Nach der Eröffnung des durchgehenden Bahnverkehrs Bern–Lausanne im Jahre 1862 und der Aufwertung der Ablage zum Büro dritter Klasse wurde der Ablagehalter 1865 zum Posthalter ernannt und zwei Jahre später der Zustellbezirk Thörishaus von Neueneegg getrennt. Ab 1871 mußte die Post im ganzen Bezirk täglich einmal zugestellt werden.

1879 demissionierte Posthalter Herren. Sein Nachfolger, Bendicht Wyssmann, versah das Amt aber nur ein Jahr. Nun wurde



Die neue Post in Neueneegg

das Postlokal in das damalige Schulhaus verlegt und Wyssmann durch Christian Hirschi ersetzt, welcher allerdings schon 1882 starb, worauf seine Tochter eine Zeitlang amtierte. Ein Jahr später wurde der Zustell- vom Bürodienst getrennt und gleichzeitig zwei Briefträgerstellen geschaffen.

Mit einem Jahreslohn von 480 L. mußte Samuel Freiburghaus täglich einmal folgende Orte bedienen: Breiten, Brüggli, Buchli, Bramberg, Bärfischenhaus, Däntsch, Freiburghaus, Flüh, Hochstauden, Nesslern, Mösern, Oberwil, Riedli, Riedliu, Süri, Sürhubel, Semmleren, Sandgrube, Scheurholz, Tannholzweid, Thal, Wyden und Wydenrain.

Seine Frau Katharina vertrat die Post täglich zweimal im Dorf und einmal in der Au, Grund, Gummen, Heitern, Hubelweid, Kapf, Landgarben, Landstuhl, Neuriedern, Neuhaus, Stucki, Straßacker, Schoren, Wydmatt und Wyttenmatt. Ihre Besoldung betrug 360 L.

1893 heiratete Gemeindeschreiber Adolf Brönnimann die damalige Posthalterin und wurde drei Jahre später ihr Amtsnachfolger. Seine Besoldung stieg auf 1260 L. Außerdem erhielt er zusätzlich noch eine Entschädigung von 120 L. für den Sonntagsdienst.

Mit der Betriebseröffnung der Sensetalbahn im Jahre 1904 wurde der Pferdepostkurs aufgehoben, das Lokal an die Fabrikstraße verlegt und erst im letzten Kriegsjahr eine Telephonzentrale eingerichtet. 1935 verstarb Adolf Brönnimann, und das Amt eines neuen Posthalters übernahm sein Schwiegersohn Hans Moser, bisher Verwaltungsbeamter der Generaldirektion in Bern. Mit dem Umbau des Postlokals erfolgte auch die Automatisierung des Telephondienstes. 1963 wurde Hans Moser pensioniert und durch Hans Sperisen, bisher Bürochef II in Bern, ersetzt. 1964 zügelte die Post in das umgebaute Ladenlokal der Konsumgenossenschaft und am 10. Juni des vergangenen Sommers in das neue Geschäftshaus der Amtersparnkasse, wo Hans Sperisen seither nun auch eine Wohnung bezogen hat.

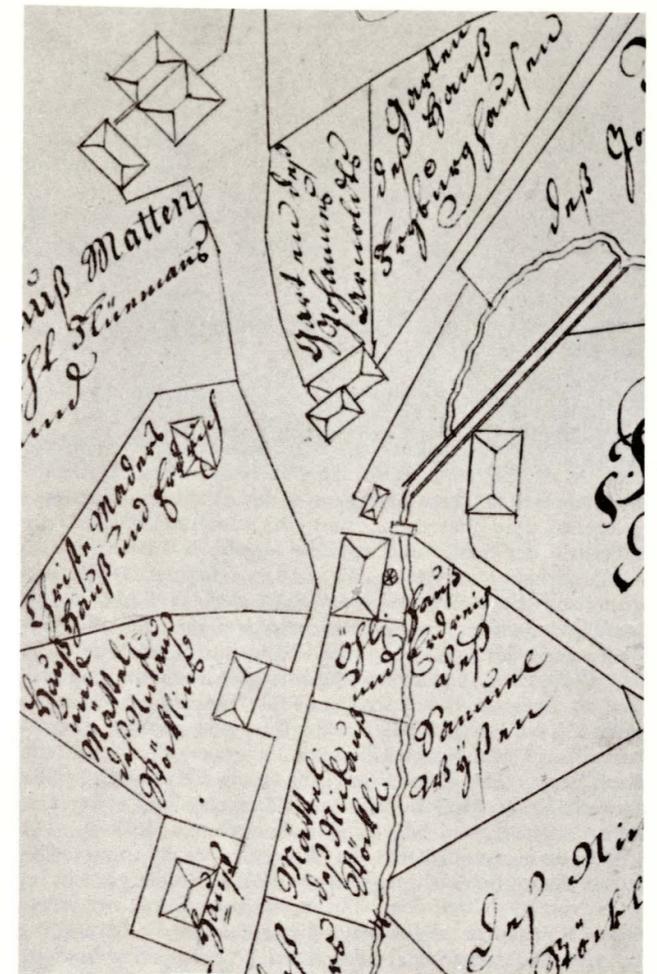
H. Beyerle

Von der alten Oele zu Neueneegg

In einer Urkunde von 1270 ist von einer Mühle und Stampfe zu Neueneegg die Rede. Dann hört man jahrhundertlang nichts mehr davon, während die 1702 von der Sense an den Talbach verlegte Laupenmühle häufig erwähnt wird.

Anfangs Juli 1669 reichte der Zimmermann Hans Müller in Neueneegg ein Gesuch bei der Obrigkeit ein, er wolle bei seinem kürzlich gekauften Häuschen «bei der Sensenbrugg» an einem kleinen Bach eine Oelreibe und Schleife bauen. Aus dem Begleitschreiben des Landvogts geht hervor, daß die Gemeinde und ihre Vorgesetzten keinen Einspruch gegen das Projekt erhoben, sondern es vielmehr begrüßten. Das notwendige Grundstück von 1/8 Jucharte mußte vom Reisgrund, also vom obrigkeitlichen Talboden im Überschwemmungsgebiet, dem Oeler abgetreten werden. Die Obrigkeit willigte ein und auferlegte dem Inhaber eine dauernde Abgabe. Wie sich bei den Aushebungsarbeiten für das neue Bankgebäude zeigte, lag die Oele im Hochwasserbereich der Sense, wechselten doch die Ablagerungsschichten von Sand und Bollensteinen mit schwarzen Lagen (Humus, ev. Brandschichten) mehrmals ab.

Daß es sich um den Betrieb im kürzlich abgerissenen Gebäude handelte, erweist sich aus mehreren Plänen des Sensetales im 18. Jahrhundert. Ein Grenzplan von 1753/54 verzeichnet z. B. das Oelhaus des Samuel Wyßen. Daneben ist die Wasserzuleitung zum Mühlerad zu erkennen. Das bestätigt die Vermutungen, die bei Bauarbeiten der Garage O. Bühler gefundenen Holzbalken ständen in Zusammenhang mit der Oele: Dort war der Warmebach gestaut und gefaßt worden. Der Plan von 1753/54 ist sehr aufschlußreich, wenn man ihn dem entsprechenden Ausschnitt aus der Gegenwart gegenüberstellt.



Ausschnitt aus dem Grenzplan von 1753/54 gegen Freiburg: Oele mit Wasserrad und Zuleitung in Neueneegg. Links oben das Wirtshaus zum «Bären»

Die Oele, zu der auch eine Reibe, eine Stampfe und eine Schleife gehörten, ging in jener Zeit in den Besitz eines Anton Neuenschwander über, der zwischen 1775 und 1785 in einen langwierigen Rechtsstreit mit alt Forsthüter Johannes Flühmann auf der Flüh verwickelt war, weil dieser, gestützt auf eine Konzession für seine Gnepfenstampfe, einen behelfsmäßigen Betrieb am «Willenringbächli» in ein leistungsfähiges Werk mit Wasserrad umwandeln wollte. Die Obrigkeit schützte jedoch Neuenschwander vor der Konkurrenz und wies Flühmann ab. Von Anton Neuenschwander sind beim Abbruch des alten Oelegebäudes noch zwei Schriftstücke zum Vorschein gekommen, ein Zettel vom 17. Brachmonat 1768 und die briefliche Mitteilung eines Lieferanten aus Vivis (Vevey) vom 3. April 1770.

Auch von den nachfolgenden Besitzern hat sich ein schriftliches Zeugnis vom 2. Dezember 1798 im Gebälk finden lassen. Der Oeleinhaber Hans Jakob Ingold selber war am 5. März von den Franzosen niedergemacht worden, als er sein Gut vor Plünderern in Sicherheit bringen wollte. Der aufgefundene Brief an die «Bürgerin Elisabeth Ingold» stammt von einem Bekannten aus Plaffeien. 1817 finden wir dann den Sohn Jakob Ingold als Oelebesitzer zu Neueneegg.

1903 hat die Firma Nestlé als Rechtsnachfolgerin auf die Konzession verzichtet, welche Löschung im Manual des Rates neben der Konzessionserteilung von 1669 am Rand vermerkt wurde.

Hans A. Michel

Die Laupener Bürgerhäuser

«Kund und zuwissen seye hiermit: Demnach der achtbare Johannes Ruprecht, von Laupen, bey Leben gewesener Wirth zum Bären daselbst, bereits im Hornung 1803 das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt, sich seine Hinterlassene Witwe, die Ehrbare Elsbeth Ruprecht, gebohrne Stöckli, hier handelnd mit Händen und Beystand des ihr geordneten Vogts, des achtbaren Johannes Klopstein, Glaser, von gemeltem Laupen, in Betrachtung ihres herannahenden Alters, um ihre noch übrigen Lebensstage in der ihr nöthigen Ruhe zu beschliessen, ihre besizenden Liegenschaften, Lebwaar, Schiff und Geschirr, Hausräthlichen Effekten, Passiv Schulden, ihren Kindern in Erbsweise abgetreten, wie eint- und anders hienach beschrieben werden wird.»

Mit diesen Worten beginnt der Erbteilungsvertrag, durch welchen die Liegenschaft des alten «Bären» am 15. April 1807 aufgeteilt wurde. Diese umfaßte u. a. den neben dem Murtentor gelegenen alten «Bären», genannt «das vordere Haus», und das außerhalb der Stadtmauer an diese angebaute «äußere Haus» nebst etlichem Umschwung. Sie stieß im Osten an das Göttschmannhaus (heute Wollstube M. Ruprecht), im Süden an die Marktgasse und das damals noch erhaltene Murtentor, im Westen an den Bärenplatz und den Chüngeliturm, im Norden an den Grabenweg. Die Aufteilung erfolgte der Stadtmauer entlang in zwei verschieden große Teile. Eigentümer des alten «Bären» wurden die drei Brüder Johannes, genannt «Bärenwirts Hans», Jakob, seines Zeichens Dragoner, und Daniel, von Beruf Bäcker. Das äußere Haus ging an die drei anderen Brüder Samuel, Notar, Rudolf Albrecht, Uhrmacher und später Gerichtsstatthalter, und Niklaus, damals noch minderjährig.

Von da an trennen sich die Wege der beiden Häuser. Das äußere Haus blieb nicht lange unter die drei Brüder verteilt. Im Alter von 24 Jahren zog Niklaus, der unterdessen den Beruf eines Hutmachers erlernt hatte, dieses an sich. Er erbaute das Stöckli am Grabenweg, welches am 2. Juli 1945 abbrannte. Dieser Brand darf als Beginn einer langen Periode von Planung

und Sanierung angesprochen werden, welche in diesem Jahr mit dem Neubau des Bürgerhauses ihren Abschluß fand. Über die erste Etappe dieser Entwicklung wurde im Achetringeler Nr. 24 vom Silvester 1949 ausführlich berichtet. Heute soll auch über die zweite Etappe einiges ausgeführt werden.

Doch zurück zum Hutmacher Niklaus Ruprecht. Am 30. August 1860, elf Tage vor seinem Tod, trat er das alte Wohnhaus an seinen jüngsten Sohn Friedrich, von Beruf Schreiner, und das Stöckli an den Zweitjüngsten, Niklaus, ab, der jedoch seinen Anteil bald seinem Bruder Friedrich verkaufte. Von diesem ging die Liegenschaft über seinen Sohn an den Enkel Fritz Ruprecht, Unterförster, der das Haus und das abgebrannte Stöckli im Jahre 1946 der Bürgergemeinde verkaufte. Seither hat sich für diese Besetzung der Name «Bürgerhaus» eingelebt.

Der alte «Bären» gelangte in den alleinigen Besitz des ältesten der sechs Bärenwirt-Söhne, Johannes, nach dessen Tod an seinen jüngsten Sohn Jakob, der 1867 unverheiratet starb. Seine Erben verkauften eine Woche später die Besetzung an einen Mann, durch dessen Hand manche Liegenschaft zu jener Zeit ging: Johann Freiburghaus, Amtsnotar in Laupen. Dieser verkaufte das Haus im Jahre 1876 an Carl Rudolf Stauffer, Uhrmacher und Negotiant, von Birrwil im Aargau, dessen Sohn Otto Stauffer noch vielen Lesern bekannt war. Carl Rudolf Stauffer hatte Pech mit seiner Erwerbung: Beim großen Städtbrand vom 10./11. April 1883 wurde das Haus eingäschert, doch nahm Stauffer den Neubau sofort an die Hand. Es entstand das Staufferhaus, welches nach dem Tode der Witwe Anna Stauffer im September 1963 an die Bürgergemeinde verkauft wurde.

Damit war die Besetzung des alten Bärenwirts Johannes Ruprecht (1743–1803) nach über 150 Jahren wieder in einer Hand vereinigt. Ein Teil war allerdings durch den Verkauf an Herrn Rudolf Bartlome wieder abgetrennt worden, das größere Stück sollte jedoch durch ein neues Bürgerhaus überbaut werden. In ihrer Versammlung vom 16. Dezember 1966 beschloß die Bürgergemeinde, diesen schon 1946 ins Auge gefaßten Neubau zu verwirklichen und erteilte der Architektin Fr. Senta Meyer in Laupen den Auftrag zur Ausführung ihres aus dem Jahre 1964 stammenden Projekts.

Mit dem Abbruch der beiden Häuser wurde Ende Mai 1967 begonnen, wobei auch das noch verbliebene Stück Stadtmauer und die Ruine des halbrunden Eckturmes weichen mußten. Der Aushub der Baugrube versprach einige interessante Auskünfte über die genaue Lage der nördlichen Fundamente des Murtentors und den Standort des Chüngeliturms, der 1871 abgebrochen worden war. Tatsächlich trat das innere Fundament dieses Turmes schon bald zutage. Die teilweise Entfernung bereitete den Bauleuten etliche Mühe, waren doch Steine und Mörtel im Verlauf der Jahrhunderte granithart geworden. Die noch vorhandenen Überreste dieses Fundamentes befinden sich etwa zwei Meter außerhalb der neuen Fassade vor dem Büro des Postverwalters.

Auf der Südseite der Baugrube erschien eine ungefähr parallel zur Marktgasse verlaufende Mauer mit dem rechtwinkligen Ansatz eines weiteren Fundaments. Die Annahme, daß es sich um die nördliche Innenwand des Murtentors und den Beginn der von hier zum halbrunden Eckturm verlaufenden Stadtmauer handle, lag nahe. Bei näherem Hinsehen mußten jedoch Zweifel auftauchen. Die Mauer schien nicht sehr alt zu sein, enthielt sie doch u. a. Ziegelsteinstücke. Auch der kurze Ansatz konnte mit seiner Dicke von ungefähr einem halben Meter unmöglich zur Stadtmauer gehören. Handelte es sich etwa um die Südwestecke des alten «Bären»? Diese Vermutung bestätigte sich mit ziemlicher Sicherheit, als nach der Entfernung der genannten Fundamentreste neue Mauerstücke und drei Treppenstufen aus Kalkstein gefunden wurden. Etwa einen Meter hinter der zuerst vermuteten Tormauer trat diese nun tatsächlich zutage. Sie ist heute noch vorhanden und liegt ungefähr unter dem Trottoirrandstein gegenüber der noch erhaltenen Südwand des Murtentors. Der Anschluß der Stadtmauer ließ sich ebenfalls feststellen, hier nun allerdings in der einleuchtenderen Dicke von 160 bis 180 cm. Die Treppe führte von diesem Ansatz ausgehend zwischen den beiden ungefähr parallel verlaufenden Mauern hinunter zur Kellertüre, die am oberen Ende des Hauses, neben dem benachbarten Göttschmannhaus, vermutet werden muß.

Die Ausbeute dieser «Notgrabungen» mit primitivsten Mitteln ist nicht überwältigend. Immerhin wissen wir nun mit Sicherheit, daß die Fundamente des Murtentors, zum größten

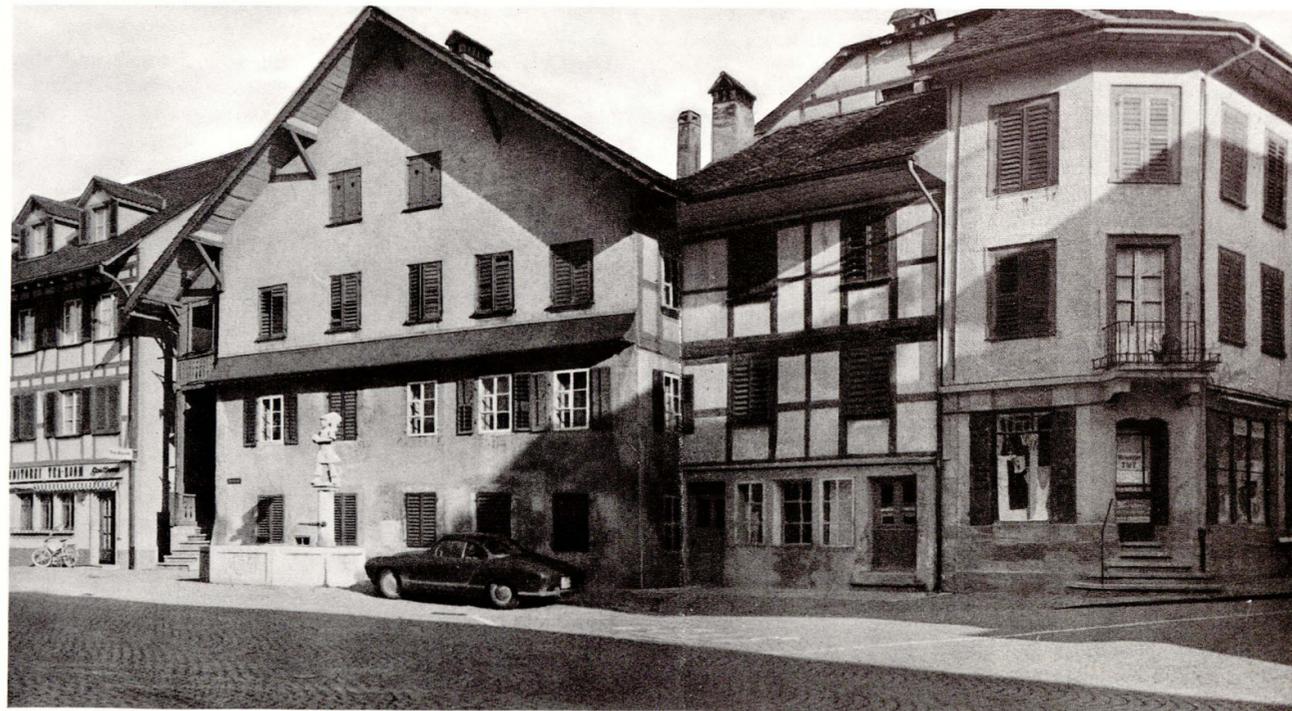


Laupen in den 1860er Jahren. Zustand vor dem Brand vom 10./11. April 1883. Links der alte «Bären»

Teil unter der Marktgasse liegend, noch vorhanden sind und gegebenenfalls genauer bestimmt werden können.

Der Neubau des Bürgerhauses ging im Frühsommer 1968 zu Ende. Auf den 1. Mai wurden der Laden im Parterre, der Polizeiposten im 1. Stock und die beiden Polizistenwohnungen im 2. Stock bezogen. Am 25. Mai zog die Post in die neuen Lokalitäten im Parterre um, welche im Stockwerkeigentum durch die PTT erworben worden waren. Im Juli wurde auch der Nachlaß des im Jahre 1966 verstorbenen, aus Laupen gebürtigen Mundartdichters Emil Balmer in zwei Räumen des 1. Stockes untergebracht und damit öffentlich zugänglich gemacht. Die an die Schweiz. Mobiliar-Versicherungsgesellschaft vermieteten Büros im 1. Stock wurden noch nicht bezogen, doch wird auch dies in absehbarer Zeit geschehen.

Damit kann die mit einem Projektwettbewerb im Jahre 1946 begonnene Sanierung am Bärenplatz als abgeschlossen gelten. R. Ruprecht



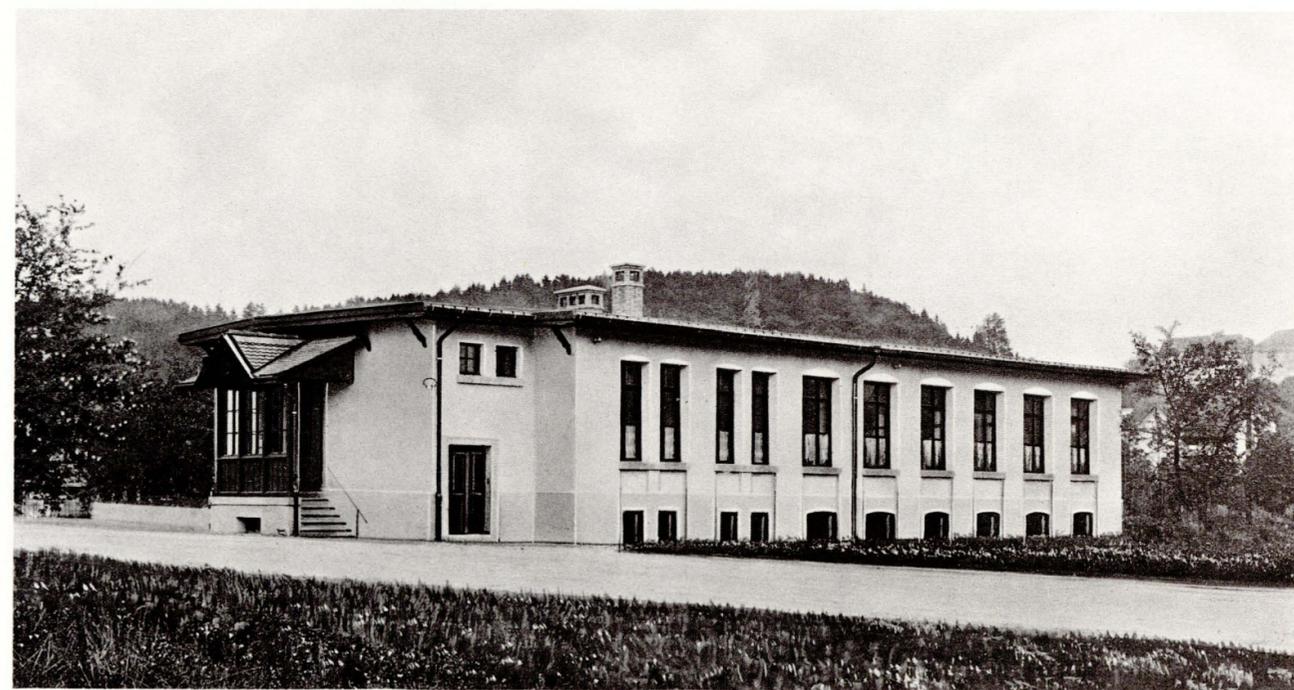
50 Jahre Polygraphische Gesellschaft Laupen

Die Polygraphische Gesellschaft feiert dieses Jahr ihr 50jähriges Bestehen, welcher Geburtstag in der «Chronik von Laupen, Neueneegg und Mühleberg» erwähnt zu werden verdient. Nachdem 1905 Emil Bollmann – als Thurgauer – in Laupen eine Buchdruckerei eröffnet hatte, erlebte dieses Unternehmen, aus dem später die Polygraphische Gesellschaft hervorging, vorerst einen erfreulichen Aufschwung. Nach sieben Jahren eifrigen Schaffens entschloß sich Bollmann, auch als Verleger tätig zu sein, und er gründete die «Berner Landzeitung». Diese zweimal pro Woche erscheinende Zeitung kostete 30 cts pro Monat und erreichte in kurzer Zeit eine Auflage von 82 000 Exemplaren. Bollmann mußte aber sehr bald erkennen, daß die Nachfrage nicht den gehegten Erwartungen entsprach und das Fundament seines Wirkens bedenklich ins Schwanken geriet. Alle verfügbaren Kräfte reichten nicht aus zur Verhinderung des Konkurses, der 1913 über die Druckerei hereinbrach. Am 1. August dieses für das junge Unternehmen schicksalhaften Jahres übernahm Albert Feller, im Bankfach ausgebildet, in der Druckerei Bollmann den Posten eines Buchhalters. 1914 ging die Firma aus dem Konkurs an Fritz Haggenmacher von Winterthur über, der Hauptgläubiger war. Albert Feller wurde verantwortlicher Leiter der Druckerei Haggenmacher. Dynamisch und initiativ erweiterte er Kundenkreis und Produktion und versuchte mit Erfolg dem geographisch nicht besonders günstig gelegenen Betrieb durch Einführung des Packungsdruckes eine bessere wirtschaftliche Grundlage zu verschaffen. Diese Bemühungen führten zu den ersten Kontakten mit der

AG Chocolat Tobler in Bern, welche die Druckerei in Laupen 1918 übernahm und als Aktiengesellschaft konstituierte. Unter der Firmabezeichnung Polygraphische Gesellschaft zeichnete Albert Feller als Direktor. Die Einführung des Offsetdruckverfahrens (indirekter Druck über das Gummituch), dessen Bedeutung Albert Feller weitsichtig erkannte, trug in erheblichem Maße dazu bei, daß die Polygraphische Gesellschaft sich innerhalb weniger Jahre eine geachtete Stellung im graphischen Gewerbe des ganzen Landes erringen konnte. Der Kundenkreis wurde systematisch und zäh arbeitend erweitert, und als Markstein in der Geschichte des Unternehmens übernahm dieses 1928 von der Verlagsgesellschaft Beobachter AG in Basel den Auftrag zum Druck und zur Verteilung der Zeitschrift «Der Schweizerische Beobachter» (Auflage 660 000 Exemplare, als Monatsausgabe). Ein weiterer für den Aufbau des Unternehmens bedeutungsvoller Entschluß wurde im gleichen Jahr gefaßt. Der Verlag «Leben und Glauben», Herausgeber der gleichnamigen Wochenzeitschrift mit 28 000 Exemplaren, wurde durch Gründung der «Schweizerischen Evangelischen Verlags-Gesellschaft» (SEVAG genannt) von der Polygraphischen Gesellschaft übernommen. Bloß zwei Jahre später kam ein Vertrag mit der AG für Radiopublikationen über Verlag, Druck, Administration und Inseratenverwaltung der «Schweizerischen Radio-Illustrierten» (SRI) zustande. Die Auflage dieses wöchentlich erscheinenden Periodikums betrug bei Übernahme 32 000, später 55 000 Exemplare.

Es wäre auf Grund der bisherigen Entwicklungsgeschichte

1905 Buchdruckerei E. Bollmann Laupen



der Polygraphischen Gesellschaft falsch, zu glauben, sie hätte bis 1932 nur Erfolg bringendes Wachstum erlebt. Rückschläge und schwere Belastungen der verantwortlichen Organe blieben dem jungen Unternehmen nicht erspart. Investitionen für ein neues photographisches Reproduktionsverfahren (Manul), für die Entwicklung einer neuen Schreibsetzmaschine in Verbindung mit dem Manulverfahren (Typar) und für Forschungsarbeiten auf dem photographischen und photomechanischen Gebiet (Typon) nahmen umfangreiche Mittel der Unternehmung in Anspruch. Zudem hatte die 1929 begonnene Weltwirtschaftskrise selbstverständlich auch ihre Auswirkung auf den gesamtschweizerischen Produktions- und Absatzmarkt. Die finanzielle Bedrängnis der AG Chocolat Tobler und die sich daraus ergebende Notwendigkeit der Sanierung dieser schon damals weltbekannteren Unternehmung waren nicht zu umgehen. Die von der Polygraphischen Gesellschaft in diesem Zusammenhang aufzubringenden Mittel waren beträchtlich. Als Sachwalter der Tobler-Sanierung wurde Notar Otto Wirz aus Bern Verwaltungsratsmitglied der Unternehmung in Laupen, was sich später als eine überaus glückliche Fügung erweisen sollte. Mit Otto Wirz und Albert Feller fanden sich zwei Männer zusammen, deren gemeinsame Tatkraft Ausgangspunkt eines bernischen Wirtschaftsführertums war, das sich während mehr als drei Jahrzehnten hohes Ansehen verschaffte.

Im Jahre 1933 kaufte Albert Feller, zusammen mit einigen seiner tüchtigen Mitarbeitern, sämtliche Aktien der Polygraphischen Gesellschaft; dies in einem Zeitpunkt düsterer wirtschaftlicher Zukunftsaussichten, denen sich nur ein Mann zum Kampf stellen durfte, dessen Geisteskraft und physisches Durchsetzungsvermögen den wahren Wirtschaftspionier erkennen ließen. Die nun in eigener Verantwortung handelnde Leitung der Polygraphischen Gesellschaft erkannte klar, daß es zum erfolgreichen Weiterbestand des Unternehmens der Erfüllung vorwiegend dreier Hauptaufgaben bedurfte: Sicherung und Vergrößerung des Marktanteiles in der Schweiz und wenn möglich im Ausland; Schritthaltung mit der produktionstechnischen und der damit verbundenen baulichen Entwicklung; Auf- und Ausbau der sozialen Leistungen für die Mitarbeiter aller Stufen.

Stets als eines der wichtigsten Ziele das Qualitätsprodukt im Auge behaltend, wurde die Offizin in Laupen nach und nach Herstellerin von Prospekten, Plakaten, Etiketten, Faltschachteln, Kalendern, Zeitschriften, Katalogen und Büchern. Die Mannigfaltigkeit der Druck-Erzeugnisse brachte Verbindungen mit einer branchenmäßig außerordentlich breit gestreuten Kundschaft. Als Ergänzung zu Fremdaufträgen war es aber das Anliegen der Leitung, die nicht beeinflussbare Rezession der dreißiger Jahre, die vorerst auch in Laupen schwindenden Umsatz und Ertrag brachte, sukzessive durch Eigenverlagsarbeiten auszugleichen. 1934 wurde unter der Leitung von Hermann V. Feller, dem Bruder und engsten Mitarbeiter von Albert Feller, und Dr. Hans Zbinden der Iris Verlag gegründet. Er stellte Kunstreproduktionen her, die sich dank ihrer hohen Qualität sehr bald Weltrufes erfreuten. Bereits wenige Jahre nach dem Kriege wurde der Markt aber mit billigen Kunstbüchern derart überschwemmt, daß der Iris Verlag seine Tätigkeit einstellen mußte. Das seinerzeitige Ziel, den Qualitätsbegriff des Laupener Buch- und Offsetdruckes zu fördern, hatte der Verlag jedoch weitgehend erreicht. Auch die seit 1928 als Tochtergesellschaft arbeitende SEVAG rang hart um ihre Existenz. Dank der fähigen und tüchtigen redaktionellen und administrativen Leitung entwickelte sich dieses Unternehmen zu einem gesunden und lebenskräftigen Glied des schweizerischen Verlagswesens. Einem vielseitigen Bedürfnis entsprechend, wurde 1936 auch der Entschluß zur Herausgabe eines gute zeitgenössische Kunst in weite Kreise tragenden Kalenders gefaßt. Heute noch legt dieses alljährlich erscheinende Druck-Erzeugnis, «Der Schweizer Künstlerkalender», Zeugnis ab von der starken Verbundenheit unseres Hauses mit Kunstschaffenden und Kunstfreunden.

Der weitsichtigen und sich stets auf die neusten technischen Errungenschaften konzentrierenden Investitionspolitik der Geschäftsleitung war es zu verdanken, daß die schweren Zeiten der Kriegswirtschaft, wenn auch mit Opfern und zeitweiligen Umsatz- und Ertragsrückgängen verbunden, doch gut überstanden worden sind. Nach Kriegsende stellten sich dem Unternehmen mannigfaltige neue Aufgaben, und der Verwaltungsrat ernannte 1945 den seit 1934 in der Firma tätigen Curt Feller zum Direktor. Einen weiteren Markstein brachte das Jahr 1949, als Otto Wirz, damaliger Präsident des Verwaltungsrates der AG Chocolat Tobler, Werner Eichenberger im Präsidium der Laupener Unternehmung ablöste.

Die vorliegende Kurzgeschichte der Polygraphischen Gesellschaft wäre unvollständig ohne Hinweis auf die bauliche und betriebliche Entwicklung der ersten 50 Lebensjahre. Zur Zeit des Wirkens von Albert Feller in der Buchdruckerei Haggenmacher verfügte diese über eine Bodenfläche an Büros, Fabrikationsräumen und Lagern von insgesamt 1180 m²; heute beträgt die entsprechende Fläche 15 180 m². Die wichtigsten baulichen Veränderungen ergaben sich 1928 durch den Umbau des Südwestflügels für die Aufstellung der Beobachter-Rotationsmaschine, 1949 durch den Anbau einer neuen Offsetmaschinenhalle mit Papierlager, 1952 durch die Aufstockung des Westflügels, 1956 durch Erstellung einer neuen Kantine, 1957 durch die Erweiterung des Westflügels und 1962 durch den Anbau einer großen Shedhalle für die Kartonageabteilung mit großen Lagerräumen im Keller.

Im Jahre 1918 bereits bestanden neben dem Maschinenpark einer Kleinbuchdruckerei eine lithographische Abteilung mit einer Steindruck- und einer kleinen Offsetpresse. Die Anschaffung von 12 Buchdruckmaschinen und von 2 Occasions-Offsetmaschinen schon in den zwanziger Jahren ist Beweis für die Bedeutung, die das junge Unternehmen aufwies. Dem Grundsatz, daß nur ein technisch moderner und wohlausgerüsteter Betrieb leistungsfähig ist, wurde konsequent nachgelebt. Setzerei, Buchdruck, eine eigene Photolithoabteilung, Offsetdruck, Buchbinderei, Kartonagenabteilung und die diese Hauptabteilungen ergänzenden, umfangreichen Hilfsbetriebe wurden maschinell immer wieder dem technischen Fortschritt und den Anforderungen des Marktes entsprechend erneuert und ausgebaut. Wenn man bedenkt, welche Umwälzungen in kurzer Zeit – vorwiegend in den Nachkriegsjahren – diese technische «Revolution» mit sich brachte, kann man sich ein Bild machen von dem Aufwand an Arbeit und materiellen Mitteln, den die Leitung, die Mitarbeiter aller Stufen und die Firma zu erbringen hatten.

Aus einfachen Verhältnissen stammend und aus der frühesten Jugendzeit her gewohnt, hart zu arbeiten, war es dem Firmainhaber stets ein tiefes Anliegen, zugunsten seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter soziales Denken im optimalen Rahmen der materiellen Möglichkeiten in die Tat umzusetzen. Im besondern der soziale Wohnungsbau und die Alters-, Hinterlassenen- und Krankenfürsorge ergaben in diesem Sinne für die Unternehmungsleitung Aufgaben, denen sie ihre volle und dauernde Aufmerksamkeit schenkte. Man bedenke, wie wichtig es für die Entwicklung der Firma war, sich der Probleme der Beschaffung von kostengünstigem Wohnraum für die Mitarbeiter anzunehmen, als diese zahlenmäßig innerhalb kurzer Zeit von 35 auf über 300 zunahmen. Albert Fellers erstes Ziel war die Wohnraumbeschaffung auf der Basis eines genossenschaftlichen Gemeinschaftswerkes mit der Einwohnergemeinde Laupen, der Burgergemeinde Laupen, den Wohnungsinteressenten und der Polygraphischen Gesellschaft als Beteiligte. Der Weg zu der Realisierung des Projektes war steinig. Die Beteiligung der Gemeinde am Kapital der Wohnungsbau-Genossenschaft schien anfänglich ein nicht zu verwirklichendes Postulat zu sein; die Subventionen von Bund und Kanton wurden nicht im erhofften Maße gesprochen. Albert Feller ließ sich aber nicht entmutigen

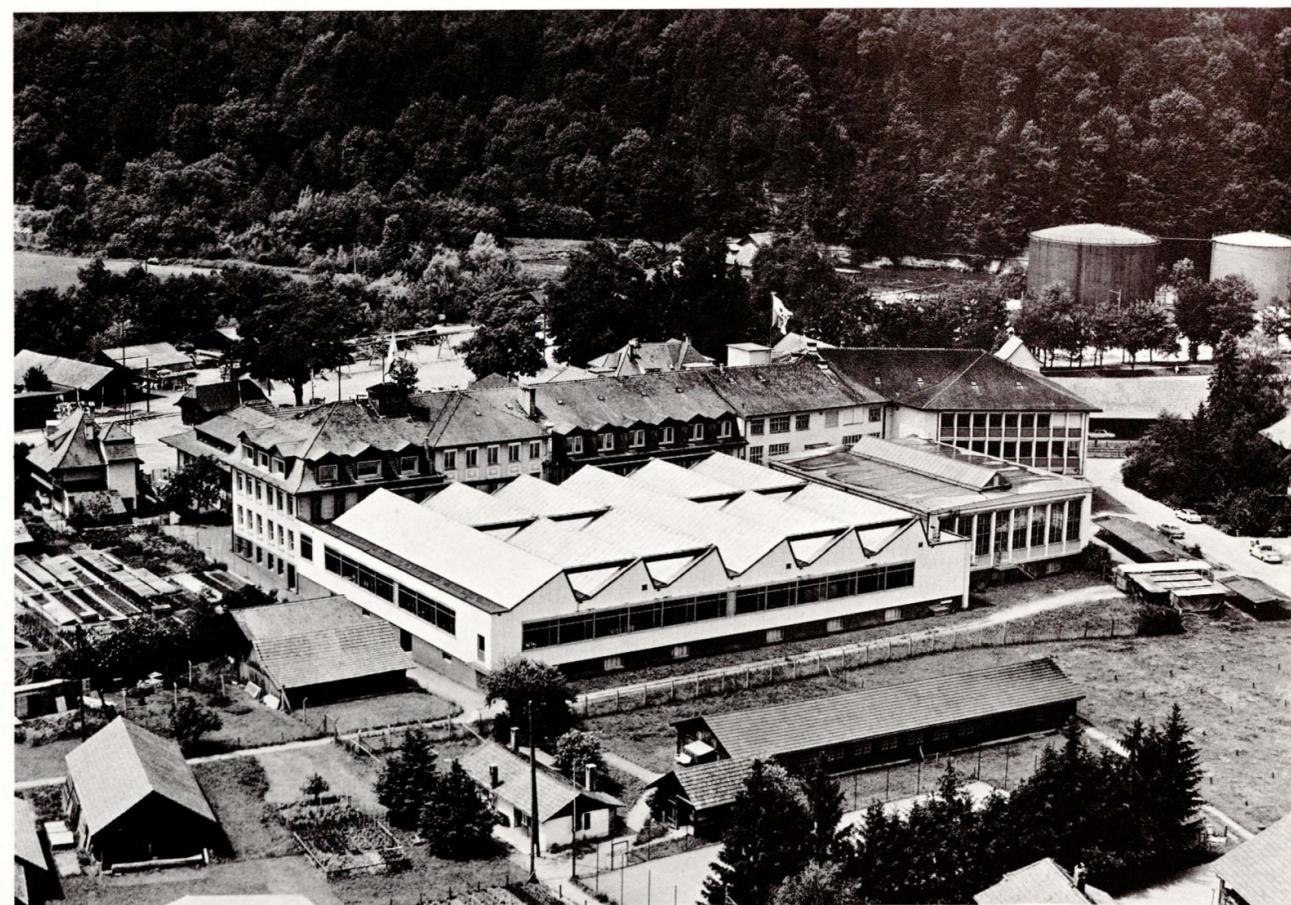
und förderte das Verständnis für sein angestrebtes Ziel zäh und mit Erfolg. Vorerst mit firmaeigenen Mitteln zahlreiche Wohnhäuser im Neuquartier und an der Halde erstellend, gelang es dann der Genossenschaft, die diese Bauten von der Polygraphischen Gesellschaft übernehmen konnte, in den Moosgärten kleinere Projekte zu verwirklichen. Im Jahre 1947 wurde die Genossenschaft in die heute noch bestehende Wohnungsbau-Aktiengesellschaft umgewandelt. Im Laufe der Jahre wurde auch eine Siedlung in der Laupenau gebaut. Heute leben 45 Betriebsangestellte mit ihren Familien in Wohnungen der Wohnungsbau AG. Seit geraumer Zeit wird unter Zuhilfenahme der Personalfürsorgestiftung der Firma der Bau von Eigenheimen gefördert. Die Gewährung von Baudarlehen bildet für die Betriebsangehörigen eine geschätzte Hilfe in der Finanzierung.

Bereits im Jahre 1930 wurde ein Fürsorgeverein des Personals gegründet. Dieser Verein schloß mit der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich einen 10jährigen Gruppenversicherungsvertrag für Alters-, Witwen- und Waisenrenten ab. Die Firma und deren Mitarbeiter leisteten gemeinsam die nötigen Prämienbeiträge nach einem statutarischen Beitragsplan. Dieser Gruppenversicherungsvertrag konnte, wie sich in der Folge zeigte, nicht erneuert werden. Die Prämien an die Rentenanstalt stiegen in einem Maße an, das die Möglichkeiten des Fürsorgevereins, der Firma und der individuellen Leistungen der Mitarbeiter überstieg. Der Vertrag wurde auf-

gehoben, und die Deckungskapitalien wurden in prämienvfreie Todesfallversicherungen, fällig bei vorzeitigem Tod, längstens aber beim Erreichen des 60. Altersjahres, umgewandelt. Während nach neuen Lösungen gesucht und gleichzeitig die Äufnung individueller Einlagekonten fortgesetzt wurde, brachten auch die Jahre des Zweiten Weltkrieges den Gedanken der betrieblichen Fürsorge nicht zu Fall. 1945 wurde die «Versicherungs- und Fürsorgestiftung des Personals der Polygraphischen Gesellschaft» errichtet. Das kontinuierliche Anwachsen des aus namhaften Beiträgen der Firma geäuften Kapitals ermöglichte im Laufe der Jahre die Schaffung weiterer Sozialinstitutionen: Freiwillige Altersrenten, Witwenrenten, Todesfallversicherung für die Hinterlassenen im Falle vorzeitigen Hinschiedes des Ernährers. Zudem besteht heute, auf das Gründungsjahr 1921 zurückgehend, eine «Krankenkasse der Polygraphischen Gesellschaft» mit Ausrichtungen für Krankenpflege und von Krankengeldern.

Ein Jubiläumsjahr – ein fünfzigster Geburtstag einer Firma – gibt nicht nur Anlaß, Rückschau zu halten. Der Blick muß sich in die Zukunft richten, und die heute verantwortliche Leitung ist sich wohl bewußt, daß es ständiger großer Anstrengungen bedarf, um das Erreichte zu festigen und eine gedeihliche Weiterentwicklung zu gewährleisten. Symbolisch zeigen die Abbildungen, die unsern Bericht ergänzen, das von Albert Feller zusammen mit seinen Mitarbeitern geschaffene große Werk. Sein mit Arbeit reicherfülltes Leben ist seiner Firma und allen in ihr Wirkenden ein verpflichtendes Vermächtnis. RL.

1968 Polygraphische Gesellschaft Laupen



Ernst Schmid †

10. August 1891 – 7. April 1968

Als Sohn des früheren Bärenwirts, Samuel Schmid-Ruprecht, in Laupen geboren, verlebte Ernst Schmid zusammen mit seinem Bruder eine glückliche Jugendzeit. Er durchlief Primar- und Sekundarschule und begab sich dann für ein Jahr nach Colombier, wo er eine damals sehr angesehene Schule für Sprachunterricht und Handelsfächer besuchte.

Bestimmt, einmal die Nachfolge seines Vaters anzutreten, absolvierte er hernach eine Lehre als Koch im Hotel Viktoria National in Basel, bildete sich hierauf weiter aus im Hotel Waldhaus Dolder in Zürich und im Quellenhof in Ragaz. Zwischen hinein half er zuhause aus. 1911 Rekrutenschule, Unteroffizierschule, 1912 Offizierschule, 1914–1918 während des ersten Weltkrieges Aktivdienstzeit als Leutnant und Oberleutnant.

Im Jahre 1919 verheiratete er sich mit Fräulein Elise Kruppen aus Vogelshaus bei Bödingen. Aus der glücklichen Ehe gingen fünf Kinder hervor. Nach dem frühen Tod seines Vaters übernahm er den Betrieb des Gasthofs Bären und entwickelte diesen zu schöner Blüte. Daneben betrieb er auch Landwirtschaft. Im Jahre 1955 baute er den «Bären» von Grund auf um zum heutigen schönen und bestens bekannten Landgasthof und übergab ihn später seinem Sohne Ernst, womit bereits die vierte Generation der Familie Schmid Bärenwirt von Laupen ist.

Ernst Schmid diente aber auch in verschiedenen öffentlichen Funktionen dem Städtchen Laupen. So war er Mitglied und Präsident der Quartierkommission. Er war ein eifriger Feuerwehrmann und während Jahren Chef des Pikettkorps. Ihm unterstand die damals einzige Motorspritze der Gegend, was viele Einsätze in der nähern und weitem Umgebung bedingte. Er stand auch längere Zeit der Hauswirtschaftskommission vor. Während der Aktivdienstzeit des zweiten Weltkrieges war er wiederum viel im Dienst. Erwähnt sei namentlich sein Wirken im Territorialbataillon 170.

Von froher Art und geradem Charakter war Ernst Schmid bei seinen Mitbürgern sehr beliebt, als ausgezeichnete Gastwirt weitherum bekannt und geschätzt. In seinen wenigen Mußstunden widmete er sich der Familie und unternahm gerne mit seinen Kindern Wanderungen in den Bergen.

In seiner feinfühligten Ehefrau fand er tatkräftige Hilfe und Unterstützung bei der Erfüllung seiner vielen Aufgaben. Durch eine schwere Krankheit wurde Frau Schmid während langer Zeit ans Krankenbett gebannt. Vor wenigen Jahren ging sie ihrem Gatten im Tode voran. Auch Ernst Schmid selber war in den letzten Jahren leidend, so daß Freund Hein erlösend an ihn herantrat.

Mit Ernst Schmid ist wiederum eine Persönlichkeit eigener Prägung von uns gegangen, die allen, die ihn näher kannten, unvergessen bleiben wird. E. F.



Jakob Teutsch †

26. Dezember 1884 – 31. Januar 1968

Als fünftes von acht Kindern eines Ligerzer Rebbauern lernte Jakob Teutsch schon früh kräftig zupacken. Nach Abschluß einer Schreinerlehre begab sich der junge Handwerker, nach damaligem Brauch, auf Schusters Rappen auf die Wanderschaft. Er durchzog Frankreich und Italien und besuchte im Jahre 1906 die Weltausstellung in Mailand.

Nachdem Jakob Teutsch einige Jahre zusammen mit einem Bruder eine Schreinerei in Luzern betrieben hatte, trat er 1913 als Werkmeister in die neu gegründete AG für Sand- und Kiesverwertung in Nidau ein. Nach Gründung der Tochtergesellschaft in Laupen übernahm er deren Leitung und zog mit seiner Familie in unser Städtchen. Hier widmete er sich dem Aufbau des Betriebes und wurde in der Kriegszeit noch zusätzlich verantwortlich für die als Kriegsvorsorge angelegten Kohlen-, Öl- und Getreidelager. Zunehmende Beschwerden zwangen ihn, im 72. Altersjahr seine 46jährige Tätigkeit im Dienste des Unternehmens aufzugeben.

Der Verstorbene blieb zeitlebens mit seiner Heimatgemeinde Ligerz eng verbunden. Das hinderte ihn aber nicht, sich aktiv am Geschehen Laupens zu beteiligen. Während vieler Jahre war er Mitglied der Baukommission und der Schwellenkommission. Von 1934 bis 1946, in einer schweren Zeit für unsere Gemeinde, gehörte er als Vorsteher für das Straßenwesen dem Gemeinderat an.

Alle, die Jakob Teutsch näher gekannt haben, werden ihn als tüchtigen und senkrechten Bürger in ehrendem Andenken bewahren. R.

Das Jahr

(1. November 1967 bis 31. Oktober 1968)

Drei Namen sind es, die dem verflossenen Jahr das Gepräge geben: Vietnam, Biafra und die Tschechoslowakei. Der seit Jahren andauernde grausame Krieg in Vietnam schien im Frühjahr eine ungeahnte Entwicklung einzuschlagen, als der Vietcong mehrere Großoffensiven startete und die Amerikaner in arge Bedrängnis brachte. Es zeigte sich aber, daß ein militärischer Sieg in diesem Ringen offenbar keiner Seite möglich sein dürfte, und so begannen die ersten zaghaften Versuche, in ein gemeinsames Gespräch zu kommen. Am 1. April verfügte Johnson eine zeitweilige Beschränkung der Bombardierungsfüge nach Nordvietnam. Am 10. Mai begannen die zähen Verhandlungen in Paris, die sich monatelang ohne sichtbares Ergebnis dahinschleppten. Im Oktober verdichteten sich dann die Gerüchte, wonach eine vollständige Einstellung der Bombardierung Nordvietnams bevorstehe. Diese Gerüchte, obschon zuerst hartnäckig dementiert, wurden schließlich am 1. November bestätigt. Ob dadurch der Weg zu einem Frieden in diesem gemarterten Land geöffnet wurde, bleibt abzuwarten.

Der Bürgerkrieg in Nigeria wurde anfänglich kaum beachtet. Mehr und mehr erreichten uns aber die Meldungen über Hungersnot und Massaker in dem arg bedrängten Biafra. Es setzte eine Welle der Hilfsbereitschaft ein, die aber auf sehr große Widerstände stieß. In letzter Zeit scheinen diese Widerstände etwas abgenommen zu haben, und es zeichnet sich sogar eine militärische Wende zugunsten Biafras ab.

Im Frühjahr erreichten uns bisher nie gehörte Töne aus einem Lande des russischen Kolonialreiches. In der Tschechoslowakei war ein Prozeß der Liberalisierung im Gang, der sich im Zugeständnis der freien Meinungsäußerung, in Rehabilitierungen unschuldig Verurteilter und schließlich am 22. März im Sturz des Stalinisten Novotny äußerte. Man fragte sich besorgt, ob der «große Bruder» diese Entwicklung dulden würde. Das Treffen der «harten» Ostblockländer in Warschau und der berühmte Warschauer Brief erhöhten diese Befürchtungen, doch schienen die Aussprache vom 29. Juli bis 1. August in Cierna und das Abkommen von Bratislava zu bestätigen, daß der Kreml auf eine militärische Intervention verzichten werde. Unbeschreiblich war darum die Bestürzung in aller Welt, als diese Intervention am 21. August doch Tatsache wurde. Das Verhalten des tschechoslowakischen Volkes erregte überall größte Bewunderung, doch mußten nach den «Verhandlungen» vom 23. bis 26. August in Moskau und nach dem diktierten Stationierungsabkommen auch die größten Optimisten einsehen, daß der Prager Frühling dem eisigen Russischen Winter zum Opfer gefallen war.

Die übrigen Ereignisse treten gegenüber den erwähnten mehr oder weniger in den Hintergrund. Wir erwähnen das erneute gefährliche Aufflackern der Zypernkrise im November 1967, als sich die Türkei und Griechenland wieder einmal in bedrohlicher Feindseligkeit gegenüberstanden. – Die Pfundabwertung am 18. November gab das Signal zu einer allgemeinen Währungskrise, durch die auch der Dollar und damit viele andere Währungen ernsthaft bedroht waren. Diese Krise, welche vom unversöhnlichen Amerikagegnern de Gaulle noch geschürt wurde, erreichte ihren Höhepunkt im März, konnte dann aber glücklich überwunden werden. – De Gaulle machte auch sonst durch seinen Eigensinn von sich reden, so z. B. durch sein Veto gegen den Beitritt Englands zur EWG.

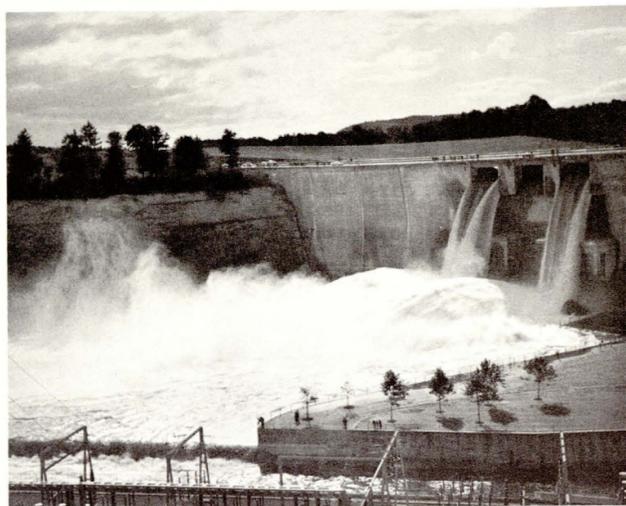
In diesem Jahr wurde nicht nur Amerika, wo die beiden verdienten Männer Martin Luther King und Robert Kennedy auf feige Art ermordet wurden, sondern auch Europa von inneren Unruhen heimgesucht. Besonders betroffen war zuerst Westdeutschland, welches in der Osterzeit heftige Studentenunruhen erlebte. Gefährlicher wurde die Situation in Frankreich, wo nicht nur die Studenten rebellierten, sondern ganze Bevölkerungsschichten ihrem Unmut gegen das Regime des alten Generals Ausdruck gaben. Die Situation spitzte sich im Mai derart zu, daß man mit einem gewaltsamen Umsturz rechnen mußte. Durch langes Zuwarten, Drohung mit dem «Chaos nach de Gaulle» und darauffolgendes hartes Durchgreifen gelang es aber dem Präsidenten, das Volk nochmals auf seine Seite zu bringen.

Nachdem ein schwerer Oelunfall im Wallis die Gefährlichkeit des Oels für unser Grundwasser wieder einmal aufgezeigt hatte, erlebte unser Land in der ersten Jahreshälfte mehrere schwere Katastrophen. Am 7. Januar führten schwere Schneestürme zu Verkehrsunterbrüchen. Vom 25. bis 27. Januar schneite es sozusagen ununterbrochen in den Bergen. Die Folgen waren verheerende Lawinenniedergänge, die insgesamt 20 Todesopfer forderten. – Das Eisenbahnunglück von Saint-Léonard im Wallis kostete 13 Personen das Leben. – In unserer Gegend war vor allem die Überschwemmung vom 22. September zu spüren.

Ebenfalls unerfreulich waren die Nachrichten vom «Butterberg» und von der Spekulation mit unseren Silbermünzen, die derartige Ausmaße angenommen hatte, daß neue 2-, 1- und ½-Frankenstücke ausgegeben werden mußten. Friedlicher, wenn auch nicht ohne Diskussionen, gingen der Departementswechsel im Bundesrat und die Verabschiedung der 7. AHV-Revision vor sich.

Nachdem in der kantonalen Abstimmung vom 18. Februar die Ermächtigung an die Gemeinden zur Einführung des Frauenstimmrechts angenommen, die Privatbahnhilfe aber abgelehnt worden war, trat der Jurakonflikt in eine neue Phase. Mit der Besetzung des Regierungstatthalteramtes Delsberg am 29. Juni versuchten die «Béliers», im Lande großes Aufsehen zu erregen. Dies gelang aber nur teilweise, sorgten doch am gleichen Tage die Krawallbrüder von Zürich für genügend Schlagzeilen, so daß der Coup der jungen Separatisten außerhalb des Kantons nicht den erhofften Widerhall fand. Als im Juli die Kommission Petitpierre eingesetzt wurde, hoffte man auf eine Beruhigung der Lage, doch zeigte es sich bald, daß die Separatisten an einem Gespräch, das sie bisher lautstark gefordert hatten, nicht interessiert waren. Das Bekanntwerden der Maßnahmen zum Schutze militärischen Eigentums (Piktstellung gewisser Truppenteile für den Fall von Übergriffen) wurde zum Vorwand genommen, um jede Form von Diskussion rundweg abzulehnen.

Über die Geschehnisse in unserer engeren Umgebung wird an anderer Stelle eingehender berichtet. Erwähnt sei lediglich das Hochwasser von Sense und Saane, das nicht zuletzt durch menschliche Unzulänglichkeit mitverursacht wurde. Zwar bietet das Ablassen von 570 m³ Wasser pro Sekunde aus dem Schiffensee



ein imposantes Schauspiel, doch sind die Auswirkungen solcher Wassermassen im unteren Teil des Saanetales alles andere als erfreulich. – Das Atomkraftwerk Mühleberg ist gegenwärtig in voller Entstehung. – Nicht ganz ins Bild der ständigen Entwicklung der Wirtschaft paßt die am 31. Oktober bekanntgewordene Schließung der «Variel» im benachbarten Böisingen.

Die Flugplatzfrage

Getreu ihrer Taktik benutzten die Flughafenfreunde jede Gelegenheit, um die Mängel des Belpmooses herauszustrichen und immer wieder zu bekräftigen, daß eine Verlegung des Berner Flughafens in eine hindernisfreie Gegend absolut notwendig sei. Die Einstellung der Charterflüge der englischen «Autair» und später die Ankündigung der «Balair», daß sie im Sommer 1968 ebenfalls keine Charterflüge mehr von und nach Bern durchführe, lieferten willkommenen Stoff für diese Kampagne. Vollends die Drohung, unter Umständen müsse damit gerechnet werden, daß die Konzession für das Belpmoos im Jahre 1981 nicht mehr verlängert werde, ließ die Flughafen-Propagandisten wahre Purzelbäume schlagen.

Es schien, daß die Zeit für die Promotoren eines neuen Flugplatzes arbeite. Deshalb verwunderte sich auch kaum jemand, als die auf Februar angesetzte Frage Flughafendebatte im Großen Rat erneut abgelehnt werden mußte, da die Regierung erklärte, die angeforderten Gutachten noch nicht erhalten zu haben. Für diese Debatte hatte Großrat Dr. Walter Augsburger eine Motion eingereicht, welche verlangte, daß eine Volksabstimmung über die Grundsatzfrage durchgeführt werde. Da Dr. Augsburger unterdessen in den Nationalrat gewählt worden war und nicht länger beiden Parlamenten angehören konnte, beharrte er auf der Behandlung in der Mai-Session. Wie nicht anders zu erwarten war, lehnte der Regierungsrat die Motion ab und war lediglich bereit, sie als Postulat entgegenzunehmen, was einer stillschweigenden Beerdigung gleichkommt. Aus formaljuristischen Gründen konnte gegen diese Taktik nichts unternommen werden, so daß die Motion, wenigstens auf den ersten Blick gesehen, ihr Ziel verfehlte. Immerhin konnte festgestellt werden, daß viele Kreise, und zwar auch im Großen Rat, mit der Tendenz des Vorstoßes durchaus einiggingen, welcher verhindern wollte, daß das Volk erst zur Urne gerufen wird, nachdem es «von Regierung- und privater Seite dauernd systematisch meinungsbildend beriechtelt worden ist, nachdem man vorsorglicherweise das schwierige Belpmoos vollends unmöglich gemacht hat und ebenso vorsorgliche Landkäufe das berühmte fait accompli schaffen». So schrieb ein Journalist ausgerechnet in einer Oberländer Zeitung, wo doch das Oberland als flugplatzfreundlich gilt! Die Reaktion des Volkes war überwiegend gegen die Regierung und ihre Salamitaktik, durch die das Volk an einer Meinungsäußerung gehindert werden soll, bis ein mit großem Geldaufwand erstelltes fixfertiges Projekt vorliegt, dessen Ablehnung bedeuten würde, daß so und so viele Mittel nutzlos vertan worden sind. Der zitierte Journalist schreibt daher mit Recht: «Aber wie – wenn auch dann noch das Berner Volk sich bockbeinig stellen und mehrheitlich den Kredit verweigern sollte? Dann würde man möglicherweise bestürzt zurückdenken an ein versunkenes Postulat Augsburger, das als Motion der Verfassungsguillotine zum Opfer gefallen ist.»

Im Hinblick auf die Debatte im Großen Rat verfaßte der Verein gegen den Kontinental-Flughafen Bern ein Memorandum unter dem Titel «Ist ein Kontinental-Flughafen Bern sinnvoll?» Diese Broschüre wurde den Großräten und Regierungsräten, der Presse und sämtlichen Mitgliedern des Vereins zugestellt.

Nachdem den ganzen Sommer hindurch nicht viel über den Flugplatz zu hören war, stellt man heute einen eigenartigen Wandel gewisser Auffassungen fest. Das Belpmoos ist plötzlich nicht mehr absolut untauglich, sondern man denkt in allem Ernst daran, es zu einem kontinentalen Flughafen auszubauen. Auch hat man entdeckt, daß Flugzeugtypen, die nach Meinung der Fachleute für die Bedienung des Flughafens Bern unter gar keinen Umständen in Frage kommen, plötzlich sehr mit vollbesetzter Kabine starten und landen können. Die durch den Bericht Stocker/Risch in Gang gekommene Diskussion über die wirtschaftliche Lage der Region Bern zeigt Aspekte und Mängel auf, die die Flugplatzfrage als zweit- oder sogar dritrangig erscheinen lassen. Die kürzlich bekanntgewordenen Neuentwicklungen auf dem Gebiet der Kurz- und Senkrechtstarter und die immer breitere Kreise erfassende Abwehrreaktion gegen die Lärmplage lassen erahnen, daß die Zeit nun doch langsam für die Flugplatzgegner zu arbeiten beginnt.

Landwirtschaft

Wie uns der Lauf der Dinge immer wieder zeigt, ist das Wetter für die Landwirtschaft von entscheidendem Einfluß, sei es nun für das Einkommen oder die Bewirtschaftung.

Der Winter war mehr oder weniger normal, etwas Schnee und etwas kalt. Der Frühling brachte frühzeitig warmes Wetter, so daß sich die Frühlkulturen rasch entwickelten. Zwei, drei Spätfröste haben aber alle Kulturen etwas zurückgebunden. Im Raume Münsingen–Konolfingen kam es zu einem schweren Unwetter mit großen Schäden an den Kulturen.

Der Heuet war gut, die Qualität und die Quantität befriedigten durchwegs. Ab und zu wehte eine etwas raube Bise. Die Frühkartoffeln erlitten einen ganz rapiden Preiszusammenbruch, doch konnte er auf Fr. 17.– gehalten werden. Der zweite Schnitt zum Dörren wurde ebenfalls noch gut unter Dach gebracht. In frühen Lagen konnte man Gerste, Roggen und Raps noch rechtzeitig mähdreschen. Auch da, wo der Weizen gemäht und vor dem 1. August an Puppen gestellt wurde, gab es noch relativ wenig Ausfall.

Nachher aber kam der «Große Regen». Alle Tage regnete es. Dazu war es warm und praktisch windstill, das konnte ja nicht gut kommen. Viel Auswuchsgetreide am stehenden wie am gepuppten Getreide war die Folge. Die Kartoffeln – insbesondere die empfindlichen Sorten – litten ganz erheblich unter der «miesigen» Witterung. Der September war nicht viel besser. Das Wochenende vom 20. bis 22. wird man nicht so schnell vergessen. In diesen Tagen regnete es praktisch auf der ganzen Alpennordseite in Strömen. Überschwemmungen, Kultur- und Mobiliarschäden, die in die Millionen gehen, waren die Folgen dieser Tage. Anfangs Oktober besserte sich das Wetter endlich, und man konnte sich an die Herbstarbeiten machen. Die Kartoffelernte – mit Ausnahme der erwähnten Felder – war gut. Die Zuckerrüben gaben auch gute Erträge. Obst und Steinfrüchte befriedigten ebenfalls.

Über allem Segen liegt aber ein Unbehagen, das manchen Bauern nicht ruhig schlafen läßt: die Milchkontingentierung. Als Folge der anhaltend schlechter werdenden Konsumgewohnheiten sowie einer gezielten bauernfeindlichen Propaganda für landesfremde Produkte konnte der Butterberg nicht wesentlich vermindert werden. Die Bauern aber tragen ihrerseits an die Verwertungskosten (Verbilligungen, Propaganda) nunmehr 5 Rappen pro kg Milch bei. Nun will der Bundesrat ihnen noch eine Chance geben, indem er einen Vierstufenplan vorsieht. Dies ist eine etappenweise Verringerung der Produktion von 26 Mio q auf 24,5 Mio q. Dieses Ziel ist für das Milchjahr 1969/70 vorgesehen. Sollten die einzelnen Etappenziele nicht erreicht werden, so wird die Kontingentierung eingeführt. Allfällige «Übermilch» soll dann mit 31 Rappen pro Liter bezahlt werden.

Laupen-Chronik 1968



Öffentliches und politisches Leben

1. Gemeindeversammlungen

6. Februar 1968: 198 Anwesende. Abgeändert wurde der Beschluß vom 26. Dezember 1966 betreffend Schulpavillon dahingehend, daß statt ein Darlehen aufzunehmen, der Betrag aus dem Kläranlagefonds entnommen wird. Genehmigt wurde auch das fast ausgeglichene Budget pro 1968, welches bei einem Aufwand von Fr. 1 288 700.– einen Ertrag von Fr. 1 288 900.– vorsieht. Unverändert belassen wurden die Steueranlage mit 2,0 und die Liegenschaftsteuer mit 0,80/100. Außerordentliche Kredite sind bewilligt worden: Für die Fassaden-Erneuerung am Gemeindehaus Fr. 20 000.–, für ein Projekt Umfahrungsstraße Fr. 8 000.– und für Anschaffungen für die Truppenunterkunft Fr. 18 000.–. Zustimmung fand ebenfalls das für die Jahre 1968–1973 aufgestellte Straßenbauprogramm im Kostenaufmaß von Fr. 1 110 000.– (Ausbau Mühlestraße, Böisingenstraße, Murtenstraße und alte Bernstraße). Zur Deckung dieser Summe sind jährlich Fr. 200 000.– ins Budget aufzunehmen. Auf das Gesuch der Schützengesellschaft Laupen bewilligte die Versammlung ferner für den Bau eines neuen Schützenhauses den Betrag von Fr. 80 000.–.

27. Mai 1968: 106 Anwesende. Genehmigung fand die erstmals nach der doppelten Buchhaltung abgelegte Gemeindefinanzrechnung pro 1967. Der Abschluß war sehr erfreulich, erzielte die Betriebsrechnung doch einen Ertrags-Überschuß von Fr. 9 499,85, wobei vorher noch außerordentliche Abschreibungen, Reservestellungen und Fondseinlagen von Fr. 180 000.– vorgenommen werden konnten. Für die Einrichtung einer Toilettenanlage für das Militär im Restaurant «Sternen» bewilligte die Versammlung einen Kredit von Fr. 10 000.–. Genehmigt wurde ferner das von der Firma Werner Wigger & Co. vorgelegte Überbauungsprojekt Schmutzenmat, welches 6 Wohnblocks (4 à 3 Geschosse und 2 à 4 Geschosse) mit total 84 Wohnungen vorsieht. Ferner ist das Reglement über die Organisation und die Behandlungskostenbeiträge der Schulzahnpflege genehmigt worden. Im Unvorhergesehenen fand ein Antrag der politischen Parteien Zustimmung, für die nächste Gemeindeversammlung das Traktandum Frauenstimmrecht aufzunehmen. Auf einen Antrag aus der Versammlung ist ferner mehrheitlich beschlossen worden, vor der nächsten Versammlung unter den Frauen eine Befragung durchzuführen, ob sie das Stimmrecht in Gemeindeangelegenheiten wünschen.

2. Urnenwahlen und Abstimmungen

18. Februar 1968: Wahl von 3 Gemeindevertretern in die Sekundarschulkommission. Gewählt wurden: Dr. Georg Vollenweider, Arzt (bisher) mit 271 Stimmen, Walter Hostettler, Transportunternehmer (neu) mit 226 Stimmen und Johann Gauchat, kant. Beamter (neu), mit 199 Stimmen.

21. Oktober 1968: Befragung der Frauen betreffend Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechtes in der Gemeinde: Versandte Zettel: 603. Eingelangte Zettel: 359 oder 59,5%. Ja: 272, Nein: 81, Leer: 6.

3. Ergebnis der Gemeindefinanzrechnung pro 1967

Zusammenzug der Betriebsrechnung	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Allgemeine Verwaltung	119 274.30	44 702.20
Bauwesen	262 683.60	14 207.10
Rechts-, Polizei- und Militärwesen	71 408.55	33 961.90
Gesundheitswesen	75 713.50	58 773.20
Erziehung, Bildung, Kultur, Sport	429 481.25	52 079.40
Soziale Wohlfahrt	130 674.70	111 774.20
Volkswirtschaft	5 643.80	1 779.50
Finanzwesen	246 093.70	4 991.25
Steuern	38 958.80	1 067 163.30
	<u>1 379 932.20</u>	<u>1 389 432.05</u>

Ertragsüberschuß 9 499.85

Vermögensrechnung per 31. Dezember 1967

Total Aktiven (ohne Spezialfonds)		985 031.70
Passiven: Darlehen	383 000.–	
Vorschuß a/Kläranlagefonds	100 000.–	
Zweckgebundene Rückstellungen	127 000.–	
Zweckgebundene Gemeindegüter	60 151.85	
	<u>670 151.85</u>	<u>985 031.70</u>
Reinvermögen	314 879.85	
	<u>985 031.70</u>	<u>985 031.70</u>
Bestand der Spezialfonds		621 958.65

Kirchgemeinde

Im Berichtsjahr stand die Kirchgemeinde im Zeichen personeller Veränderungen. Im Januar 1968 mußte der Kirchgemeinderat zur Kenntnis nehmen, daß Herr alt Sekundarlehrer Hürlimann sein Amt als Organist nach über 40-jähriger Tätigkeit niederzulegen wünschte. In Herrn Lehrer Schär aus Kriechenwil wurde ein guter Nachfolger gefunden. Wir möchten auch an dieser Stelle dem zurückgetretenen Herrn Hürlimann den besten Dank aussprechen und zugleich seinem Nachfolger alles Gute wünschen.

Mit dem Rücktritt von Herrn Hürlimann fanden die personellen Veränderungen sozusagen ihre Einleitung. Als nächstes mußten Kirchgemeinderat und Kirchgemeinde zur Kenntnis nehmen, daß unser langjähriger Ortspfarrer, Herr Pfr. Ammann, einem Ruf der Friedenskirchgemeinde in Bern Folge leisten möchte und deshalb sein Amt auf den 1. Oktober des Berichtsjahres zu verlassen gedenke. Zusammen mit der Kirchgemeinde hat der Kirchgemeinderat hierauf die Pfarrnachfolge an die Hand genommen und – nach eingehenden Abklärungen – von ursprünglich vier Kandidaten Herrn Pfr. Jürg Jaggi aus Mendrisio als einzigen Kandidaten für die Pfarrwahl vorgeschlagen. Gemäß Gesetz wurde dieser Vorschlag publiziert, worauf seitens eines Aktionskomitees ein freier Vorschlag in der Person von Herrn Pfr. Weibel aus Schwarzenegg erfolgte. Am 28. Juni 1968 wurde dann in der überfüllten Kirche zu Laupen – es waren 430 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger anwesend – Herr Pfr. Jürg Jaggi mit 345 Stimmen zum neuen Pfarrer von Laupen und Kriechenwil gewählt. Schade, daß die zuerst erfreulich faire und nach demokratischen Grundsätzen sich abwickelnde Pfarrwahl in der allerletzten Phase noch gehässig und unsäglich wurde.

Die Kirchgemeinde Laupen hat im fortgezogenen Herrn Pfr. Ammann einen treuen und einsatzbereiten Pfarrer und Seelsorger verloren, der sein Amt – zusammen mit seiner Frau – mit vollem Einsatz, zeitgemäß und aufgeschlossen erfüllte. Wir danken Herrn Pfr. Ammann und seiner Frau dafür. Herrn Pfr. Jaggi heißen wir auch an dieser Stelle – zusammen mit seiner Familie – herzlich willkommen.

Neben den personellen Veränderungen, besonders aber der Pfarrwahl, sind die üblichen Aufgaben und Begebenheiten in der Kirchgemeinde und im Kirchgemeinderat etwas in den Hintergrund getreten. Die übrige Tätigkeit des Pfarramtes, des Kirchgemeinderates und der Kirchgemeinde wickelte sich im üblichen Rahmen ab. Der im Vorjahr gegründete Singkreis Flamatt–Laupen erfreute durch Vorträge in der Kirche und hat die in ihn gesetzten Erwartungen als «Kirchenchor-Ersatz» erfüllt. An der Kirche wurde einige Arbeiten ausgeführt und zudem mußte mit ziemlichem finanziellem Aufwand eine chemische Bekämpfung des Hausbocks im Dachstuhl veranlaßt werden. Das Pfarrhaus erfuhr anlässlich des Pfarrwechsels eine Teilrevision. Die Frage des Kirchgemeindehauses wurde im Berichtsjahr nicht mehr weiterverfolgt, was aber nicht heißen will, daß ein solches kirchliches Zentrum nicht notwendig wäre!

Schulwesen

Nach 28-jährigem erfolgreichem und verdankenswertem Wirken als Schularmaterialverwalter hat Herr Oberlehrer O. Frey das Verwaltungsamt, je für die Primar- und Sekundarschule getrennt, in jüngere Hände gelegt.

Der langjährige Vorsteher der Sekundarschule, Herr alt Sekundarlehrer P. Hürlimann, hat sich als verdienter Hilfslehrer für den Gesangsunterricht per Ende Sommerquartal endgültig in den Ruhestand begeben. Neu hat Herr N. Stocker als Hilfslehrer dieses Amt übernommen, trat er doch als hauptamtlicher Sekundarlehrer zwecks Fortsetzung seines Studiums nach 1½-jährigem Wirken zurück. Der Lehrkörper der Sekundarschule wurde durch die Wahl von Fr. Monique Tobler (phil.-nat.) aus Bern ergänzt. Herr S. Leuenberger hat als Vorsteher der Sekundarschule demissioniert und ist durch Herrn J. Widmer ersetzt worden.

Über die Primarschule ist nichts Nennenswertes zu berichten. Das Lehrerkollegium ist dasselbe wie vor einem Jahr, und längere Stellvertretungen waren keine nötig.

Am 1. November 1968 setzte sich die Schülerzahl zusammen aus 221 Primarschülern (Vorjahr 214) und 87 Sekundarschülern (84). Gesamte Schülerzahl 308 (298).

Burgergemeinde

Die nach außen sichtbarste Betätigung der Burgergemeinde Laupen im Jahre 1968 war offensichtlich die Fertigstellung des Post- und Geschäftsgebäudes am Bärenplatz. Es darf festgestellt werden, daß dieser Neubau gut gelungen ist und unserem Städtchen zur Zierde gereicht. Wir möchten hier der Architektin Fräulein Senta Meyer für ihre einsatzvolle Arbeit und ihr gut geplantes Werk nochmals unseren besten Dank aussprechen. Über den Bau selbst wird an anderer Stelle dieser Chronik eingehend berichtet.

Nach außen weniger sichtbar war die Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechtes in der Burgergemeinde Laupen. Anlässlich der Burgergemeindeversammlung vom 6. Mai wurde dieser Beschluß einstimmig gefaßt. Gleichzeitig wurde der entsprechenden Abänderung des Organisations- und Verwaltungsreglements zugestimmt. Es wird angenommen, daß die Bürgerinnen bereits an der Ende dieses Jahres stattfindenden Burgergemeindeversammlung teilnehmen können. Den Bürgerinnen gratulieren wir zu ihrer «Gleichberechtigung» und hoffen, daß die Frauen von diesem Stimm- und Wahlrecht regen Gebrauch machen werden.

Im Berichtsjahre hat die Burgergemeinde 5 Baulandgesuchen entsprochen. Drei Bauinteressenten zogen jedoch ihre Gesuche nach der Genehmigung wieder zurück. Der Burgerrat hatte sich im Berichtsjahre vermehrt mit der zukünftigen Bodenplanung zu befassen. Er bekundete auch den Willen, mit der Kommission zur Heranziehung von Industrien in die Gemeinde Laupen zusammenzuarbeiten. Wenn sich bei diesen Bemühungen bisher noch kein positives Ergebnis zeigte, sind die Gründe wahrscheinlich weder bei dieser Kommission noch bei der Burgergemeinde zu suchen. In der Bodenplanung erstreben wir möglichst engen Kontakt mit der Gemeindebehörde, damit die gegenseitigen Bedürfnisse aufeinander abgestimmt werden können.

Die sinkenden Holzpreise und die Schwierigkeiten im Absatz gewisser Sortimente werfen dunkle Schatten auf die Waldwirtschaft und erlauben leider keine guten Aussichten für die weitere Bewirtschaftung der schweizerischen Wälder.

Wehrdienste

Hilfseinstellungen: Brandfälle haben wir glücklicherweise keine zu verzeichnen. Aufgeboten wurden Teile unserer Wehr zur Überwachung des Hochwassers und zum Abspülen von überschwemmten Kellern.

Übungsdienst: Dieser wurde nach Arbeitsprogramm abgewickelt, die Alarmübung in Verbindung mit dem Samariterverein Laupen. In Kursen wurden neu ausgebildet: Offiziere 2 Mann und Gasschutz 3 Mann.

Inspektionen: In diesem Jahr wurden die Löscheinrichtungen der öffentlichen Gebäude wie Schulhäuser, Spitäler, Altersheime und diejenigen der gewerblichen Gruppe wie Kinos, Tanzsäle, Industriebetriebe und Schreinereien inspiziert.

Materielles: Anfangs Jahr erhielten wir die neue Motorspritze, welche uns neben weiterem Feuerwehrmaterial vom Zivilschutz zur Verfügung gestellt wird. – Den Gasschutz konnten wir mit 3 weiteren neuzeitlichen Geräten, (Gelegenheitskauf Gaswerk Bern) ausbauen. – Das Telefon-Alarmtableau ist nun komplett und die Gemeinde hat eine separate Telefonnummer für die Feuermeldestelle erhalten.

Mutationen: Zwei sehr bewährte Offiziere, Wasserfallen Peter, Chef Löschzug 2, sowie Klopffstein Fritz, Chef Leitern- und Rettungskorps, verlassen die Wehr auf Ende Jahr. Ihre Zuverlässigkeit war sprichwörtlich, ihre Dienste werden auch hier bestens verdankt.

Verzeichnis der Todesfälle 1967/68

Gfeller geb. Zaugg Frieda, geb. 1918, gest. 24. November 1967. – Beyeler geb. von Niederhäusern Frida Olga, geb. 1883, gest. 28. Januar 1968. – Klopffstein geb. Gosteli Maria, geb. 1888, gest. 30. Januar 1968. – Teutsch Louis Jakob, geb. 1884, gew. Werkmeister, gest. 31. Januar 1968. – Pulver Robert Arno, geb. 1891, gew. Landwirt, gest. 22. Februar 1968. – Schmid Emil, geb. 1884, gew. Pferdewärter, gest. 11. März 1968. – Schmid Ernst, geb. 1891, gew. Bärentier, gest. 7. April 1968. – Scheidegger Ernst, geb. 1882, gew. Maler, gest. 19. Mai 1968. – Hänni Daniela, geb. 1968, gest. 21. Mai 1968. – Schneider geb. Guillaume Marie Anna, geb. 1895, gest. 26. Mai 1968. – Pillier geb. Curty Aline, geb. 1917, gest. 11. Juni 1968. – Marti Otto, geb. 1898, gew. Melker, gest. 17. Juli 1968. – Pavan Roberta, geb. 1967, gest. 14. Oktober 1968. – Wasserfallen Ernst, geb. 1887, gew. Tapezierer, gest. 25. Oktober 1968. – Bieri Rudolf, geb. 1888, gew. Landwirt, gest. 26. Oktober 1968. – Müller geb. Fasel Maria, geb. 1909, gest. 28. Oktober 1968.

Vereine

Samariterverein

Im November/Dezember 1967 leitete Herr Dr. Jaggi mit Frau Schindler einen gut besuchten Krankenpflegekurs. Der Schlußabend war zugleich unser traditioneller Klausenhöck. Der Samichlaus stellte Fragen, z. B. ob man einem Bewußtlosen Schnaps oder Tee geben soll. Wer von den Lesern weiß es? Wer es nicht weiß, sollte unbedingt einen Samariterkurs besuchen! 20. Nov.: Blutspendeabend mit 139 Spendern. – Im Januar boten wir unseren Mitgliedern die Möglichkeit, sich bei unserem Vereinsarzt, Herrn Dr. Vollenweider, gegen Starrkrampf impfen zu lassen. Herr Spycher, Ortschef des Zivilschutzes Laupen, orientierte am 9. Februar über den Stand und Ausbau des Zivilschutzes. Unsere Aufgabe ist es, Leute für den Sanitätsdienst auszubilden. Anfangs März bis Ende April organisierten wir einen Samariterkurs unter der Leitung von Herrn Dr. Müller und den Samariterlehrern S. Leuenberger, A. Spring und Frau E. Graf. 25. März: Blutspende mit 146 Spendern. 10. April: Übung in Kriechenwil unter Mitwirkung der Polizei. 20./21. April: Posten für Springkonkurrenz. 27./28. April: Posten für Volksmarsch. 14. Mai Übung: Unfälle in Haushalt und Werkstatt. 7. Juni: Feldübung mit den Sektionen Neuenegg und Albligen auf dem Areal der «Sand und Kies». 8./9. Juni: Posten für Plazgerfest in Kriechenwil. Während der Badesaison

stellten wir uns für den Sanitätsdienst im Schwimmbad zur Verfügung. 7. August: Blutspende mit 152 Spendern. 25. August: Vereinsausflug auf die Berra. – Ende August mußten wir das Krankenmobiliemagazin im Pfarrhaus ausräumen und einen neuen Raum suchen. Die Burgergemeinde überließ uns in verdankenswerter Weise einen Kellerraum im neuen Postgebäude. Frau Schindler, Gemeindegewerkschaft, verwaltet die Krankenmobilen. – 1. September: Posten für das Laupenschießen. 10. September: Patrouillenübung auf dem Schloßareal. 22. Oktober: Alarmübung mit der Feuerwehr. 25. Oktober: Beginn des Spitalhelferinnenkurses. Mit diesem Kurs möchten einige Frauen ihre Kräfte und Kenntnisse dem Spital Laupen zugute kommen lassen.

Schwimmklub

Trotz des allgemein mißlichen Wetters während der Badesaison wurde fleißig trainiert, und vor allem die Jüngsten ließen sich von der frischen Witterung nicht abhalten, ihre Längen zu schwimmen. So waren die z. T. ausgezeichneten Resultate an den 3. Laupener Schwimm-Meisterschaften vom 26. August eine Bestätigung dafür. Sonnenschein, spannende Kämpfe und viel Publikum trugen zum Erfolg bei. – Daneben wurden Anfängerkurse durchgeführt, und momentan trainieren wir einige Male im Hallenbad.

Pfadfinderabteilung MISTRAL

Den Jahreswechsel 1967/68 erlebten wir erstmals gemeinsam im Skilager Kandersteg. Ihren neuen Aufschwung gab es während des Jahres bei unsern Jüngsten, den Wölfen, die ihre Mitgliederzahl verdoppeln konnten. – Es zeigt sich, daß ein gesunder Ausgleich zu den auf die Jugend zustührenden Vergnügen und Bequemlichkeiten auch seinen Reiz hat, bewältigten doch die Pfader an ihrem Sommer-Wanderlager gegen 100 km. – Andere wichtige Anlässe seien kurz festgehalten: 24. März: Skitour Wistätthorn. 21. April: Georgstag. 1.–3. Juni: Pfingslager Steinenbrünnen (Wölfe), Düdingermoos (Pfadler) und Romaintöler (Rover). 15./16. Juni: Etwas verregnetes Sommerachtsfest zu Gunsten des Heims in Neuenegg. 24. Juli – 2. August: Sommerlager am Lac d'Annecy. 15. September: Wanderung Höhenweg Wassergrat–Betelberg.

Turnvereine

Aktive

Im November 1967 wurde in Zusammenarbeit mit der Damenriege das Theaterstück «Flüssiges Gold» unter der Regie von Hans Klopffstein mit Erfolg aufgeführt. Mit einem waschechten Silvesterbummel wurde das Jahr abgeschlossen. Anfangs Januar begann unser «Turnen für jedermann». Jeden Freitag um 18.00 Uhr versammelte sich bald eine ansehnliche Gruppe von «Bewegungshungrigen». Wie der Titel den Weg weist, «jedermann» ist herzlich eingeladen. – An der Hauptversammlung vom 16. 2. 1968 ergaben sich kleinere Änderungen im Vorstand, während unser langjähriger Oberturner Fritz Ruprecht und Robert Gurtner für ihre Verdienste zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. – Unser Hauptziel im Jahre 1968 war die Durchführung des Jugendriegetages in Laupen. Die Organisation des gut gelungenen Anlasses lag in den Händen des Turnvereins. Da wir 1968 keinen eigentlichen Turnfest-Wettkampf zu bestreiten hatten, richtete die Vereinsleitung das Hauptaugenmerk auf die Förderung der Kameradschaft. Ein Schiausflug auf den Moléson im Februar, eine zweitägige Bergtour Ziel Elsighorn und eine wunderschöne Jurawanderung im Gebiet des Creux du Van verneigten unsere Vereinsmitglieder zu unvergeßlichen Stunden. – Am Kreisturntag in Düdingen erreichte unsere «Quer»-Mannschaft erneut den 3. Rang. Das Korbballturnier wurde eine sichere Beute des TV Laupen. Auch die Einzelturner zeigten sehr gute Leistungen. Hanspeter Klopffstein holte sich seinen ersten olympischen Kranz an den Kant. Leichtathletikmeisterschaften in Bern.

Handball

Die Hallenmeisterschaft 1967/68 wurde mit zwei Mannschaften bestritten, wobei die eine den Aufstieg in die 3. Liga diesmal schaffte. – Im Frühling wurde der Kleinfeldbetrieb auf dem Hartplatz vor dem Schulhaus eröffnet. Die dazu nötigen Tore konnten dank beträchtlicher Fronarbeit seitens der Vereinsmitglieder beschafft werden. – In der Kleinfeldmeisterschaft 1968 erreichte die erste Mannschaft den 2. Rang, während die zweite auf Platz 5 ihrer Gruppe landete.

Jugendriege

Mit 59 Knaben ist ein noch nie dagewesener Bestand erreicht worden. Trotzdem uns für die zwei Riegen (3.–5. Klasse und 6.–9. Klasse) am Dienstag nur je 45 Minuten zur Verfügung stehen, wurden beachtliche Fortschritte erzielt. Um die Leistungen weiter zu fördern, muß jedoch in Zukunft eine andere Lösung des Turnbetriebes gefunden werden, wozu uns eine neue Turnhalle hoffentlich bald verhelfen wird. – Der Höhepunkt dieses Jahres lag zweifellos in der Durchführung des mittelländ. Jugitages bei uns in Laupen, wo sich die Jugeler aus 45 Riegen im sportlichen Wettstreit maßen. Unsere Riege schnitt mit einem Rang unter den ersten zehn sehr gut ab. 20% unserer Riege konnten zudem als Einzeltturner «diplomiert» werden. Am mittelländ. Korbballturnier in Bern konnten wir leider nur mit einer B-Mannschaft teilnehmen, erreichten jedoch unter lauter A-Mannschaften den ausgezeichneten 4. Rang. Am Grauholz-Gielenlauf buchten unsere Jugeler 3 Kategoriensiege sowie weitere ausgezeichnete Plätze für sich.

Frauenriege

Rund 40 Mitglieder jeden Alters turnen gegenwärtig am Mittwochabend in unserer Riege. Die drei Leiterinnen sorgen stets für einen kurzweiligen und abwechslungsreichen Turnbetrieb. Reges Interesse fand das Volleyballtraining im Wankdorf, die verschiedenen Ausmärsche, Kegelande sowie ein Besuch im Stadttheater Bern. Wir betreiben keinen Leistungssport und turnen nur für unsere Gesundheit. Daß wir damit den richtigen Weg eingeschlagen haben, beweist der fast lückenlose Turnstundenbesuch unserer verehrten Frau Schmutz, die vor kurzer Zeit in beneidenswerter Frische ihren siebzigsten Geburtstag feiern konnte.

Fußballklub

In der Saison 1967/68 nahm der FC Laupen mit einer Aktiv- und einer Juniorenmannschaft an der Meisterschaft des Kantonalbernerischen Fußballverbandes teil. Ganz hervorragend hat sich die erste Mannschaft geschlagen, wurde sie doch Gruppenmeister und war so berechtigt, an den Aufstiegsspielen teilzunehmen. Das erste Aufstiegstreffen in Allmendingen endete vor 700 Zuschauern 2:2. Die Laupener lieferten ein großes Spiel. – Im Heimspiel gegen den FC Gloria hätte ein Sieg den Aufstieg in die 3. Liga bedeutet. Die junge Mannschaft war aber dieser Nervenprobe nicht gewachsen und spielte weit unter ihrer normalen Leistung. Man darf ruhig sagen, daß die Verletzung zweier Mannschaftsstützen den Aufstieg kostete. Dennoch ist der Mannschaft und dem Trainer für das Geleistete Dank auszusprechen. – Die A-Junioren klassierten sich in der 2. Stärkeklasse im 5. Rang. Es wurden noch einige Turniere besucht, der Erfolg war jedoch unterschiedlich. – Zum steten Programm des FC Laupen gehörten auch die beiden Veranstaltungen «1001 Nacht» und Lotto, welche sehr gut besucht wurden.

Tennisklub

Selten war der Spielbetrieb in den letzten Jahren so intensiv gewesen wie in der vergangenen Saison, sicher auch darum, weil der Platz sich in sehr gutem Zustand befand. Unser Herbstturnier brachte spannende Kämpfe; zum erstenmal vermochte sich als Sieger einer der Jungen, Beat Uebersax, durchzusetzen.

Trommler- und Pfeiferkorps

Neben den verpflichteten Anlässen (Entlassungsfeier der Wehrmänner, Delegiertenversammlung der Coop Sensetal, Diplomierung der Rüttschüler im Kursaal Bern, Laupenschlachttag, Jubiläumsfeier des FC Bödingen, Empfang der Landesringfraktion der Bundesversammlung) haben unsere Pfeifer und Tambouren noch drei interessante Anlässe erleben dürfen. Am 13. Dezember konnten wir den auf vollen Touren laufenden Weihnachtsbetrieb der neuen Schanzpost besichtigen. Die modern – durch Fernseher – gesteuerte Anlage begeisterte jung und alt. Anschließend wurde uns von einem anonymen Gönner in der Postküche ein Zvieri offeriert. – Unvergeßlich bleibt allen Beteiligten die Korpsreise, welche dieses Jahr wieder an Stelle der Überreichung von Preisgeldern durchgeführt wurde. Sie führte uns am 7./8. September bei prächtigem Wetter nach Frutigen; von dort ging es zu Fuß auf die Elsigalp, wo übernachtet wurde. Anderntags ging es über den Goltschenpaß nach Kandersteg hinunter, von wo uns die BLS wohlbehalten nach Laupen zurückbrachte. – Den Höhepunkt des Jahres bildete jedoch die Teilnahme am Winterfest in Neuenburg. Die Korps von Aarberg, Burgdorf, Neuenburg (les Armourins), und Laupen musizierten gemeinsam während gut zwei Stunden im Umzug. Prächtiges Herbstwetter unterstrich den gelückten Anlaß.

Männerchor

An der Hauptversammlung reichte der bisherige Präsident Hans Spring seinen Rücktritt ein. Es sei ihm an dieser Stelle für all seine Arbeit und die Aufopferung für den Verein der beste Dank ausgesprochen. – Am 5. Mai begaben sich 17 Sänger mit Car auf eine Bluestfahrt an die Gestade des Lac Léman. Zum strahlenden Wetter gesellte sich noch die gute Laune der Sänger beim vorzüglichen Mittagessen im Hôtel du Raisin in Villeneuve. – Am 9. Juni, anlässlich des Seeländischen Sängertages in Müntschemier, wurden 3 Sängerkameraden als Veteranen geehrt. – Anstelle des Gartenfestes, das des schlechten Wetters wegen nicht abgehalten werden konnte, starteten wir mit dem Frauenchor zusammen am 19. Oktober das Oktoberfest mit sehr gutem Erfolg. – Der Verein hatte wieder einige Abgänge zu verzeichnen, die bis jetzt nicht wettgemacht werden konnten. Demgegenüber ist aber die Kameradschaft und die Sangesfreudigkeit nach wie vor ausgezeichnet, was in der heutigen Zeit sicher sehr zu schätzen ist.

Militärmusik

Am 10. und 17. Februar warteten wir mit unserem Winterkonzert im «Sternen» auf. Den Höhepunkt bildete das Kant. Musikfest in Interlaken vom 18./19. Mai. Nach 43 Jahren ist es uns wieder einmal gelungen, die höchste Auszeichnung, einen Goldlorbeerkrantz, zu erringen. – Gut meinte es der Wettergott mit uns anlässlich des Haldenfestes vom 20./21. Juli. Dank dem guten Wetter war diesem Anlaß ein voller finanzieller Erfolg beschieden, und wir danken der Bevölkerung von Laupen und Umgebung für ihre tatkräftige Unterstützung. – Im abgelaufenen Jahr wirkten wir in gewohnter Weise mit anlässlich der Friedhofpredigt, des Schulfestes, der Bundesfeier und des Laupenschießens. Zudem gaben wir insgesamt 12 Geburtstagsständchen.

Ornithologischer Verein

Abt. Vogelschutz: Es wurden fünf Exkursionen durchgeführt. 28. Januar: Winterexkursion Niederriedsee, 12. April: Fanelstrand (Naturschutzgebiet). Es konnten unter den 60 Arten Kampfläufer und Blaukelchen gesichtet werden. 28. April: Vereinsexkursion. 5. Mai: Freundschaftsexkursion mit OV Flamatt-Neuenegg. 19. Mai: Mittelländische Verbandsexkursion in Laupen. 40 Teilnehmer aus allen Teilen des Mittellandes waren begeistert an der Vielfalt unserer gefiederten Freunde. Leiter war Herr Burgermeister, Büren. – Der Nistkastenbestand war bis zum Brutbeginn 1968 wieder um 20 auf total 180 Stück erhöht worden. Von diesen Höhlen wurden 50 in der Gegend Ettlisberg–Frieden–Hilfigen regelmäßig kontrolliert. Es ergab sich folgende Belegung: Kohlmeise 31 (3), Kleiber 3, Star 6 (2), Blaumeise 5, Trauerschnäpper 3, Feld- und Hausspatz 7 (3), Total 58. Gelege in 49 Kasten; 3 davon aufgegeben, 1 leer. Keinen Erfolg hatten wir mit 2 Eulenkästen und 2 Spechtenkästen. Sie wurden vom Star belegt. Nach der Brut wurden noch folgende Benützer festgestellt: 2 Haselmause, 1 Fledermaus, 5 Siebenschläfer.

Abt. Sing- und Ziervögel: Es wurde ein Kurs über Auswahl und Vorbereitung von Ausstellungen durchgeführt. Referent war Herr W. Dennler, Bern.

Abt. Kaninchen: Nach längerem Unterbruch konnten im letzten Jahr wieder Kaninchen ausgestellt werden. An der Vorbereitung wurden 50 Tiere vorgestellt. Als Hauptaufgabe betrachten wir die Liebe zur Natur und die Förderung der Kleintierzucht.

Vereinigung ehemaliger Sekundarschüler von Laupen

Der Vorstand lud die Ehemaligen im Mai zur Zusammenkunft für den 23. Juni 1968 ein. Nach der Schulfestfeier in der Kirche Laupen trafen sich Mitglieder und Gäste zur schwach besuchten Hauptversammlung. Anstelle des zurücktretenden Vizepräsidenten Dr. Rudolf Ruprecht wurde Ernst Gosteli-Baummann gewählt. In der Zeit von November 1967 bis Oktober 1968 haben wir Kenntnis erhalten vom Hinschied der langjährigen treuen Mitglieder Frieda Beyeler – v. Niederhäusern, Laupen; Emil Ruprecht, Lenzburg; Ernst Schmid, Laupen; Bertha Schnyder, Uttewil.

Frauenchor

Der diesmal in weihnächtlicher Art gestaltete Klausenhöck beglückte uns alle. Ein unvergeßliches Erlebnis war der gemeinsame Besuch des Stadttheaters zu Verdis «La Traviata». An der Hauptversammlung konnte unsere Präsidentin auf ein harmonisch verlaufenes Jahr zurückblicken. Der Probenbesuch war konstant sehr gut. Frau Gerold Ruprecht dankte Fritz Hubler für seine Arbeit. Auch sind wir immer sehr erfreut über die Klavierbegleitung von Dr. Hans Kull, sei es zu Kantaten oder Straußwalzern. Unter der flotten Leitung unserer Präsidentin brachten wir unserem Dirigenten zweimal ein Ständchen, zum Geburtstag und während seines Aufenthaltes im Krankenhaus. – Unsere dreitägige Reise ins Burgund im Mai war vom Wetter begünstigt. Sie verlief reibungslos, die Kunstkenner und die Naturschwärmer kamen auf ihre Rechnung. In Beaune stationiert, besuchten wir von dort aus Autun, Paray-le-Monial, Tournus, Cluny. Den richtigen, eindrucksvollen Abschluß bildete der Besuch des Hôtel-Dieu in Beaune. Wegen des schlechten Wetters konnte das geplante Gartenfest im Lindengarten nicht stattfinden. So wurde gemeinsam mit dem Männerchor ein Oktoberfest im Bären veranstaltet. Wir hatten guten Erfolg.

Gemeinnütziger Frauenverein

Die Einladung aller während des Jahres nach Laupen gekommenen Frauen und Töchter zu unserer Adventsfeier wird von Jahr zu Jahr mehr begrüßt. Damit hoffen wir, den Neuzugezogenen den Kontakt mit den Frauen zu erleichtern. Die Feier wurde verschönert durch musikalische Darbietungen von Frau Glauser und Herrn Pfarrer Gürtler. Herr Hans-Rudolf Hubler las aus eigenen Werken vor. Ebenso beliebt und gefragt ist die Weihnachtsfeier für Betagte und Alleinlebende im Schulhaus. – Interessante und gut besuchte Kurse fanden wie folgt statt: Billige Fleisch- und Kartoffelgerichte; Einstellen von Blumen durch den Kursleiter Herrn Hans Klopffstein, Gärtner; Reizende Bäbeli entstanden unter der kundigen Anleitung von Frau Moser; Ein Männerkochkurs, durchgeführt von Frau Widmer, wurde mit Begeisterung aufgenommen. – Fräulein Marti, Fürsorgerin, berichtete uns über Erfahrungen mit straffälligen Frauen, und als letzte Veranstaltung orientierte Herr Dr. Emil Freiburghaus, Großrat, über die Stellung der Frau in der Gemeinde. – Durch Verkauf von Schokoladetalern und Blumensamen zeigten wir die Verbundenheit mit dem Kantonalen Säuglingsheim und der Gartenbauschule Verdelenz.

Die Tonne

Am 26. Mai 1968 ist Frau Marie Schneider-Guillaume gestorben. Sie war unsere Hausmeisterin, sie erst ermöglichte durch ihr Verständnis und ihr Entgegenkommen das Experiment «Tonne». Das war nicht selbstverständlich, wir wußten es. Sie, die sie weiß Gott in schwierigen Zeiten ein hartes Leben zu meistern hatte, bewahrte sich eine Großzügigkeit, die wir bewunderten und die wir ihr nicht so schnell vergessen werden.

Man könnte meinen, daß in einer Zeit, in der das Fernsehen auch für Kinder täglich Spektakuläres ins Haus liefert, die Aera des Puppenspiels endgültig vorbei sei. Dem ist glücklicherweise ganz und gar nicht so, denn die beiden Vorstellungen der «Lismerhäx» am Laupener Herbstmärkt 1967 waren ausverkauft. Zum zweiten Male wurde vor Weihnachten eine Kinder- und Jugendbuchausstellung durchgeführt. – Im April und Mai wurden das Parkett und der darunterliegende Balkenrost – durch die ständige Kellerfeuchtigkeit morsch geworden – verbessert, verstärkt oder erneuert. Gewechselt hat auch die Bestuhlung: Unser Publikum sitzt jetzt, worauf einstmals aufgeregte Teenager ob den schmachdenden Blicken ihrer schulnuzensingenden Leinwandhelden in Wehmur zerflossen oder um's Schicksal knallharter Männer zitterten, nämlich auf ehemaligen Kinostühlen. Und wenn die Sichtverhältnisse noch besser geworden sind, so liegt das an der neukonstruierten Stufeneinteilung. – Eröffnet wurde der renovierte Keller im Mai mit der «Reise» von Georges Schehadé, einem 1961 uraufgeführten Stück in vier Bildern. Ernst Georg Böttger hat inszeniert. Dreizehn Personen sind in diesem Stück aufgetreten, das Tonnenensemble mußte also erweitert werden. – Fritz Widmer und Jakob Stickerberger von den «Berner Troubadours» sind nach ihrem letztjährigen Erfolg in die «Tonne» zurückgekehrt. Man hörte Bewährtes, am 21. Juni, das man von Platten und Radio her kannte, und man stellte fest: Es macht noch immer Spaß. Man hörte Neues und Neuestes, Uraufführungen, und das machte natürlich erst recht Spaß. – Es ist bereits Tradition, daß in der «Tonne» zeitgenössischen Schriftsteller ein Forum und dem Publikum eine Möglichkeit zur direkten Information und zur Diskussion geboten wird. So las und erläuterte am 6. September der schreibende Pfarrer Kurt Marti eigene Werke: Gedichte in der Umgangssprache sowie Musterchen aus den Dorfgeschichten, die durch ihre Prägnanz auffielen und äußerst genaue Beobachtung verrieten. Das Publikum, das die Gelegenheit zur Diskussion richtigerweise wahrnahm, fühlte sich zum Teil irritiert durch Martis Aussage, Gedichte seien machbar, seien auch Spielerei. Noch im September geisterte ein «musikalischer Bär» im Keller herum, der von der Kindergärtnerin, Fräulein Kocher, und von Annaliese Müller gebändigt und den Laupener Kindern im Kasperltheater vorgeführt wurde. Fräulein Kocher, unsere initiative Kasperlante, hat für diese Aufführungen eigens die dazu nötigen Figuren gebastelt und die Kostüme geschneidert. – Daß Cabaret kein zwar unterhaltendes, mitunter sogar lustiger, aber unverbindlicher Spektakel und der Cabaretist kein billiger «Possenreißer» ist, zeigte Alfred Rasser in seinem Programm «National oder Rot», worin er – mit viel Selbstironie übrigens – die Erfahrungen und Beobachtungen als Nationalrat auswertete. Ursprünglich für den Keller vorgesehen, erwies sich das Gastspiel als zu kostspielig für die kleine «Tonne», so daß wir die Szenerie in den Gasthof «Bären» verlegten.



Öffentliche und politische Tätigkeit

1. Gemeindeversammlungen

6. 1. 1968: Genehmigung des Voranschlags pro 1968; Wahl von Ernst Wyssmann, Au, in die Finanz- und Rechnungsprüfungskommission am Platz des verstorbenen Werner Scheidegger; Wahl von Fräulein Elisabeth Krähenbühl als Lehrerin an der Unterschule Neuenegg am Platze der zurückgetretenen Frl. Johanna Fankhauser; Abänderung des Organisations- und Verwaltungsreglementes in bezug auf die Wahlbehörde der Primarlehrrschaft; Genehmigung des Tausch- und Kaufvertrages in der Au für Schulhausland.

13. 5. 1968: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1967 sowie Bewilligung von Nachkrediten; Genehmigung der Eröffnung einer Parallelklasse an der Unterschule Neuenegg-Dorf; Änderung des Organisations- und Verwaltungsreglementes durch Einführung der brieflichen Stimmabgabe, Urnenöffnung am Freitagabend und Verankerung der neu bestellten Bau- und Zivilschutzkommission; Kreditbewilligung für die Sanierung der Wasserversorgung im Wydenrain, sowie Beitrag an Gehweg Gartenstraße; Neuregelung der Geschwindigkeitsbegrenzung im Dorf.

11. 6. 1968/2. 7. 1968: Genehmigung des neuen Baureglementes und des Zonenplanes für die gesamte Gemeinde Neuenegg.

2. Dorfgemeindeversammlungen

26. 12. 1967: Beschaffung von Wasserleitungsplänen, Budget und Tellansatz, Herausgabe einer Begründungsschrift über die Dorfgemeinde.

29. 4. 1968: Nach sehr eifrig benützter Diskussion wird beschlossen, daß die Dorfgemeinde an den Plattenweg der Firma Dr. Wander AG keinen Beitrag leistet; Erstellung eines Trottoirs von der Metzgerei Imhof bis zum Kindergarten an der Gartenstraße. Bericht der Untersuchungskommission über die Existenzberechtigung der Dorfgemeinde.

27. 8. 1968: Genehmigung der Jahresrechnung pro 1967, sowie der Berichte des Brunnen- und Kanalisationsmeisters pro 1967.

3. Gemeindeausgleichskasse

	1967 Fr.	1966 Fr.
Beiträge:		
AHV/IV/EO (persönliche, Arbeitgeber-, -nehmer)	154 275.39	148 279.80
1,3% Beiträge für Familienzulageordnung des Bundes	5 859.—	5 260.35
1/2% Beiträge für Familienzulageordnung des Kantons	2 266.40	2 021.90
Markenhefte	93.80	—
Verwaltungskostenbeiträge, Mahngebühren, weitere Kosten	7 821.26	7 285.05
1,3% Beitrag für Kinderzulagegesetz	6 470.15	4 556.20
Total Beiträge und Kosten	176 786.—	167 403.30

Auszahlungen:

Ordentliche Renten AHV	477 750.—	399 972.—
Außerordentliche Renten AHV	107 656.—	94 817.—
Erwerbs- und Studienausfallentschädigungen	30 811.30	25 395.20
Familienzulagen des Bundes an landwirtschaftliche Arbeitnehmer	14 156.25	15 577.30
Familienzulagen des Kantons an landwirtschaftliche Arbeitnehmer	1 548.—	1 789.—
Ergänzungsleistungen zur AHV bis 31. 12. 67	112 380.—	107 793.—
Ordentliche Renten IV	49 886.—	45 802.—
Außerordentliche Renten IV	7 698.—	7 415.—
Taggelder IV	13 846.40	11 633.90
Hilflosenentschädigungen IV	2 032.—	2 022.—
Kinderzulagen an Arbeitnehmer (Gesetz vom 5. 3. 61)	8 826.40	8 787.25
Familienzulagen des Bundes an Kleinbauern des Unterlandes	10 625.—	10 970.—
Familienzulagen des Kantons an Kleinbauern des Unterlandes	3 501.—	3 609.—
Ergänzungsleistungen zur IV bis 31. 12. 67	19 275.—	1 530.—
Total Auszahlungen	859 991.35	640 112.65
Mehrauszahlungen	683 205.35	472 709.35

4. Öffentliche Tätigkeit

Neuenegg-Schießen und Schulfest konnten als erste Anlässe im Jahr in bisheriger Weise und bei schönem Wetter abgehalten werden. – Die neue Gemeindegewerter Hedwig de Carli nimmt ihre Tätigkeit in Neuenegg auf. – Rege Bautätigkeit speziell im Dorf bringt verschiedene neue große Wohnblöcke, einen neuen Laden und ein Tea-Room in der Au. – Verschiedene Ortsvereine kehren kränzeschmückt von kantonalen und eidgenössischen Festen heim. – Beginn des Baus einer neuen Sensenbrücke, die später die Eisenbrücke beim «Sternen» ablösen wird. – Unwetter bedingen den Einsatz der Wehrrückstellungen, kleinere Brände der Feuerwehr. – Die Staatsstraße durch unser Dorf wird zur Hauptstraße erklärt. – Aufbau des Zivilschutzes. – Abklärung der Frage der Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes in Neuenegg.

5. Gemeinderechnung 1967

Zusammenzug der Betriebsrechnung	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	164 154.—	61 124.40
2. Bauwesen	105 977.05	14 832.95
3. Rechts-, Polizei- und Militärwesen, örtliche Wehrmaßnahmen	111 223.45	62 616.40
4. Gesundheitswesen	8 523.30	—
5. Erziehung, Bildung, kulturelle Aufgaben, Sport	690 634.50	185 366.40
6. Soziale Wohlfahrt	174 806.70	148 233.15
7. Volkswirtschaft	8 748.70	3 034.80
8. Finanzwesen	770 548.50	37 846.65
9. Steuern	17 677.45	1 545 928.80
10. Ertragsüberschuß	6 689.90	—
	2 058 983.55	2 058 983.55

Die Vermögensrechnung per 31. Dezember 1967 weist bei total Aktiven von Fr. 2 672 720.75 und Passiven von Fr. 2 118 683.65 ein Reinvermögen von Fr. 554 037.10 auf (inbegriffen Rückstellungen und zweckgebundene Fonds).

6. Zivilstandswesen

Geburten: 50; Trauungen: 36; Todesfälle: Burkhalter-Jenni Martha, 1905, Sürigraben – Zoss Ernst, 1896, Brüggelbach – Bill Rudolf, 1879, Dorfstraße – Blum Johann Arnold, 1888, Thörishaus – Mader-Egli Anna, 1889, Denkmalstraße – Sahli-Pfäffli Verena, 1888, Freiburghaus – Künzi-Aeschbacher Rosa, 1892, Breiten – Beyeler Johannes, 1875, Sandgrube – Joss-Düllmann Marie, 1889, Bramberg – Imhof-Häberli Ernst, 1900, Landgarben – Mischler-Pauli Anna, 1894, Gartenstraße – Mathys Ernst, 1915, Austraße – Enkerli-Ruprecht Marie Wilhelmine, 1898, Denkmalstraße – Mäder-Schlegel Marie, 1891, Brüggelbach – Triebe Alfred Ernst, 1886, Austraße – Brönnimann Rudolf, 1900, Thal – Joss Fritz, 1918, Bramberg – Holzer Rudolf, 1904, Breiten – Anliker Ernst, 1909, Austraße – Neunschwander Fritz, 1908, Tannenhof, Gampelen – Steingger-Flühmann Martha, 1899, Brüggelhalde – Läufer Alfred, 1949, Thörishaus – Habegger Friedrich, 1903, Bärfischenhaus – Herren-Lobsiger Emma, 1895, Buechli – Zürcher-Gerber Anna, 1902, Seeland-Heim Worben – Messerli Adolf, 1896, Austraße – Thomet Ernst, 1888, Fürsorgeheim Kühlewil – Jüni Fritz, 1906, Dorfstraße.

Kirchgemeinde

Im Rückblick auf die vergangenen zwölf Monate unserer Berichtsperiode darf gesagt werden, daß das Leben in unserer Kirchgemeinde seinen gewohnten Verlauf nahm. In dürren Zahlen ausgedrückt heißt das: Es wurden 66 Kinder getauft (29 Mädchen und 37 Knaben), 19 Brautpaare kirchlich getraut und 25 Bestattungen vorgenommen. Am Palmsonntag durften wir 48 junge Glieder in die christliche Gemeinde aufnehmen, nämlich 29 Mädchen und 19 Knaben. Von der röm. kath. erfolgte ein Übertritt in unsere Kirche.

Ein erfreuliches Bild bietet die finanzielle Lage der Kirchgemeinde, standen doch Fr. 114 751.35 Einnahmen nur Fr. 105 529.33 Ausgaben gegenüber. Auch die Vermögensrechnung wies einen kleinen Zuwachs auf, trotzdem für das geplante Kirchgemeindehaus eine erste Rückstellung von Fr. 20 000.— vorgenommen wurde.

Zurzeit läuft ein Projektierungswettbewerb unter 6 eingeladenen Architekten für dieses große Bauvorhaben. Als Standort wurde nun definitiv das der Kirchgemeinde gehörende Grundstück im Geschick bestimmt. Eine Jury von 3 Fachleuten und Vertretern der Kirchgemeinde wird die vorgeschlagenen Lösungen der nicht leichten Aufgabe zu begutachten haben.

Von den Veranstaltungen seien erwähnt der Vortragszyklus über Israel, welcher im November in Zusammenarbeit mit Laupen, Ferenbalm und Mühleberg durchgeführt wurde und reges Interesse fand. Ein Freund und Mitarbeiter des Urwaldarztes Albert Schweitzer, Dr. Hermann Baur aus Basel, hielt am Missionssonntag im Dezember eine eindrucksvolle Predigt, während am Kirchensonntag unser Gemeindepresident Alfred Herren über das Thema «Der vereinsamte Mensch – mein Nächster» zur Gemeinde sprach. Am Konfirmanden-Elternnachmittag auf dem Bramberg wußte Lehrer Hans Hofer aus Gurbrü mit seinen wohl-durchdachten Worten alt und jung zu packen.

Die Gemeindegewerter für die Betagten wurden im vergangenen Winter weitergeführt und rege besucht. Auch die Jugendgruppe hielt regelmäßig ihre Zusammenkünfte mit derjenigen von Flamatt ab und konnte den Ausbau des Kellerlokals unter der dortigen Kirche vorläufig zum Abschluß bringen.

Der Kirchenchor trat mit zwei gediegenen, größeren Aufführungen in der Kirche vor die Öffentlichkeit, dem traditionellen Adventskonzert und einer Passionsfeier.

Schließlich sei noch daran erinnert, daß auf Jahresende Frau Marie Mäder-Stalder nach 20jährigem verdienstvollem Wirken als Kirchgemeinderätin und Kassierin zurücktrat. Ihre große und sorgfältige Arbeit wurde in herzlichen Worten und mit einer passenden Gabe verdankt. An Stelle von Frau Mäder wurde Herr Hans Sperisen, Posthalter, gewählt.

Es sei auch an dieser Stelle wiederum allen Vereinen und Einzelpersonen der herzliche Dank für ihre Mitarbeit im Leben der Kirchgemeinde ausgesprochen. Wir haben darauf verzichtet, hier alle Veranstaltungen einzeln aufzuführen. Aber wir sind uns bewußt, daß hinter jedem Anlaß eine mehr oder weniger große Arbeit steckt, die meistens im Verborgenen geleistet wird. Sie geschieht nicht vergeblich, wenn sie zum Aufbau der Gemeinde erfolgt.

Schulwesen

Primarschule

Schülerzahlen: Neuenegg-Dorf 186, Bramberg 74, Landstuhl 43, Sürli 36, Thörishaus (ohne Könliz) 78, total 417.

Ab Frühjahr wurde in Neuenegg die 2. Klasse doppelt geführt. Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 hat Rudolf Jaggi die Tätigkeit an unserer Schule aufgegeben. Wir wünschen ihm an seinem neuen Wirkungsort recht viel Erfolg. An dessen

Stelle wurde Ueli Tschäppeler und für die neu eröffnete Klasse Fräulein Esther Brunner gewählt.

Fortbildungsschule: Der Unterricht konnte auch dieses Jahr für Landwirte und Nichtlandwirte getrennt geführt werden.

Schulhausabwarte: Landstuhl: Demission von Frau F. Spahr, Heitern. Als neue Abwarte wurden Herr und Frau Wullschleger gewählt.

Frauenkomitee: Es haben demissioniert: Frau F. Balmer, Neuenegg, Frau E. Marschall, Neuenegg, Frau J. Wyniger, Neuenegg, Frau E. Herren-Sautermann, Sürli, Frau V. Krummen, Sürli. An ihre Stelle treten: Frau L. Gurtner-Messerli, Neuenegg, Frau M. Kreuter-Hadorn, Neuenegg, Frau A. Portner, Neuenegg, Frau E. Dietrich-Bütikofer, Sürli und Frau V. Krummen-Hurni, Sürli.

Primarschulkommission: Auf Schuljahresende hatte Ad. Flühmann, Acker, seine Demission eingereicht. Der Schulkreis Landstuhl wird nun durch das neue Mitglied Otto Häberli vertreten.

Abschließend möchten wir allen Lehrerinnen und Lehrern, allen Komitee- und Kommissionsmitgliedern und besonders auch den Schulhausabwarten für das Interesse und für die Mitarbeit an unserem Schulwesen herzlich danken.

Sekundarschule

Die Schülerzahl beläuft sich auf 105; davon sind 34 Auswärtige. Von den 52 zur Aufnahmeprüfung angetretenen Schülern sind 25 definitiv aufgenommen worden. Stipendien wurden keine ausgerichtet.

Wegen Berufsveränderung trat René Burkhardt auf Ende Sommersemester als Hauptlehrer zurück. Seine Tätigkeit an unserer Schule sei ihm auch an dieser Stelle bestens verdankt. Als neue Lehrkraft wurde Fräulein Sylvia Brunner gewählt.

Sekundarschulkommission: Anstelle der demissionierenden Mitglieder Hans Stämpfli und Fritz Joss wurden Karl Kellenberger und Peter Bienz gewählt.

Frauenkomitee: Als Ersatz für die zurückgetretene Frau E. Beglinger stellte sich Frau E. Oppliger zur Verfügung.

Vereine

Frauenverein

Unser Verein weist gegenwärtig die erfreulich hohe Zahl von 219 Mitgliedern auf. Im Januar bis März fanden die Altersnachmittage statt, welche von den Betagten stets gut besucht sind, weil sie ihnen Freude und Abwechslung bereiten. Im Januar fand ein Häkelkurs statt. Im zweiten Teil der Hauptversammlung berichtete Elisabeth Wyttenbach, Neuenegg, über ihre Tätigkeit als bäuerlich-hauswirtschaftliche Beraterin. Der interessante Vortrag wurde durch Dias bereichert. – Im April folgten fast hundert Frauen und Töchter der Einladung zum Besuch der Firma Dr. A. Wander AG. Der Besichtigung des Fabrikbetriebes unter kundiger Führung folgte ein Imbiß im Saal des Wohlfahrtsgebäudes. Die Vereinsreise führte uns im Mai in die Narzissen und anschließend auf den Mt. Pélerin, wo sich zur Begrüßung auch alt Pfarrer Krenger eingefunden hatte. Auf der Heimreise besuchten wir auch sein jetziges Heim in Cully. – Die Tätigkeit begannen wir diesen Herbst mit einem Kurs über die Pflege der Zimmerpflanzen sowie das Anordnen gefälliger Blumenarrangements. Mit der Winterschule beginnen auch die Arbeitsabende. – Die Heimpflege und die Säuglingsfürsorge erfreuen sich nach wie vor einer großen Frequenz.

Feldschützen

Die Schießtätigkeit dieses Jahres brachte uns wieder einige beachtenswerte Resultate. Wie üblich wurde als erster Anlaß das 49. Neueneggsschießen reibungslos durchgeführt. An den obligatorischen Übungen nahmen 192 Schützen teil. Nebst den üblichen Schießanlässen versuchten wir unser Glück an verschiedenen Fahnenwei- und Gruppenschießen. Mit einem neuen Programm auf Ser-Schießen führte unsere Schützengesellschaft das Amtsschießen durch. Von 330 Teilnehmern erreichten 32% das Kranzresultat. Die Wanderpreise des Jahresprogramm gewannen Eduard Mauerhofer und Hansruedi Enkerli.

Turnverein Flamatt-Neuenegg

Das Jahr 1968 begann für alle Riegen des Turnvereins mit den Vorstellungen. Unsere «TV-SHOW» fand beim zahlreichen Publikum großen Anklang. Der traditionelle Frühlings-Orientierungslauf und die Turnfahrt am Aufahrtstage nach Zimmerwald vereinigten noch einmal eine stattliche Turnerfamilie, für die dann in den einzelnen Untersektionen ein abwechslungs- und erfolgreiches Jahr begann.

Aktive:

Ansprechende Resultate erzielte unsere Mannschaft an den Staffelläufen «Quer durch Bern» und «Quer durch Freiburg». An den Mittelländischen Turntagen in Bern errangen unsere Läufer in der 5 x 80 m Staffel gar den ersten und in der 4 x 100 m Staffel den fünften Rang. Den Höhepunkt des Turnerjahres bildete für 14 Aktive die Reise nach Dornbirn, ans Landesturnfest der Voralberger Turnerschaft. Stolz und um verschiedene Erlebnisse reicher kehrten sie mit dem goldenen Kranz heim. Am Kreisturntag des Sensebezirks in Düringen gab es erneut gute Resultate unserer Turner.

Handball:

Die 1968 zum ersten Male durchgeführte Meisterschaft im Kleinfeldhandball verlief für unsere erste Mannschaft äußerst erfolgreich: Neun Siege in zehn Spielen bedeuten den Aufstieg in die zweite Liga.

Jugendriege:

Der Jugendriegetag in Laupen war das Ereignis des Jahres für unsere zurzeit über 60 Knaben zählende Abteilung.

Damenriege:

Jeden Montag besuchen mehr als 20 Turnerinnen die abwechslungsreichen Turnstunden. Unsere siegesgewohnte Korbballmannschaft gewann sowohl an den Mittelländischen Spieltagen in Bern als auch am Kreisturntag in Düringen das Korbballturnier.

Mädchenriege:

Was könnte den Erfolg der Mädchenriege besser ausdrücken als folgende Zahlen: Anfangs des Jahres 60 und heute 95 turnende Mädchen. Eine Entwicklung, die für sich spricht.

Frauenriege:

Abwechslungsreiche Turnabende unter kundiger Führung kennzeichnen die Arbeit dieser Riege, die ein wertvolles Glied unseres Vereines ist.

Pfadfinder «Lindenburger» (Abteilung «Bora» Neuenegg)

Ein großer Erfolg war unser Sommernachtsfest, dessen Reinertrag vollständig dem Pfadfinderheim zugekommen ist. Unsere Pfader verbrachten das Pfingstlager in Vorschalta.

Thörishaus

Primarschule

Durch die vermehrte Bautätigkeit in Thörishaus und durch die Industrialisierung des Wangentals gerät unser Dorf immer mehr in den Sog der Stadt, und die Zeiten der kleinen Landschule nehmen langsam ein Ende. In den letzten fünf Jahren hat die Schülerzahl fast um 50% zugenommen. Dadurch ist ein weiterer Ausbau der Schule sehr dringend geworden. Erhebungen dieses Jahres zeigen, daß bis Frühling 1974 die jetzt fünfklassige Schule auf neun Klassen anwachsen wird.

Seit zwei Jahren bewegt der Bau eines neuen Schulhauses die Gemüter in Thörishaus. Das Projekt konnte, nachdem der Gemeinderat von Könliz dem Standort «Stucki» – auf Neuenegger Boden – zugestimmt hatte, soweit vorangebracht werden, daß Ende Oktober sechs Modelle aus einem Projektierungsauftrag hervorgingen. Auf der Könlizerseite unseres Schulkreises machte sich eine heftige Opposition gegen den Standort «Stucki» bemerkbar. In einer Volksinitiative verlangten die Opponenten schließlich eine Verlegung der Schulhausanlage auf Boden der Gemeinde Könliz. 1970 muß die Schule über neuen Raum verfügen, da im gleichen Jahr mit dem Bau der Autobahn, die über die bestehende Schulanlage führen wird, begonnen werden soll. Die Gemeinde Neuenegg als Bauherrin sieht sich daher genötigt, den Bau auf der Parzelle im «Stucki» voranzutreiben. Wieweit Könliz hier nun mitmacht, ist im Moment unklar. Auch ist es fraglich, ob unter den gegebenen Umständen eine Schulanlage rechtzeitig bereit sein wird. Dem Schulbetrieb dürfte in den kommenden Jahren eine recht unerfreuliche Situation erwachsen.

Ortsverein

Der zum Schutze der Schulkinder und Fußgänger angelegte Plattenweg entlang der Kantonsstraße im Stucki konnte Ende März dieses Jahres fertiggestellt werden. Das kleine Gemeinschaftswerk, welches von Mitgliedern des Ortsvereins und den Landanstößern auf freiwilliger Basis in ca. 500 Arbeitsstunden entstanden ist, kann nun seinem Zwecke dienen. Allen Helfern sei hier nochmals der beste Dank ausgesprochen. – Dem Verlangen des Vereins, eine provisorische Beleuchtung des Trottoirs Käserei-Köhlerstraße zu erstellen, wurde leider von den Könlizer Behörden noch nicht entsprochen. Um eine bessere Verkehrssicherheit zu gewährleisten, wurde die Einmündung der Oberried- in die Freiburgstraße durch das Tiefbaumt Könliz neu angelegt. Die dadurch neu entstandenen Verkehrsinseln wurden nun im Oktober von Mitgliedern des Ortsvereins zur Verschönerung des Dorfbildes mit Rosen bepflanzt.

Männerchor

Ende Januar/anfangs Februar wurde mit Erfolg das Theater «Sunnmatwand» gespielt. Später sangen wir zusammen mit dem Frauenchor in der Kirche Oberrangen. Am 1. Märzsonntag waren wir traditionsgemäß beim Neueneggdenkmal versammelt, um zusammen mit den Neuenegger Kameraden zur Verschönerung der Gedenkfeier beizutragen. Im Juni gaben wir im Insepsital ein Ständchen. Mitte Juli führten wir unser Sensesfest durch. Erstmals wurde dieses Jahr auf der Reiti eine Bundesfeier organisiert, zu deren Verschönerung wir beitrugen, während unser Ehrenmitglied Werner Kocher die Ansprache hielt.

Trachtengruppe

Am 11. und 18. November 1967 fand unser «Heimatabend» statt, wobei das Theater «Barthli dr Chorber», von Adolf Schaeer-Ris, aufgeführt wurde. Noch vor Weihnachten lernten wir bei Lehrer Heller das Schnitzen und eigneten uns Kenntnisse über die in letzter Zeit wieder beliebt gewordene Bauernmalerei an. – Der von der Trachtengruppe eingeführte Altersnachmittag fand dieses Jahr im April statt. Bei Kaffee, Chüechli und einem gemütlichen Schwätzli vergaßen die alten Leute für ein paar Stunden ihre Alltagssorgen. Hier heißt Freude geben: Freude ernten! – Unsere Reise führte uns bei sonnigem Wetter an den Rheinfall mit anschließender Schifffahrt flussaufwärts. Es war ein beglückendes Erlebnis. Das Trachtentreffen der Sensesgruppen fand in Guggisberg statt. Anstelle von Frau Bienz wird nun Lehrer Heller das Singen leiten. Hans Haller wurde neuer Vizepräsident, da Frau Beck demissionierte. Für die aus dem Vorstand zurückgetretene Helene Bucher wählten wir Greti Spycher. – Unsere Gruppe zählt gegenwärtig 42 Mitglieder.

Feldschützen

Unsere Schützen beteiligten sich wiederum an den historischen Schießen von Neuenegg, Murten und Laupen. Turnusgemäß wurde im Frühjahr das Frühlingsschießen der Vereinigten Schützengesellschaften der Gemeinde Könliz in unserem Stand durchgeführt. Das Feldschießen fand in Niederwangen statt. Die Beteiligung wies einen kleinen Rückgang auf. 130 Schützen fanden sich in der Feuerlinie ein. Obligatorium-Schützen konnten wir 191 melden. Jungschützen wurden 21 ausgebildet. Ende September wurde unser Ausschieß mit Saustich durchgeführt. Sieger der Jahreskonkurrenz und somit Gewinner der Serumkanne mit Becher wurde Hanses Spycher. Neben dem Jubiläumsschießen der Stadtschützen Bern wurden verschiedene Schießen der Gruppe 3 besucht, so auch das 100-Jahr-Schießen der Feldschützen Niederscherli mit 42 Schützen.

Mühleberg-Chronik

1968



Öffentliche Tätigkeit

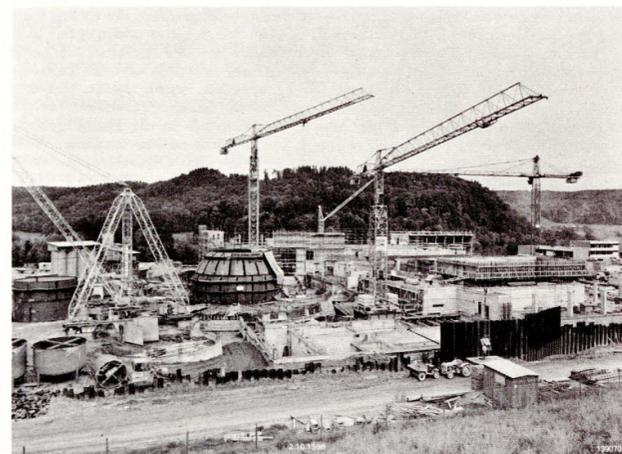
1. Gemeindeversammlungen

8. November 1967: Kreditgenehmigung von Fr. 31 000.- für ein generelles Kanalisationsprojekt im Zusammenhang mit der Zonenplanung; Genehmigung des Trottoirprojektes Dorf Mühleberg und Krediterteilung von Fr. 160 000.- für die 2. Bauetappe; Genehmigung einer Teilrevision der Besoldungs- und Dienstordnung; Entgegennahme verschiedener Anfragen und Postulate durch die Behörde.

30. Dezember 1967: Wahl eines Mitgliedes des Gemeinderates für den Kreis 7 in der Person von Balmer Werner, Landwirt, Michelsforst, und Wahl von Gemeinderat Hans Schmid, Spengler, als neuer Vizepräsident des Gemeinderates; Erhöhung des jährlichen Gemeindebeitrages an den Achetringeler von bisher Fr. 200.- auf Fr. 400.-; Ermächtigung des Gemeinderates zum Neubeschluss der Schüler-Unfallversicherung; Genehmigung verschiedener Bauabrechnungen über Straßenausbauten im totalen Kostenbetrag von Fr. 822 550.- bei einem bewilligten Kredit von Fr. 888 000.-.

9. März 1968: Genehmigung des Voranschlags mit Gesamteinnahmen von Fr. 1 419 990.- und Gesamtausgaben von Fr. 1 390 450.- bei einer unveränderten Steueranlage von 2,6 Einheiten und einer Liegenschaftsteuer von 1,5 ‰; Festsetzung der Hundetaxe auf einheitlich Fr. 12.-; Erkennung eines Zusatzkredites für das generelle Kanalisationsprojekt und den Zonenplan von Fr. 8 000.-; Genehmigung des Wasserlieferungsvertrages mit den BKW für die Erweiterung der Gemeinde-Wasserversorgung; Vorlage eines Finanzplanes im Zusammenhang mit den bevorstehenden Entwicklungsaufgaben; Erteilung einer Ausnahmebewilligung für die Wohnsiedlung der BKW im Steinriess (Atomdörfli).

12. Juni 1968: Genehmigung der Verwaltungsrechnung pro 1967 mit einem Defizit der Betriebsrechnung von Fr. 10 306.32; Erhöhung der Ortszulagen an die Lehrerschaft (neu benannt mit «freiwilligen Gemeindeleistungen»); Genehmigung verschiedener Bauabrechnungen; Beantwortung der an früheren Versammlungen gestellten Anfragen und Postulate.



Das Atomkraftwerk Mühleberg der BKW im Werden

Bauzustand anfangs Oktober 1968 nach 1 1/2 Jahren Bauzeit. Von links nach rechts: Fundament für den Abluftkamin (im V ordergrund), Reaktorgebäude: Metallkonstruktion für das innere Sicherheitsystem (kugelförmig), Maschinenhaus mit Tischen für die 2 Dampfturbinengruppen, dahinter das Betriebsgebäude, ganz rechts Verwaltungsgebäude, Kantine usw. (Foto BKW)

2. Gemeinderrechnung

Zusammenzug	Soll Fr.	Haben Fr.
1. Allgemeine Verwaltung	155 709.92	48 818.10
2. Steuern und Finanzen	86 863.85	769 887.35
3. Bau- und Verkehrswesen	255 419.10	17 483.65
4. Ortspolizeiwesen	42 820.75	9 009.20
5. Kirchenwesen	43 550.-	
6. Primarschulen	240 290.30	52 568.95
7. Sekundarschule	75 967.35	15 788.75
8. Fortbildungsschulen	30 184.10	2 786.75
9. Soziale Wohlfahrt	130 333.05	134 489.35
10. Ausgabenüberschuß		10 306.32
	<u>1 061 138.42</u>	<u>1 061 138.42</u>

3. Gemeindeausgleichskasse

Einnahmen	1966 Fr.	1967 Fr.
a) Beiträge für AHV und IV	143 031	153 433
b) Beiträge für Familienzulagen:		
Nach Bundesrecht	6 015	5 534
Nach kant. Recht	2 312	2 136
c) Markenhefte	81	135
d) Verwaltungskosten	7 281	7 821
e) Beiträge für Kinderzulagen	6 030	6 613
Total Einnahmen	<u>164 750</u>	<u>175 672</u>
Ausgaben		
a) Ordentliche AHV-Renten	361 356	428 559
b) Übergangsrnten	70 879	64 353
c) Erwerbsausfallentschädigungen	18 970	29 821
d) Familienzulagen an Landw. Dienstboten:		
Nach Bundesrecht	27 979	17 563
Nach kant. Recht	3 364	2 368
e) Kinderzulagen an gewerbl. Arbeitnehmer	12 324	11 407
f) Invaliden-Renten	92 722	114 325
g) Taggelder an Invalide und Hilflosenentschädigungen	3 907	38 900
h) Familienzulagen an Kleinbauern	18 434	21 446
i) Ergänzungsleistungen zu AHV und IV-Renten	7 506	142 866
Total Ausgaben	<u>617 441</u>	<u>871 608</u>

Ausgabenüberschuß
welcher durch die Hauptkasse gedeckt wird 452 691 695 936

In obigen Summen ist der Verkehr der verschiedenen Verbandsausgleichskassen nicht inbegriffen.

Kirchgemeinde

1967: Im Achetringeler 1967 fiel leider die Chronik unserer Kirchgemeinde aus. Bevor wir uns dem Jahre 1968 zuwenden, erwähnen wir noch kurz zusammenfassend einige Ereignisse von 1967.

In unserer Kirche wurden 25 Kinder getauft, 27 Mädchen und 18 Burschen konfirmiert, 12 Ehepaare getraut und 24 Personen kirchlich bestattet. An Stelle der nach 51 Jahren Orgeldienst zurücktretenden Organistin Frau Meyer, wählte der Kirchgemeinderat Herrn Andreas Keller, Sekundarlehrer, Mühleberg und Fräulein Marianne Hutzli, Lehrerin, Bergli. So erhielten wir zu Herrn Robert Weiss, der seit zwanzig Jahren einen Teil des Orgeldienstes versieht, zwei weitere tüchtige Organisten.

Am Kirchensonntag sprach unser Kirchgemeindepäsident über das Thema «Die Aufgabe der Kirche in einer anders gewordenen Welt». Unsere Frauen beteiligten sich am Weltgebetstag mit einem selber gestalteten Abendgottesdienst. – Die Aktion «Brot für Brüder» ergab in der Gemeinde den Betrag von Fr. 10 031.70. – Erstmals machten unsere Sonntagsschulhelferinnen und -helfer einen gemeinsamen Ausflug. Er führte nach Riggisberg. – In einer Vortragsreihe hörten unsere Gemeindeglieder viel Interessantes zum Thema «Israel in Vergangenheit und Gegenwart». Zum Abschluß wurde die jüdische Synagoge in Bern besucht. – Die Frauenarbeit hatte zum Thema: «Das Bild der Frau im Wandel der Zeit.» Es entstanden im Anschluß an diese Vorträge Aussprachekreise. – Die Sonntagsschulen Mühleberg und Büttenried feierten gemeinsam in der Kirche Weihnachten.

1968: Im Berichtsjahr wurden 31 Kinder getauft, 20 Mädchen und 22 Burschen konfirmiert, 8 Ehepaare getraut und 21 Personen kirchlich beerdigt. Auf Jahresende 1967 traten die Kirchgemeinderatsmitglieder Herr Ernst Wyder, Spengler, und Frau Lauper-Rüedi, Unter der Fluh, zurück. An ihrer Stelle wählte die Kirchgemeindeversammlung Frau Hedwig Schmid-Hurni, Spengler, und Herrn Ernst Moser, Michelsforst. An zwei Abenden sprach Lehrer Hans Fürst, Ried, über Probleme der Entwicklung des Kindes.

Am Kirchensonntag war der Vorsteher der Heilstätte Nüchtern, Herr Fritz Troesch, bei uns zu Gast. Er sprach über das Thema «Der einsame Mensch – mein Nächster.» – Die Frauen beteiligten sich am Weltgebetstag wiederum mit einem Abendgottesdienst. – Die Junge Kirche führte am 30. Juni einen Suppentag durch. Der Erlös kam dem Hilfswerk Biafra zugute. – Die Sonntagsschulen haben mit der Eröffnung der Sonntagsschule Mauss einen erfreulichen Zuwachs erhalten. Bereits im Sommer setzten die Vorbereitungen für einen Elternschulungskurs ein, der am 21. Oktober mit einem Einführungsvortrag von Herrn Dr. W. Lehmann, Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, eröffnet werden konnte. Gegen 100 Teilnehmer arbeiteten hierauf eifrig in vier Gruppen eingeteilt an sechs Abenden unter der Leitung von Frau Kundert, Bern und Frau Mathys, Bern.

Vereine und Schulen haben im Laufe des Jahres wiederum mehrmals mit Gesang und Musik den Gottesdienst verschönert.

Kirchenchor

Auch im vergangenen Jahr hat unser Chor wieder am Kirchensonntag im Februar, an Karfreitag, Ostern, Pfingsten und Bettag, am Reformationssonntag im November und an Weihnachten – nicht zur «Verschönerung» des Gottesdienstes, sondern zur Ehre des Höchsten und als Mitverkünder des Worts der Heiligen Schrift – gesungen. Es ist nicht eine Selbstverständlichkeit, daß die Kirchgemeinde die Kosten für diesen Dienst (Musikalien, Probenarbeit, Heizung usw.) trägt, wofür wir dankbar sind. Auf daß aber auch das gesellige Zusammensein nicht zu kurz komme, haben wir uns mit unseren Freunden von Ferenbalm auf der Lediflüh an einem sternklaren Abend zu gemütlichem Braten am offenen Feuer getroffen, eine gute Gelegenheit, den uns von den Ostheimern anlässlich ihres Gegenbesuchs im Frühsommer in Mühleberg gestifteten Wein zu versuchen. Erwähnenswert wäre noch, daß wir dreimal Mitgliedern des Kirchenchors zur Hochzeit singen durften, ein erfreuliches Zeichen, daß sich bei uns Junge und Ältere nebeneinander wohl fühlen.

Vereine

Turnvereine

Aktive

Unsere Jahrestätigkeit begann mit dem Unterhaltungsabend, an dem auch die Damen-, Mädchen- und Jugendriege ihr Bestes gaben, um das Programm zu verschönern. Die traditionelle Turnfahrt am Auffahrtstag führte uns von Köniz nach Zimmerwald. Um die Sektion vom Eidg. Turnfest her im Korn zu behalten, beteiligte sie sich am Seeländischen Turnfest in Müntschemier als Gastsektion, wo wir die höchste Auszeichnung entgegennehmen durften. Am 1. August halfen wir mit Pyramiden die Feier verschönern. Als Höhepunkt und Ziel stand der traditionelle Kreisturntag bevor. Dieses Jahr waren wir an der Reihe, ihn zu organisieren. Der Wettergott meinte es zwar nicht gerade gut, mußten wir ihn doch verschieben. Besser waren dafür die Leistungen. Den spannenden Abschluß boten wieder die Stafetten der Damen und Herren, wo wir den Wanderpreis entgegennehmen durften. Neuer Vereinsmeister wurde dieses Jahr der Oberturner Mäder Bendicht. Einige Turner haben im verflossenen Jahr mit gutem Erfolg an Einzelwettkämpfen teilgenommen. So wurde auch ein Oberturner- und VU-Leiter-Kurs besucht. Auch der Militärische Vorunterricht wurde durchgeführt und, gleich wie die Nachwuchswettkämpfe, gut besucht.

Damenriege

«Treffpunkt Wien» lautete das Motto unserer Turnervorstellungen vom 20., 21. und 27. Januar, welche erfolgreich verliefen. Allerhand Erfreuliches kam für das laufende Jahr auf's Programm, so beispielsweise die beliebte Turnfahrt nach Zimmerwald und der interessante Leichtathletikkurs vom 19. Mai. Beim Korballspiel schlossen wir am 25. August siegreich ab. Dieses Jahr durften wir am 6. und 7. September eine wunderschöne und amüsante Riegenreise auf's Schilthorn erleben, wo auch der Wettergott sein Bestes dazu gab. Der diesjährige traditionelle Kreisturntag des Wohlensee-Verbandes kam bei uns in Allendlüften zur Durchführung, wo wir uns im Einzelturnen, Korballspielen sowie im Stafettenlauf eifrig maßen. Auch während dieses Jahres wurden fleißig Kreis- und Mädchenriegenkurse besucht.

Jugendriege

Der Mitgliederbestand ist auf 30 Buben angestiegen. Die Großen turnen am Freitag von 19.15 – 20.15 Uhr, die Kleinen am Samstagmorgen von 16.00 – 17.00 Uhr. Der Höhepunkt war der Mittelländische Jugitag in Laupen, der unter schönstem Sonnenschein durchgeführt werden konnte. Wettkampfdisziplinen waren Barren, Reck, Klettern, 60-m-Lauf, Weitsprung und Stafettenlauf. An der Rangverkündigung am Abend gab es große Enttäuschung, als Mühleberg im Mannschaftsklassement an zweitletzter Stelle von 34 Jugendriegen abgerufen wurde. Nach einer kurzen Unterredung mit dem Juko-Obmann und dem Kampfgericht konnte eindeutig festgestellt werden, daß die Zeitnehmer beim Stafettenlauf sich um eine Minute getäuscht hatten. Als das Ergebnis der zweiten Auswertung beendet war, stand Mühleberg mit 370 Punkten an erster Stelle vor Wohlen mit 366 Punkten und konnte somit den Wanderpreis mit nach Hause nehmen. Im weiteren beteiligte sich die Riege am Kunst-, Leicht- und Nationalturnen bei den Nachwuchswettkämpfen.

Musikgesellschaft

Wir durften das Jahr mit einem Hochzeitsständli für unser Aktivmitglied Bruno Dreyer eröffnen. 21. Januar: Die Musik umrahmte den Gottesdienst mit zwei Stücken. 24. Februar: Leider mußten wir unseren großen Gönner Fred Holzner zu Grabe begleiten. 17. März: Spiel in der Kirche. 31. März: Auch dieses Jahr begleiteten wir die Schule Süri zum Schulfest nach Neuenegg. 6. April: Gutgelungener Familienabend im Restaurant Heggidorn. 16. April: Einladung von Hans Scherler zum Austrinkt im Restaurant Schwanen in Allendlüften. 17. Mai: Geburtstagsständli in Allendlüften für Herren Gottfried (90 Jahre), Stalder Walter (82 Jahre) und Frau Herren (82 Jahre). 30. Mai: Ständli zum 82. Geburtstag für Frau Michel im Stegrain. 16. Juni: Waldhüttenfest des Gemischten Chores Allendlüften, bei dem die Musikgesellschaft den Nachmittag verschönerte. 27. Juni: Ständli bei Fritz Wieland im Zihlacker zum 80. Geburtstag. 11. Juli: Ständli in Mauss für Herrn Bedert zum 85. und Frau Lina Herren zum 80. Geburtstag. 1. August: Bundesfeier auf dem Kreuzfeld in Mauss. 31. August: An der Hochzeitsfeier unseres Aktivmitglieds Paul Jenni musizierten wir in der Traube in Mühleberg. 22. September: Gemeinsamt mit unseren Passivmitgliedern machten wir bei prächtigem Wetter eine Reise über den Jaupaß. 26. Oktober: Eine kleine Gruppe von Musikanten machte im Unterhaltungsprogramm des Jodlerklubs Oberbottigen mit. 27. Oktober: Im Kasino Bern wurde unser geschätzter und treuer Musikant Willi Salvisberg, Buch, zu seiner 50jährigen Tätigkeit in der Blasmusik geehrt.

Männerchor Ledi-Roßhäusern

Traditionsgemäß wurde am ersten Samstag im neuen Jahr der Familienabend unter dem Motto «Wir singen für unsere Frauen» durchgeführt. – An der Hauptversammlung konnte, nachdem Herren Walter, Juchlishaus, nach langjähriger erfolgreicher Tätigkeit seine Demission bekannt gab, Krummen Hans, Roßhäusern-Dorf, als Präsident gewonnen werden. – Im Februar durften wir am Fondueabend der Käseigenossenschaft Juchlishaus einige Lieder vortragen. Dieses «Käsefest» fand im Verein so großen Anklang, daß eine Wiederholung im heimeligen «Burestübli», Restaurant Bahnhof, dem allgemeinem Wunsche entsprach. – Ebenfalls im Februar fand unter der künftigen Führung von Stempfel Marcel eine Besichtigung von Radio Schweiz statt: In Riedern die Empfangsstation, an der Effingerstraße die internationale Telexzentrale und im Hauptpostgebäude die Telegrammvermittlungszentrale. – Ein Freundschaftssingen mit dem Männerchor Mühleberg im Restaurant Traube fand großen Anklang. – Am 31. März sang unser Chor in der Kirche. – Die Maienfahrt auf die «Lueg» durchs hügelige Emmental war ein weiterer Höhepunkt. – Das Sommerfest konnte am 29./30. Juni bei prächtigem Wetter durchgeführt werden. Ebenfalls an der Vereinsreise nach Engelberg-Jochpaß-Engstlensee mit Schiffahrt Interlaken-Thun war uns das Wetter gut gesinnt. – Im Oktober wurden auf Anregung der Männerchorkorfan in der Waldhütte im Hasenholz bei Niederried bei Wein und Gesang Koteletts gebraten.

Gemischter Chor Allendlüften

Das Gesangsjahr begann mit dem Hinschied unseres treuen Sängers und Kameraden Fred Holzner. Durch einen Verkehrsunfall wurde er jäh aus unserer Mitte entrisen. Am 21. Februar nahmen wir in der Kirche Mühleberg Abschied von Fred und ehrten ihn mit zwei Liedern. – Am 23. März führten wir den Unterhaltungsabend durch. Mit dem Theaterstück «dr Stürverweigerer» ernteten wir einen recht schönen Erfolg. Das Waldhüttenfest in Allendlüften vom 15./16. Juni wurde dieses Jahr von unserem Verein veranstaltet. Die Vereinsreise führte uns am 7. September nach Saas-Fee.

Frauenverein

Am 29. Oktober 1967 erzählte uns im 2. Teil der Jahresversammlung Frau L. Meyer, alt Lehrerin, anschaulich und spannend von ihrer Reise nach Israel. An der Adventsfeier spielte uns Herr R. Weiss auf dem neuen Flügel im Schulhaus Allendlüften einige Schubertstücke vor. Mehr als 120 Weihnachtspäckli durften wir verteilen. Die Arbeitsnachmittage haben am 10. Januar 1968 begonnen. Mit großem Erfolg hat Fräulein H. Binggeli, Bramberg, im Januar mit 20 Teilnehmerinnen einen Kleiderkurs doppelt durchgeführt. Am 25. Januar wurde die Vermittlerinntagung für Heimpflege in Bern von Frau Mäder und Frau Lauper besucht. Fräulein Wytenbach, Rütli, hielt einen interessanten Vortrag mit Lichtbildern über Arbeitserleichterungen im bäuerlichen Haushalt. Die kantonale Tagung der Heimpflege in Bern wurde von der Präsidentin besucht. Zwei Mitglieder nahmen im Mai an der Hauptversammlung der Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereine in Interlaken teil. Ebenfalls im Mai führten 2 Cars die Frauen, 66 an der Zahl, in den Gartencenter Wyss in Solothurn. Am 26. Mai führten wir unsern Großmüttertag mit 50 Frauen durch. Der Frauenverein spendete anlässlich des Elfenaubasars den Betrag von Fr. 264.50. Über neuzeitliches Tiefkühlen hielt im Juli Frau Gerber-Schmid einen Vortrag. Im September haben Herr und Frau Kuster gezeigt, wie man Blumen geschmackvoll einstellt und was man mit Trockenblumen machen kann. Kirche und Frauenverein veranstalten Elternschulungsabende. Am 21. Oktober hielt Herr Dr. Lehmann einen Vortrag zur Einführung.

Trachtengruppe

Am 27. Januar und 3. Februar fuhren ein paar Leute von unserer Gruppe nach Lützelflüh, um dort dem Männerchor mit dem Theater «Ums guldige Chalb» den Unterhaltungsabend zu verschönern. Unser Winteranlaß in Mauß fand am 10. und 17. Februar statt. Eine schöne zweitägige Reise führte uns am 6. und 7. Juli nach Grimentz. Den traditionellen Schnittersonntag führten wir am 23. Juli durch. – Am 1. September weilten wir am Schweizerischen Trachten- und Alpbirtenfest 1968 in Unspunnen.

Samariterverein

An der Hauptversammlung im Februar traten 11 Mitglieder dem Verein bei, welche am Samariterkurs vom Winter 1967 teilgenommen hatten. Die monatlichen Übungen wurden sehr gut besucht. Anfangs September führten wir unter der Fluh eine lehrreiche und eindrucksvolle Feldübung durch, an welcher die Sektionen Bern-Schoßhalde und Ferenbalm mitbeteiligt waren. Dazu kommt noch die Alarmübung in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr in Niederruntigen. Anlässlich der Turntage in Allendlüften und der Spring-Konkurrenz in Gümnenen stellten wir Posten. Die beiden Blutspende-Aktionen wiesen von Seiten der Bevölkerung große Teilnahme auf. Die Mai-Sammlung zu Gunsten des Schweiz. Roten Kreuzes und des Samariter-Bundes fiel zufriedenstellend aus, ebenfalls der Verkauf des Rotkreuz-Kalenders. Ferner konnte, aus den eingegangenen Rapporten ersichtlich, bei 110 Unfällen erste Hilfe geleistet werden. Zudem wurde in 4 Schulhäusern ein Posten Verbandmaterial abgegeben. Der Maibummel führte uns für einige gemütliche Stunden nach Münchenwiler.

Freischützen Allendlüften

Das Jahr 1968 führte zu einer Anzahl beachtenswerter Wettkampfergebnisse. Besonders erfreulich war das Ergebnis des Feldschießens, bei welchem die Sektion die 80er-Grenze mit 79.789 Punkten nur knapp unterschritt und nahe an das Resultat des stärksten Rivalen, Matten-Feld, herankam. Die Sektion beteiligte sich an verschiedenen historischen und Erinnerungsschießen, wobei vor allem der 3. Rang am Neueneggsschießen hervorzuheben ist. Am Amtsschießen erhielt die Gesellschaft das begehrte Fähnlein. H. Wieland schoß bei diesem Anlaß das Maximum von 40 Punkten. Am Sektionswettkampf des emmental. Landeschießens wurde der gute Durchschnitt von 37.00 Punkten erreicht. Erstmals wurde im Rahmen der Jahrestätigkeit eine Cupkonkurrenz durchgeführt, welche dem Schießen einen guten Ansporn zu verleihen vermochte. Anlässlich des Schlußschießens am letzten Oktobersonntag fand die Ausscheidung statt, die auch der spannenden Atmosphäre nicht entbehrte. F. Wieland konnte als Cup-Sieger den gestifteten Ehrenpreis in Empfang nehmen. Traditionsgemäß führten die Freischützen unter Leitung von Rud. Mäder und Fred Balmer den Jungschützenkurs mit gutem Ergebnis durch.

Feldschützen Mühleberg

In der ersten Disziplin im Schützenjahr 1968, im obligatorischen Programm, wurden recht hohe Resultate erzielt. Durch den willigen Einsatz der Schützenkameraden wurden das Einzelwettschießen und das Feldschießen zu zwei glungenen Anlässen. Da die Gruppe Mühleholz am Murtensschießen dem unbekanntem Ziel arg zusetzte, erreichten wir den guten 7. Rang. Am Schützenfest in Bern beteiligte sich unsere Sektion zum Teil mit einigen beachtlichen Resultaten. Einzelne Gruppen bestritten auch folgende Gruppenwettkämpfe: Chutzenschießen in Lobsigen, Bundesrat-Minger-Schießen in Schüpfen, Laupenschießen, Blumenstein, Heimberg und Allmendingen. Am Amtsschießen in Neuenegg konnten wir mit 4 Gruppen teilnehmen. Als Jahressieger durfte Keller Willy sen. und Zingg Gottfried ausgerufen werden. Im weiteren hat die Hauptversammlung beschlossen, den traditionellen Ausschießer wegen der schlechten Ernte auf nächstes Jahr zu verschieben. Wir beendeten unsere Schießtätigkeit mit dem Zimmschießen.

**Wer schläft, macht keine Dummheiten
- sagt die neuste Presse**

Es wott e Maa i Spittel ga

Nach der Melodie zu singen:
"Es wott es Froueli z'Märit ga".

Es wott e Maa i Spittel ga - Spittel ga,
Mues sy Frou deheime la,
Tralalalalaa, tralalalalaa,
Mues sy Frou deheime la,
Tralalalalaa, lallaa.

"Mandli chumm gly wider hei - wider hei,
Weisch, i bi süsch so elei" ...

"Ja, i gibe mer grossi MÜe - grossi MÜe,
Lue de guet zu Söi u Chüe" ...

Wo ner chunnt i ds Chrankehuus - Chrankehuus,
Stygt er us em Outo uus. ...

Aer parkiert's grad hingerdra - hingerdra,
Für's bim Heiga wider z'ha. ...

Nachär chunnt ds Emilia - milia,
Wyst ihm ds Bett u ds Hemmli a. ...

"Maa, da heit Ech jetze still - jetze still!"
Doch är dänkt: "Wen i de will." ...

Längwyilig isch's im Spital - im Spital,
's geit so nüt, es isch e Qual. ...

Ds Emilie het Guetnacht gseit - Guetnacht gseit,
Aer het ds Houpt i ds Chüssi gleit. ...

Bald ir teufe Dunkelheit - Dunkelheit,
Het er hübschli ds Chleid agleit. ...

Nachär nimmt er e Maschine - e Maschine,
Stosst se unger ds Chüssi yne. ...

Dänkt: "Jetz meint de jedes Ching - jedes Ching,
Das da drunger syg my Gring" ...

Düüsselet dür ds Stägehuus - Stägehuus,
Schlüüft dernah zum Türli uus. ...

Lue, im Outo sitzt er scho - sitzt er scho,
Zündig, Gas - u stübt dervo. ...

Trotz em drosslete Motor - te Motor,
Ds Emilie, das spitzt sys Ohr. ...

"Was isch ächt das da fer Lärme? - da fer Lärme?
Isch ächt eine nüm am Schärme?" ...

Geit u luegt i d'Zimmer yne - Zimmer yne.
Bald steit's vor der "Chopf"-Maschine. ...

"Lue, dä Vogel isch usgfloge - isch usgfloge,
Warum sich mit däm abploge?" ...

Dä rollt ungerdesse schnäll - desse schnäll
Richtig Nord ga Nöschatäll. ...

Dert, statt Aspirin u Tee - rin u Tee,
Cha me Tänzerinne geh! ...

Die hei bständig weniger ane - weniger ane,
Medizin fer settig Manne. ...

U derzue e guete Schluck - guete Schluck
Git der richtig Chäppidruck. ...

D'Kur isch leider z'schnäll verby - schnäll verby,
Bald stygt är i Wage y. ...

Start, u furt i ds Bärnbiet zrüg - Bärnbiet zrüg,
Lue, da chunnt scho d'Saanebrüg. ...

Drüber y u zum Spital - zum Spital.
Still isch es no überall. ...

Ds Outo drum o still parkiert - still parkiert,
Gschwäng i ds Näscht u simuliert. ...

Am Morge bi der Arztvisite - Arztvisite
Chunnt der Dokter yne z'schrytte. ...

Was seit ächt dä Mediziner - Mediziner?
Ueses Mandli wird chlei chlyner: ...

"Gället - nid wahr - ja, Herr Dokter - ja, Herr Dokter"
Meint er, u drufabe stockt er. ...

Dä im Schurz stellt d'Diagnose - Diagnose:
"Ufstah u sofort i d'Hose!" ...

Patiäntebummelei - bummelei?!
Mano, Dir göht sofort hei! ...

Die mit Sex (wi die mit Bränte - die mit Bränte)
Sy nid Loupner Patiänte. ...

U was seit ächt d'Chrankekasse - Chrankekasse?
"Sälschtbehalt fer Flüchtlingsrasse." ...

U d'Moral vo dere Gschicht - dere Gschicht:
Mit Schbitälern schbielt man nicht! ...

slg



Alle Krall-Musterung

Dif difem bilde ist zu sehen wie der Wohllede Herr Landvoggt sammt dem ehrbaren Meister Chyrurgus und dem auch ehrbaren Schulmeister an der trümmusterung erdhenen, so fi doch nit hätten bruchen, also daß si widerum heimspediret worden.

«Flugpiste fürs Verkehrsmuseum»

Eindeutig und klar bezog der Stadtplaner zum Flugplatzproblem Stellung. Nachdem sich die Stadt bemühe - der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung Rechnung tragend -, im Westen eine Satellitenstadt mit neuen Arbeits- und Wohnstätten zu schaffen,

wäre es ein Schildbürgerstreich ohnegleichen, in Rosshäusern einen Flugplatz zu bauen. Uebrigens sei eine zwei Kilometer lange Piste, die nur den Propellerflugzeugen dienen könnte und der

Entwicklung des Luftverkehrs in Richtung «Jumbo-Jet»-ähnlicher Grossraumflugzeuge für den Kontinentalverkehr nicht Rechnung trüge, höchstens für das Luzerner Verkehrsmuseum von Interesse.

Nach Meinung von H. Aregger liesse sich ein Anschluss Berns an den Luftverkehr besser durch einen Schnellbahnverkehr nach Zürich und Genf bewerkstelligen, wobei es den Bundesbahnen möglich sein dürfte, auf diesen Strecken Geschwindigkeiten bis zu 150 Stundenkilometern zu erreichen.

Bern, 7. Nov. (HAVAS-hélas!): Mit dem pathetischen Ausruf: "Bernois! - Bernois! - Aimez-moi!" schloss Regierungspräsident H. Huber seine grosse Radio- und Fernseh-Ansprache gegen das Volk. Er gab darin seinem grund- und bodenlosen Abscheu über die oben wiedergegebenen Aeusserungen von H. Aregger, Stadtplaner von Bern, Ausdruck und erklärte: "J'en ai assez! Je m'en vais!" Der Präsident habe seine bisherige Stelle gekündigt, so war zu erfahren, und habe den Posten eines Leiters der Sektion Flughäfen und Flugplätzchen beim Verkehrshaus Luzern angenommen. Er habe sich zu diesem Schritt entschlossen, um trotz allem auch in Zukunft sein Lieblingsspiel, das Flug-Plätzgen, ausüben zu können. Wir betrachten diesen Entscheid als ausserordentlich glücklich, wird dadurch doch Herr Huber seine Kräfte einer Aufgabe widmen können, die sowohl dem Fremdenverkehr förderlich sein, als auch vom Publikum geschätzt werden wird.

WETTBEWERB

ACH WIE GUT, DASS NIEMAND WEISS,
WO ICH HOL DEN FAHRAUSWEIS!

Ich helfe Ihnen auf die Spur: In der leerstehenden Varietähalle traf eine Hexe die letzten Startvorbereitungen zum Raumflug. Sie hatte alles genau berechnet und zur Steuerung der Kapsel am Heck ein Kuchenblech aufgebunden. So ausgerüstet schwang sie sich in die Lüfte. Die Schallmauer an der Kantons-grenze vermochte sie jedoch nicht zu durchbrechen. Der "Böse" zwang sie zur Landung. Augenzeugen bestätigten dies.

- Eingabefrist: 31. Dezember 1968
1. Preis: Ein PW-Fahrausweis des Kantons Freiburg (neu!)
 2. Preis: Eine Fellmütze mit Ohrklappen (Occasion)
 3. Preis: Ein Gutschein für 5 Liter Benzin (Normal)

DAENZER, RATIO - AUTO-VISION
z. Zt. 3178 La-Töff-Tera (bis auf Weiteres)



**Schweizerische
Mobiliar-Versicherungs-
Gesellschaft**

Auf Gegenseitigkeit gegr. 1826

Älteste schweizerische **Versicherungsgesellschaft**
mit **grösstem** Schweizergeschäft

Für kostenlose Beratung empfiehlt sich:

Die Generalagentur Laupen: Fred Rickli Tel. 94 72 34



**GARTENBAU JÄHOFF
LAUPEN**

- Topfpflanzen
- Binderei
- Gartenunterhalt
- Friedhofpflege
- Telefon 94 71 93

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

**Boutique
Volk**

Vorhänge
Kunstgewerbe
Finnische Mode

im neuen Postgebäude
Laupen



P. Freiburghaus Laupen
Das Spezialgeschäft für
Eisenwaren und Haushaltartikel



Nussbaum
Lebensmittel - Reformprodukte
3177 LAUPEN / Telefon 94 71 65

seit über 100 Jahren

Cartonnagen
bedruckt
und
unbedruckt
in jeder
Ausführung
für
jeden Zweck



CARTONNAGENFABRIK LAUPEN
Ruprecht A.G., Laupen-Bern

Autogarage
für Personen- und
Lastwagen
Carbetrieb



Telefon 94 74 45

Fritz Klopstein, Laupen

Herbalpina

gegen Husten
Heiserkeit
Katarrh

die ursprünglichen
Alpenkräuterbonbons
von Dr. A. Wander AG



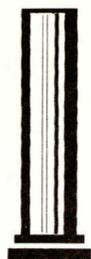
68.34.1

mit Mondo-Punkten

Fam. Fasel

dankt den treuen Kunden und wünscht alles Gute zum neuen Jahre!

Gasthof 3 Eidgenossen
und Weinhandlung Bösingen



Wirtschaft z. Denkmal Bramberg

Empfiehlt sich bestens für
gutes Essen und Trinken
Die besten Glückwünsche
entbietet

S. WYSSMANN-HÜBSCHI
Tel. 94 01 61

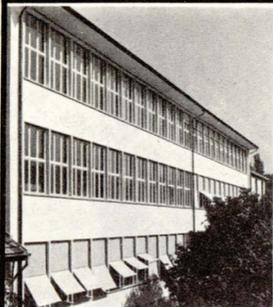


Photo-Studio Niederhäuser, Bern

H. Wyss & Co. Bauunternehmung Neuenegg

EMPFIEHLT SICH FÜR
SÄMTLICHE IN SEIN FACH EINSCHLAGENDEN

Hoch- und Tiefbauarbeiten,
Plattenbeläge

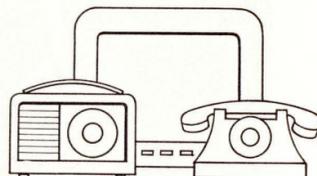


Restaurant Sternen
Neuenegg

fris Zetiger
Tel. (031) 94 01 13

empfiehlt seine Spezialitäten

Söll Radio, Fernseh
tipp-topp louffe ...
Muesch se nur bim
Gärber chouffe!



PTT-Konzessionär für Telefon-, Radio-
und Fernsehanlagen

Rud. Gerber
Neuenegg

Tel. 94 02 60



Die gute Idee
und handwerkliches
Können
schaffen
Meisterstücke

HANS MARSCHALL
Möbelschreinerei, Neuenegg



Gasthof Bären, Laupen

für eine gemütliche Silvesterfeier und
ein festliches Neujahrsdiner

Beste Wünsche zum neuen Jahr
FAM. E. SCHMID, Bärenwirts



WERNER AMMON

eidg. dipl. El.-Installateur
LAUPEN - ☎ 94 77 88

entbietet die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel



Meiner treuen Kundschaft

Es guets Neus!



HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH
ZUM NEUEN JAHR!

J. Rothenbühler, Käserei, Laupen

Tel. 94 72 87

Klopstein

STAHL- UND METALLBAU AG LAUPEN

Telefon 94 74 44

Herzlichen
Glückwusch
zum neuen Jahr

Robert Siegrist, Malergeschäft, Laupen



Die Bahn
ist nicht teuer,
wenn Sie den
richtigen Fahrausweis
oder die
richtige Transportart
wählen!

Die richtige Rechnung
lautet darum:

Personenverkehr
+ Güterverkehr
+ Transportberatung
= Sensetalbahn

Tea-Room R. Bartlome

Bärenplatz Laupen

Das führende Geschäft
für gute Patisserie

Restaurant Saanebrücke Laupen

Fam. Ernst Gosteli
entbietet
zum Jahreswechsel
die herzlichsten
Glückwünsche



Immer gut bedient und beraten
im Fachgeschäft

A. Messer

Uhren, Bijouterie, Bestecke
Laupen

Die besten Wünsche zum neuen Jahr!



Robert Aeberhard

Das Spezial-Rauchwarengeschäft
Lederwaren und Reiseartikel
in Laupen - Telephon 94 74 49

Meiner werten Kundschaft die besten Wünsche zum neuen Jahre

BÄCKEREI-
KONFITOREI
TEA-ROOM

Simon

LAUPEN
TEL. (031) 94 71 64



Die besten Wünsche zum
neuen Jahr

F. Ellenberger & Cie. Laupen

Metallbau und Schlosserei

Velos, Öfen, Pfaff-Nähmaschinen



UNFALL · HAFTPFLICHT · KASKO · KRANKENVERSICHERUNG

Walter Scheidegger
Agentur Laupen



Allne

üsne liebe Gescht u Fründe,
wünsche mir es guets,
glückhaftigs neus Jahr!

A. und H. Morelli-Ruprecht
Restaurant zur «Linde», Laupen

Ritz

BEKANNT FÜR GUTE SACHEN!

Kuchenteig
Blätterteig

Pastetli
Meringues

Cakes
Rouladen

Biscuits
Zwieback



SENSETAL

- QUALITÄT
- FRISCHE WARE
- VORTEILHAFTE PREISE

RABATTAUSZAHLUNGEN PRO 1967/68 ÜBER 520 000 FRANKEN

Selbstbedienungsläden

in Laupen, Neueneegg,
Flamatt, Heubach

Spezialgeschäft Textil - Haushalt

in Laupen

Supermarkt mit Metzgerei

in Schwarzenburg

Bedienungsläden

in Thörishaus, Schmitten
Buttenried, Bösinggen

AUTOSPRITZWERK

Werner Staub

Gipser- und Malergeschäft, NEUENEGG
Tel. (031) 94 01 30



Eine erstklassige Einrichtung mit modernster elektrischer Farbmischmaschine bietet dem Automobilisten jede Gewähr für saubere Arbeit jeder Art, wie

- Neuspritzen
- Ausbessern
- Aufpolieren

Mercedes-Benz • Peugeot

Offizielle Fabrikvertretung

Modern eingerichtete Reparaturwerkstätte
Große Einstellhalle

Garage Scheibler Laupen, Tel. 94 72 32
Occasionshandel

Peter Schmid, Laupen

Herren- und Damensalon

empfiehlt sich bestens und entbietet herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel

Die besten *Glückwünsche* zum Jahreswechsel entbietet

Franz Joller, mech. Werkstätte, Laupen

Telephon 94 71 91

Reparaturen
Verkauf sämtlicher
landwirtschaftlicher
Maschinen

Vertreter
von
Rapid-Motor-Mähern

ERSPARNISKASSE DES AMTSBEZIRKES LAUPEN

MIT FILIALE IN NEUENEGG

Einnahmereien in Frauenkappelen und Wileroltigen

Mitglied des Revisionsverbandes
bernischer Banken und Sparkassen

GEGRÜNDET 1834

Bilanzsumme . . . Fr. 90 000 000
Kapital und Reserven Fr. 5 200 000

GESCHÄFTSKREIS

Annahme von Geldern auf:

Sparhefte
Kassascheine
Konto-Korrent

Gewährung von Darlehen

auf Grundpfand
auf Schuldscheine
mit Bürgschaft
oder Faustpfand
an Gemeinden

Eröffnung von Kreditrechnungen - Diskontierung von Wechseln - Vermietung von Tresorfächern

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertschriften

Vermittlung von Zeichnungen auf öffentlichen Anleihen - Übernahme von Kautionen

ABGABE VON HAUSSPARKASSEN



Gebr. Stämpfli
WEINHANDLUNG, LAUPEN